Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 75. Morgen-Ausgabe. — Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. — Sonntag, den 14. Februar 1864.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 13. Febr. Die „Berlinske Tidende" vom 10. meldet aus Sonderburg vom 9.: Die feindlichen Vorposten stehen bei Atzbüll. Den ganzen Tag hatten wir Schneefall. Für gehörige Besetzung Friedericia's ist gesorgt. Die „Berlinske Tidende" (amtliches Organ) **bringt auch die bekannte Proklamation des Königs an das Heer in veränderter Gestalt, da die letzte Mittheilung nur ein dem König vorgelegter Entwurf war.** (Wolff's T. B.)

Triest, 12. Febr., Abends. Aus Konstantinopel vom 6. schreibt man: In den Arsenalen herrscht große Thätigkeit. Es finden fortwährend Truppen-Sendungen nach Varna und Verstärkungen des Observations-Corps an der Donau statt. Der persische Gesandte ist abberufen worden; er soll Minister des Aeußern werden. Bulwers Rückkehr wird Ende März erwartet. Die Pforte beschloß, 32 Christenzöglinge in die hiesige und die pariser Militärschule aufnehmen zu lassen. Der „Levante Herald" meldet, die Suezkanalfrage sei mit allseitigem Einverständnisse geregelt. (Wolff's T. B.)

Aus Athen vom 6. wird von Gerüchten über italienische Umtriebe behufs Revolutionirung der türkischen Grenzprovinzen geschrieben. Die Nationalbank lieh der Regierung eine Million. Der englische Gesandte erhielt gestern in einem londoner Telegramm die Nachricht, daß der Vertrag bezüglich Joniens von den vertretenen Schutzmächten unterschrieben sei.

(Vorstehende Dep. wiederholt.) (Wolff's T. B.)

Altona, 13. Febr. Die „Schleswig-Holst. Z." schreibt: Flensburger Bürger überreichten dem preußischen Civil-Commissar eine Petition mit einer ausführlichen Beleuchtung der Wirthschaft der dänischen Beamten in Justiz, Administration, Kirche und Schule; sie erhielten zur Antwort, daß die Petition in reifliche Erwägung gezogen werden würde. Mit Erlaubniß des Commissars fand behufs der Unterzeichnung der Petition eine zahlreich besuchte Bürgerversammlung statt. (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 13. Febr. Die „Würzb. Ztg." meldet: Die Eröffnung der Conferenzen findet nächsten Mittwoch in Würzburg statt; vertreten werden sein 4 Königreiche, beide Hessen und Baden. Programm: Gemeinsames Verfahren, wenn die Aufnahme des Augustenburgers unter die Bundesfürsten auf Hindernisse stößt und die großmächtliche Occupation Schleswigs nicht Trennung Schleswigs von Dänemark bezweckt. Baiern wünscht ohne Aussicht auf Erfolg die gegenseitige Verpflichtung zur Anerkennung des Augustenburgers. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 12. Febr. Der neueste Bankausweis meldet eine Vermehrung des Baarvorraths um 13 Millionen Francs, des Portefeuilles um 46 Mill.

Berliner Börse vom 13. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 2 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89. Prämien-Anleihe 120. Neueste Anleihe 104¾. Schlesischer Bankverein 98¼. Oberschles. Litt. A. 147½. Oberschlesische Litt. B. —. Freiburger 127½. Wilhelmsbahn 53. Neisse-Brieger 80⅜. Tarnowitzer 57½. Wien 2 Monate 83. Oesterr. Credit-Aktien 75. Oesterr. National-Anleihe 66½. Oesterr. Lotterie-Anleihe 76. Oesterr. Banknoten 84. Darmstädter 83¾ B. Köln-Minden 170. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56¾. Mainz-Ludwigshafen 121. Italienische Anleihe 66⅜. Genfer Credit-Aktien 48. Neue Russen 87. Commandit-Antheile 94. Russische Banknoten 85¾. Hamburg 2 Monat 150¾. London 3 Monat 6, 19¼. Paris 2 Monat 79⅙.

Wien, 13. Febr. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 179, 70. 1860er Loose 90, 70. National-Anleihe 79, 40. London 119, —.

Berlin, 13. Febr. Roggen: Febr. 33¾ nominell, Frühjahr 34, Mai-Juni 34¾. — Spiritus: Febr. 13⅞, Frühjahr 11⅛, Mai-Juni 14⅜. — Rüböl: Febr. 11, Frühjahr $11\frac{1}{24}$.

f. Die Besetzung Holsteins durch preußische Truppen.

Das Auftreten der deutschen Großmächte gegen den Bund bildet seit Erlaß der identischen Note, welche den Executionsbeschluß vom 7. Dezember v. J. zustande brachte, eine Klimax von Herausforderungen. Wiederholt wurde eine Spaltung Deutschlands befürchtet — jetzt scheint der befürchtete Augenblick nahe zu sein. Bis Ende vorigen Monats hielten Oesterreich und Preußen noch an den Formen, nicht am Sinne der Bundesverfassung fest; seit dem Beginne des Krieges in Schleswig wurde jede Rücksicht gegen den Bundestag beiseite gesetzt. Der Einmarsch der preußischen Armee in Hamburg und Holstein, ohne vorherige Anfrage oder auch nur Ankündigung; die Erzwingung des Durchmarsches durch oldenburgisches Staatsgebiet; die Zurückhaltung der sechs holsteinischen Dörfer jenseits der Eider, und endlich die Besetzung Holsteins durch preußische Truppen: das sind Schläge auf Schläge gegen die Mittel- und Kleinstaaten Deutschlands, die unzweifelhaft mit berechnender Absicht gesteigert wurden.

Seltsam, daß Oesterreich, obwohl es mit den Schritten der preußischen Regierung einverstanden sein muß, alle durch diese Schritte hervorgerufene Gehässigkeit von sich fern zu halten weiß. Ueberall zeigen, seitdem der „Dreinschießer" Hamburg verlassen hat, die österreichischen Militärbehörden die liebenswürdigste Zuvorkommenheit, nirgends treten sie gewaltsam gegen die legitime Obrigkeit oder die Bevölkerung auf. Frhr. v. Gablenz in Schleswig und Frhr. v. Wrangel in Flensburg — ein größerer Gegensatz ist nicht denkbar, und der österreichische Civilcommissarius trifft wohlweislich erst in Flensburg ein, nachdem die — — seltsame Verfügung des Frhrn. v. Zedlitz erlassen ist. Das bis jetzt errungene Resultat der militärischen Action in Schleswig ist: die Oesterreicher haben die Gloire und die Preußen haben das Odium.

Die preußische Regierung hat, soweit wir ermessen können, keine Rechtfertigung am Bunde für die Besetzung Holsteins nöthig gehalten; die ministeriellen Organe aber haben diese Rechtfertigung schon begonnen. Wir theilen unter Berlin einen Artikel der officiösen Zeitung mit, dem zufolge die mangelhafte Verpflegung unserer Truppen durch die Bundescommissare in Holstein verschuldet sein soll. Die „Nordd. Allg. Ztg." führt kein einzelnes Versäumniß an, das der Bundesverwaltung zur Last fiele, sie ergeht sich nur in allgemeinen Beschuldigungen; dennoch wollen wir die Wahrheit ihrer Angaben nicht in Abrede stellen. Aber wir fragen: Ist nicht Alles geschehen, um den Mißmuth, die Erbitterung der Bundesbehörden in Holstein wachzurufen? Kann von Behörden, in deren Rechte wiederholt eingegriffen wurde, ein freundliches Entgegenkommen verlangt werden? Und ist nicht der Bundestag da, die Beschwerden zu hören und abzustellen?

Auch militärische Erwägungen sprechen nicht für die Besetzung der drei Eisenbahnstationen: Altona, Neumünster und Kiel. So lange die Alliirten vor dem Dannewerk standen, waren die Eisenbahnlinien Neumünster-Kiel und Neumünster-Rendsburg nothwendige Operationsbasen. Damals leistete das Bundescontingent der österreichisch-preußischen Armee wesentliche Dienste. Durch seine theilweise Concentration bei Itzehoe wurde den Verbündeten die Bewachung der Straße von Itzehoe nach Friedrichsstadt und eine Diversion gegen die Treenelinie erspart; die stärkere Besetzung Rendsburgs, welche General Hake anordnete, machte das sonst zur Besetzung unentbehrliche österreichische Contingent für den Felddienst disponibel. Es muß also ein Einverständniß zwischen den Commando's der österreichisch-preußischen Armee und des Executionscorps geherrscht haben, und es ist undenkbar, daß irgend ein Nachschub für das verbündete Heer durch Schuld der Bundesbehörden verzögert wäre. Wenn aber nicht die Sicherung des Nachschubs, welchen Zweck soll dann die Besetzung Holsteins durch preußische Truppen haben?

Endlich aber, und das fällt schwer in's Gewicht, ist diese Besetzung eine längst beschlossene Maßregel. Sie wurde uns am 7. d. M. von Berlin gemeldet, wir dürfen deshalb annehmen, daß sie gleichzeitig mit dem Einmarsche in Schleswig in's Auge gefaßt wurde. Sie kann also durch keine Versäumniß, durch keine Schuld der Bundes-Commissare veranlaßt sein; sie muß im Zusammenhange mit weitergehenden Plänen stehen.

Durch ausländische und inländische Zeitungen gehen seltsame Gerüchte von den Plänen des Herrn v. Bismarck auf Holstein oder gar auf Schleswig-Holstein; diese Gerüchte erhalten täglich neue Nahrung durch versteckte Andeutungen der preußisch-ministeriellen Blätter und durch die ekelhafte Gehässigkeit dieser Organe gegen den Herzog Friedrich VIII. Der neue Schritt des preußischen Obercommando's wird vielen Politikern ihre Vermuthung zur Ueberzeugung bestärken.

Wir gestehen, daß auch wir uns nicht ganz frei halten können von dieser Vermuthung, obwohl wir stets an den, Herrn v. Bismarck untergeschobenen hochfliegenden Plänen gezweifelt haben — der Scherz von der Erwerbung Polens bis zur Narew und Germanisirung desselben binnen drei Jahren, liegt uns noch zu frisch im Gedächtnisse. Jene Vermuthung konnte sich bisher nur auf einen Umstand stützen: man fand keinen denkbaren Grund für den Aufwand an Menschenleben und Geld in Schleswig, da man von der jetzigen preußischen Regierung schwerlich eine Erfüllung der nationalen Wünsche erwarten durfte; man wurde also zu der Annahme gedrängt, Herr v. Bismarck strebe Territorialerweiterungen für Preußen an.

Wir zweifeln durchaus nicht an dem Wunsche des Ministerpräsidenten, die Grenzen des preußischen Staates nach Möglichkeit auszudehnen; wir zweifeln nur daran, daß während der Dauer des von Herrn v. Bismarck vertretenen Regierungssystems die Erfüllung dieses Wunsches möglich wäre. Selbst wenn die preußisch-österreichischen Noten nach London nicht ausdrücklich erklärt hätten, daß Aenderungen des Besitzstandes nur unter Zustimmung der Geranten des londoner Vertrages denkbar seien, würde sich, so lange Preußen sich nicht auf die Sympathien der ganzen deutschen Nation stützen kann, die Eroberung Schleswig-Holsteins für Preußen nicht ohne Zustimmung wenigstens einer außerdeutschen Großmacht durchführen lassen. Alle Staaten Europa's aber würden Protest einlegen gegen die Besitznahme zweier so wichtigen Provinzen, ausgenommen vielleicht Frankreich — wenn nämlich zwischen Preußen und Frankreich ein vorheriges Abkommen stattgefunden hat, das auch letzterem Staate eine wichtige Gebietsvergrößerung sichert. Ein mit Deutschland einiges Preußen kann seinen Weg gehen, unbekümmert um nichtdeutsche Mächte; das Preußen aber, das mit Deutschland in Zwist liegt, bedarf zu allen großen Plänen der Unterstützung fremder Staaten. Und diese ist nur auf Kosten deutscher Interessen zu erlangen. Wie aber das deutsche und speziell das preußische Volk über solche Aufopferung deutscher Gebietstheile denkt, darüber wird auch im Ministerium kein Zweifel obwalten. Der Feldzug, den die Regierung jetzt in Schleswig „gegen die Revolution", d. h. gegen die liberale Partei in Preußen und Deutschland führt, würde mit einem ungeheuren Zuwachs dieser Partei an Zahl und Einfluß enden; er würde zuletzt den Großherzog von Mecklenburg und den Kurfürsten von Hessen in die Reihen der Fortschrittspartei treiben.

Preußen.

= **Berlin,** 12. Febr. [Mißhelligkeiten mit der Bundesverwaltung. — Preußische Truppen in Holstein. — Ausweisung von Zeitungsreportern aus Flensburg. — Die Regierungsorgane.] In unseren leitenden Kreisen scheint man nicht ganz unempfänglich gegen den Eindruck geblieben zu sein, welchen die Erlasse des Feldmarschalls v. Wrangel und des Freiherrn v. Zedlitz in Schleswig hier, wie überall hervorgebracht haben. Für diese Annahme sprechen zur Genüge die Nachrichten, welche man heute mit einer gewissen Ostentation in regierungsfreundlichen Kreisen ver-

---

Die preußische Mobilmachung im Jahre 1850.

(Schluß.)

Am Nachmittage desselben ereignißvollen Tages fand das erste Exercitium mit vollständigem Gepäck, zuerst eine Stunde in den Compagnien, dann eine weitere Stunde im Bataillon statt, als einzige vorläufige Waffenübung, da schon der folgende Tag zum Ausmarsch bestimmt war, damit das Bataillon rechtzeitig seinen angewiesenen Standpunkt in der Operationslinie einnehmen könne. Nur zwei Stunden Exercitium, und dann sofortiges Ausrücken gegen den Feind? Das wird ein schönes Durcheinander werden.

Gemach, meine Herren! Es handelt sich hier von einer in frühern Zeiten ferm exercirten Truppe, die nur längere oder kürzere Zeit außer Uebung war, und nichts bedarf, als sich wieder in die alten Manöver zurück zu denken. So wie der Schwimmer oder Schlittschuhläufer, früher Meister in seiner Kunst, sich anfänglich im Wasser oder auf dem Eise, nach lang unterlassener Uebung, unsicher fühlt, nach und nach aber die alten Praktiken wieder findet, und bald die frühere Fertigkeit an den Tag legt, so auch hier. Der Eindruck der ersten Zusammenstellung, so wie der ersten „Griffe" war zwar ein etwas unbeholfener und nöthigte den anwesenden Herren von der Linie manches Lächeln ab, doch nach halbstündigem Exercitium machte dies Lächeln einer gerechten Anerkennung Platz, und als nach Verlauf einer Stunde das Bataillon zusammengestellt wurde, und einigemal die einfache Bataillonsschule durchgemacht hatte, mußte jeder unparteiische Zuschauer gestehen, von kleinern Einzelheiten abgesehen, deren Correctheit nur längeres Parade-Exerciren verleiht, daß die Truppe ein im Commando des Chefs exact bewegliches Ganze, mit einem Worte, vollkommen feldtüchtig war. Dieses Urtheil wurde den Leistungen, in Anbetracht der geringen Recapitulationszeit, von allen Kennern bereitwilligst ausgestellt, denn jeder Wehrmann, wenigstens des von uns vorgeführten Infanterie-Bataillons, nahm sich zusammen und setzte seinen Stolz darein, zeigen zu können, daß er, wie ein Buchhändler sagen würde, die zweite verbesserte Auflage der Linie sei.

> Liebchen ade,
> Scheiden thut weh!

Das war die allgemeine Loosung des vierten Tages, als Morgens um acht Uhr das Bataillon zusammentrat, vollkommen gerüstet zum definitiven Ausmarsch. Wie viele rothgeweinte Aeuglein holder Gestalten, noch meist im tiefsten Negligee, überall an den Fenstern, wie viel wehende Taschentücher als Flaggen der Liebe, wie viele Aeußerungen der Zärtlichkeit und des Schmerzes! Dröhnend rasselten die Trommeln im Echo der Häuserreihen, als das Bataillon zum letztenmal durch die Straßen zog, hell pfiffen die Querpfeifen die Melodie aus Fra Diavolo:

> Erblickt auf Felsenhöhen
> Den kühnen Räuber, stolz und hehr,

und hinter der Musik entrollte die Bataillonsfahne, heute auf speciellen Befehl des Majors ihrem hüllenden Futterale entzogen, die schweren seidenen Wellen herausfordernd in der winterlichen Morgenluft, so daß der Fähnrich, ein stämmiger Bergreferendar im Gewicht von zweihundertundvierzig Pfund, sonst auch im Bataillon „der Wehrkörper" genannt, genug Arbeit hatte, durch die Kräfte seiner Muskeln die Fahne in senkrechter Stellung zu erhalten. Schon hatte die Truppe das Stadtthor passirt und war ins Freie getreten, schon hatten die Tambours „abgeschlagen", was so viel heißt wie „macht's Euch commode", eine Erlaubniß, welche sofort Hunderte von Pfeifen und Cigarren zum Vorschein brachte, schon versuchte der Fähnrich das flatternde Banner zu bändigen und wieder in die Scheide von Wachsleinwand zu stecken, als plötzlich ein Krachen über die Schaaren hinzitterte, welches in jedem Herzen ein schmerzliches Echo erweckte.

> „Die Fahnenstang ist brochen,
> Nun gengen's mit de Trumm"

intonirte mit kräftiger Stimme ein früherer Student in Erinnerung an die famosen Pinzgauer, und so verhielt sich's auch.

Die Fahnenstange, selten aus ihrer stolzen Ruhe gestört, war ein Tummelplatz nichtswürdiger Holzkäfer geworden, und brach natürlich in der Mitte entzwei, da oben die Wucht der Seide und des Windes spielte, unten aber die kräftigen Hände des „Wehrkörpers" den Schaft umspannt hielten. Die Verzweiflung des Fähnrichs, der kläglich beide Stücke in Händen hielt, die Mienen des Majors, der entsetzt herbeisprengte, starr vor Schrecken über den Unfall, welcher das Palladium des Bataillons getroffen, es wäre zu komisch gewesen, hätte man die Begebenheit nicht als böses Omen betrachten müssen, dazwischen hatte das Pinzgauerlied allgemeinen Anklang gefunden, und abermals ertönte der Vers:

> „Die Fahnenstang' ist brochen,
> Nun gengen's mit de Trumm.
> Zschahi, zschaho, zschahiahiaho —"

bis der Major ein fürchterliches „Bataillon halt!" commandirte, und Alles, den Ernst der Situation begreifend, angewurzelt und lautlos stehen blieb.

Was war zu machen? Die Fahne in die Stadt zurückschicken, wäre zu lächerlich gewesen, selbst umkehren, ging noch weniger; der Major fluchte, der Adjutant rieb sich die Stirne, die Hauptleute versenkten sich in tiefe Betrachtung, die Leute kicherten, da

> „Was der Verstand der Verständigen nicht sieht,
> Entdecket in Einfalt ein kindlich Gemüth" —

schnitt ein frischgebackener Landwehr-Lieutenant, seines Zeichens ein Forstmann, mit dem scharfen Waidmesser eine Saalweide ab, die draußen am Chausseegraben ihr Dasein fristete, spaltete dieselbe, fabrizirte vier Schienen, wußte ebenfalls im Bataillon einige Stricke aufzutreiben, und siehe da, der Verband ging herrlich von statten, hielt auch so lange aus, bis der Hauptarzt, ein Schreinermeister, am ersten Rasttage den Bruch vollständig heilte.

Und so zog das Bataillon weit fort in die blaue Ferne, füllte trotz der dräuenden Vorbedeutung rühmlich seinen Posten aus in der Schlachtlinie gegen das Hessenland, wohnte dem Zusammenstoß bei Bronzell aus ehrerbietiger Ferne bei, und wurde nach dem Friedensschlusse, mit wohlverdientem Lobe überhäuft, in die Heimath entlassen, aber nicht auf einmal, weil man hierbei Excesse befürchtete, sondern, wie der Major sagte, successive, d. h. peu-à-peu. (Pr.-L. Z.)

Wien, 9. Febr. [So wird man über Nacht Hausherr.] Auf einem Hausballe im vorjährigen Fasching machte Dr. X., ein junger Rechtsgelehrter, die Bekanntschaft einer reichen Dame. Dr. X. war ein hübscher, interessanter junger Mann, Eigenschaften, die es ihm leicht machten, das schöne Geschlecht zu gewinnen; die Dame jedoch war über die ersten Jugend-

breitet. Da heißt es, Preußen sei fest entschlossen, vom londoner Protokoll zurückzutreten, Oesterreich allein sei entgegengesetzter Meinung und die Instructionen seines Civilcommissars würden dies bald erweisen. Dann wieder colportiren Regierungsorgane mit unverkennbarem Eifer die Mittheilung, Frankreich habe hier in einer besonderen Note gegen politische Demonstrationen in den Herzogthümern und gegen die Proclamirung Friedrich's VIII. Vorstellungen gemacht und zustimmende Antwort erhalten. Augenscheinlich sucht man, wenn auch auf indirectem Wege, Motive für das Verfahren in Schleswig zu veröffentlichen. Andererseits bestätigen unverkennbare Anzeichen meine jüngsten Mittheilungen von der Mißstimmung gegen die Bundesarmee und Verwaltung in Holstein. Die „Nordd. Allg. Z.", das Organ des Ministeriums, schrieb heute an der Stelle seiner officiösen Mittheilungen ziemlich unumwunden die mangelhafte Beförderung von Nahrungsmitteln und Verpflegungsgegenständen für die Armee der Bundesverwaltung in die Schuhe und liefert dem Chronisten dieser gegenwärtigen Vorgänge einen ergiebigen Stoff zu dem Kapitel von der deutschen Einheit. Bedeutungsvoller als dies officiöse Raisonnement ist aber eine militärische Maßnahme. Alle jene Truppen, Infanterie (die 10. mobile Brigade), Jäger und Artillerie, welche in den letzten Tagen hier durchpassirt sind, werden sich in einer Stärke von ca. 6000 Mann demnächst nach Holstein begeben, um dort als eine Art Reservecorps vorläufig Posto zu fassen. — Der diplomatische Beirath des preuß. Civilcommissariats für Schleswig, bisheriger Ministerresident v. Wagner, und sein Attaché, ein Legationssecretair von Holstein, begeben sich auf ihren Posten, nachdem Erstgenannter mit umfassenden Instructionen versehen und von Sr. Majestät dem Könige in einer Abschiedsaudienz empfangen worden. — Einzelne Spezialcorrespondenten, welche für hiesige Zeitungen nach dem Kriegsschauplatz gesandt worden, kehren bereits zurück, da ihnen trotz sehr guter Empfehlungen von dem General-Feldmarschall v. Wrangel nicht nur alle Beziehungen zum Hauptquartier versagt, sondern auch bedeutet worden, daß sie Flensburg zu verlassen hätten. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß man den Berichterstattern der ministeriellen Blätter in gleicher Weise begegnen wird, und somit ist ein Maßstab für die Beurtheilung der noch ausstehenden Berichte gegeben. — Den feudalen Blättern mißfällt die gänzlich passive Haltung der liberalen Majorität. Das Organ des Herrn von Bismarck fragt an, wo die Zweckessen und Ovationen für die Fortschrittler diesmal geblieben, das Blatt erblickt in dem Wegfall dieser Ovationen den Untergang der Partei. Dem gegenüber ist verbürgt mitzutheilen, daß die meisten Mitglieder der liberalen Majorität in richtigem Gefühl für die schwere Zeit, welche man herankommen sah, vor dem nahenden Schluß der Session Alles aufgeboten haben, um jeder Ovation vorzubeugen, und daß diese Bemühungen in solchem Umfange gelungen, mag dem edlen Organ des Herrn Ministerpräsidenten beweisen, daß sein Siegeshymnus auf den Untergang der Fortschrittspartei ein wenig verfrüht ist. Bedenklicher ist die Mahnung der „Kreuzzeitung" auf strengere Handhabung des Disciplinargesetzes gegen Beamte, welche nicht für Regierungscandidaten stimmten; es sind die Vorgänger naher Maßregelungen.

[Der Mangel an Lebensmitteln für unsere Truppen] wird durch die „Nordd. A. Z." in folgender Weise erklärt: „Es sind vielfache Klagen darüber laut geworden, daß bei unseren im Kriege befindlichen Truppen hin und wieder Mangel an Lebensmitteln und andern nothwendigen Bedürfnissen sich zeige. Diese zum Theil begründeten Klagen finden ihre natürliche Erklärung insbesondere in dem Umstande, daß die Benutzung der Transportmittel durch die eigenthümlichen, von den Bundesautoritäten hervorgerufenen Verhältnisse in Holstein behindert und verzögert wird, indem sowohl die Hin- und Herbeförderung des Truppenersatzes, der Verwundeten, des Kriegsmaterials, die Beförderung der nöthigen Nachrichten und Anzeigen u. dgl. m. nicht mit der Regelmäßigkeit und Willfährigkeit ausgeführt wird, als gerechter und billigerweise in einem befreundeten, vom Bunde besetzten Lande erwartet werden müßte. Meist sind es Anstände und Bedenklichkeiten der kleinlichsten Art, welche den nothwendigsten und wichtigsten Maßregeln entgegentreten, von deren Beschleunigung oft das Wohl und Wehe der vor dem Feinde stehenden Truppen abhängt. Von diesem traurigen Zustande muß der Schleier in unserem Vaterlande gelüftet werden, weil schnelle Abhilfe nothwendig ist. Während ganz Deutschland das Bundesland Holstein besetzt hält, und während ein Theil desselben, die beiden deutschen Großmächte, in Schleswig für deutsches Recht (mit Belassung der dänischen Beamten. D. R.) kämpfen, während ferner das Gesammtvaterland die siegreichen Armeen mit seinen Sympathien begleitet und thätige Beweise der Theilnahme von allen Seiten zuströmen, ist es häufig der Mangel an bereitwilliger Hingebung seitens der Behörden in dem vom Bunde besetzten Herzogthum, sowie die schleppende Wirksamkeit der dort getroffenen Einrichtungen und Vorkehrungen, welche die Fürsorge für die Armee lähmt und mangelhaft erscheinen läßt. Wir glauben und hoffen, daß die offene Hindeutung auf diese traurige Erscheinung, deren Beseitigung vor Allem in der Macht der Bundesorgane in Holstein liegt, genügen wird, eine Umgestaltung hervorzurufen und den so beklagenswerthen Mißständen ein Ende zu machen." (Darnach tragen also die Bundescommissare die Schuld, wenn unsere Truppen hungern. D. Red. d. Bresl. Z.)

[Herr Friedrich Graf Baudissin] schreibt der „Nordd. A. Z.", daß er nicht in einer **chambre garnie ad hoc** mit zwei Gutsbesitzern und drei Ortsbewohnern bei einem Glase Wein den Herzog proklamirt habe, sondern auf dem freien Platze vor dem Landhause und gegen den ausdrücklichsten Befehl des General-Feldmarschalls Wrangel.

Zehden a. O., 10. Febr. [Nichtbestätigung.] Vor kurzer Zeit wurde der Apotheker A. Brüning zum Beigeordneten hiesiger Stadt gewählt, ist aber jetzt von der königl. Regierung zu Frankfurt a. O. ohne Angabe des Grundes nicht bestätigt worden. Daß der Apotheker A. Brüning bei der letzten Wahl als Wahlmann seine Stimme dem Abgeordneten General Lehmann gegeben hat, kann doch unmöglich der Grund der Nichtbestätigung sein. Die Stadtverordneten haben Beschwerde beim Oberpräsidium eingelegt. (N. Z.)

Königsberg, 11. Febr. [Beschlagnahme.] Die gestrige Nummer des „Verfassungsfreundes" ist vor der Herausgabe polizeilich mit Beschlag belegt worden, wie die „K. H. Z." hört, wegen des darin befindlichen Leitartikels.

Kolberg, 9. Febr. [Zum Küstenschutze.] Wie die „Kolb. Z." hört, rückt morgen Früh die 6. Compagnie des hier garnisonirenden 54. Infanterie-Regiments nach Rügenwalde aus, um den nöthigen Küstendienst daselbst zu versehen.

Deutschland.

Frankfurt, 11. Februar. [Das österreichisch-preußische Minderheitsgutachten] — so behauptet die „Südd. Z." — findet, abgesehen von der Incompetenz des Bundes in europäischen Fragen, die Ungiltigkeit des londoner Protokolls noch durch nichts erwiesen, halte aber für den Fall der Ungiltigkeitserklärung ein anderes Mittel zur Aufrechthaltung der Personalunion der Herzogthümer mit Dänemark bereit, nämlich Verzicht der Agnaten (d. h. der Augustenburger).

München, 11. Febr. [Ein Personen- und Rollentausch zwischen Schrenck und Pfordten,] wie er jetzt im Werke zu sein scheint, würde keineswegs populär sein. Allerdings würde Herr v. d. Pfordten an der Spitze der auswärtigen Geschäfte in diesem Augenblicke als eine günstige Signatur der schleswig-holsteinischen Politik Baierns gelten können. Aber auch nur für die Signatur, nicht für den Charakter der Politik würde dieser Stellenwechsel eine Gewähr bieten. Dagegen würde die innere Verwaltungspolitik unter Mitwirkung des Herrn v. d. Pfordten, wenn er nicht seine Vergangenheit gänzlich zu verabschieden gesonnen wäre, kaum zur Zufriedenheit der Mehrheit geführt werden können. — Von der frankfurter Börse war uns gestern die Ente eines zwischen den deutschen Alliirten und den Dänen abgeschlossenen Waffenstillstandes zugeschwommen. Die Sache wurde gerade ruchbar, als die höchsten Herrschaften sich im Residenz-Theater auf dem Kammerball befanden. Auf viele der höchsten Personen machte die Nachricht einen so erschütternden Eindruck, daß sie entschlossen waren, den Ball zu verlassen. Die Berichtigung traf jedoch zur rechten Zeit ein, so daß das Hofvergnügen nicht gestört wurde. (Sonst hatte es weiter keinen Zweck!) (B.- u. H.-Z.)

Leipzig, 11. Febr. [Hermann Marggraff †.] Die „D. A. Z." schreibt: Wir haben eine uns sehr schmerzliche Nachricht mitzutheilen. Dr. H. Marggraff, der langjährige treue Mitarbeiter unseres Blattes, der umsichtige Leiter der „Blätter für literarische Unterhaltung", als Dichter, Literarhistoriker und Kritiker in weitesten Kreisen ehrenvoll genannt, ist vor wenigen Stunden einer Brustentzündung erlegen. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Schwerin, 10. Febr. [Die mehrfach umgelaufenen Gerüchte von einer Besetzung der mecklenburgischen Seehafenplätze] Rostock und Wismar durch preußische Truppen entbehren bis jetzt jedes Grundes. Zu einer bloßen Besetzung würden vor der Hand auch wohl allenfalls die mecklenburgischen Truppen genügen. Dieselbe würde aber wenig Nutzen stiften, wenn damit nicht zugleich eine Küstenbefestigung verbunden wäre, an welche aber bis jetzt von den bestimmenden Kreisen noch nicht gedacht zu sein scheint.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

[Ueber die Vorgänge seit dem so blutigen als ruhmvollen Treffen], welches die Avantgarde des k. k. 6. Armeecorps (Brigade Graf Gondrecourt) den Dänen am Königsberge und bei Ober-Selk am 3. d. M. geliefert hatte, bringt die „Wiener Ztg." folgende officielle Berichte:

Nach einer vom Obercommando beim Beginn der Operationen angedeuteten und sodann im Wesentlichen aufrecht gehaltenen Idee sollte das preußische combinirte Armeecorps bei Missunde den Uebergang über die Schley forciren und gleichzeitig das österreichische 6. Armeecorps im Vereine mit der preußischen Gardedivision einen gewaltsamen Angriff auf die Dannewerke unternehmen, welcher Plan in Folge der sich als unwirksam gezeigten Beschießung der Schanzen von Missunde insofern modificirt wurde, daß das vom Prinzen Friedrich Karl befehligte Armeecorps nunmehr seinen Uebergang weiter östlich bei Arnis oder Kappeln versuchen sollte.

Zur Realisirung der dem österreichischen Armeecorps und der preußischen Gardedivision eventuell für den 6. und für den Fall, als der Prinz den Uebergang über die Schley bewirkt und nördlich bis in die Höhe von Missunde vorgedrungen sein sollte, gestellten schwierigen Aufgabe eines gewaltsamen Versuches gegen die Dannewerke war als Vorbereitung und Demonstration am 5. mit dem Baue von Batterien und deren Armirung zu beginnen gewesen, worauf am 6. Morgens mit einer langsamen Beschießung und erst mit dem Eintritt des erwähnten Moments mit Nachdruck vorgegangen werden sollte.

Zur Etablirung der dem österreichischen Corps zugewiesenen königl. preußischen Batterien (12 Stücke gezogene Zwölfpfünder und eine gezogene sechspfündige Batterie) und der beiden österreichischen achtpfündigen Batterien wurden demnach Batterien eingeschnitten, welche trotz des nur in sehr geringer Zahl vorhandenen und erst im letzten Augenblicke eiligst aus Rendsburg requirirten Schanzzeuges und der bereits sehr namhaften Fatiguen der k. k. Truppen mit der rastlosesten Thätigkeit gefördert und in den ersten Morgenstunden auch vollendet wurden.

Da traf wenige Stunden vor dem angeordneten Beginne des Feuers vom Oberst Fellner v. Feldegg des Infanterie-Regiments Graf Coronini Nr. 6, welcher mit 2 Bataillonen, 1 Batterie und 1 Escadron Husaren zur Bewachung des Punktes Fahrdorf an der Schley detachirt war, die überraschende Meldung, daß die Dänen in der verflossenen Nacht um 1 Uhr Schleswig verlassen hätten, nebst 4 Bürgern Schleswigs, welche dies Factum mittheilten und verbürgten, im Hauptquartiere des FML. Freiherrn v. Gablenz zu Lottorf ein.

So unerklärlich diese Nachricht auch klang, so war doch bei dem Umstande, als Oberst Feldegg meldete, er werde in Schleswig von Fahrdorf her sofort einrücken, kaum an derselben zu zweifeln, und FML. Gablenz bereitete sich — den hohen Werth der Zeit bei einem solchen Anlasse erkennend — zum unverzüglichen Einmarsche vor, welcher auch der Art und mit der nöthigen Vorsicht, aber auch solcher Rapidität erfolgte, daß das letzte österreichische Bataillon schon um 8¾ Uhr Früh, und noch lange, ehe die von ihm avisirte 2. königlich preußische Gardedivision, welche als 3. Armeecorps der verbündeten Armee für die Zeit der Abwesenheit des Feldmarschalls unter dessen Befehl gestellt war, ankam, über Büstebi in Schleswig eingetroffen war.

Ohne die mannichfachen und namentlich Verpflegsschwierigkeiten, die einem überstürzten Vorgehen folgen mußten, zu verkennen, wurde keinen Augenblick gezaudert, darauf hinzuwirken, daß der abziehenden feindlichen Armee durch eine rasche und unabläßige Verfolgung der größtmöglichste Schaden zugefügt werde. Dem österreichischen Commandanten konnte es in diesem Augenblicke natürlich keineswegs gleichgiltig sein, daß er die Brigade Generalmajor Dormus nebst dem Regimente Fürst Windischgrätz-Dragoner unter Generalmajor Baron Dobrzenski nach Missunde hat entsenden müssen, um den Prinzen gegen einen flankirenden Rückschlag zu decken.

Die ersten Husarenabtheilungen, welche in Schleswig anlangten, gingen im Trabe nach Wedelspang und auf der Chaussee gegen Flensburg und es folgten, sobald als nur möglich, auf den beiden Straßen die nunmehr aus 3 Bataillonen bestehende Brigade Generalmajor Thomas und die Brigade Generalmajor Nostitz.

Den Obersten Feldegg zum Commandanten von Schleswig ernennend, eilte FML. Baron Gablenz nunmehr der direct nach Flensburg rückenden Colonne nach kurzem Verweilen und nachdem er den auf die überraschende Meldung herbeigeeilten Feldmarschall nur kurze Zeit gesprochen hatte, nach.

Die Meinung aller Sachverständigen über den Zustand der Dannewerke bestärkt die schon anfangs gehabte Ueberzeugung, daß dieselben nur durch einen ernsten und ebenbürtigen Geschützkampf zu bezwingen und selbst gegen Shrapnellfeuer sorgfältig gedeckt seien.

Die Cavallerieabtheilung des linken Flügels, welche direct auf Flensburg losging, war unweit Helligbek auf die Queue der feindlichen Arrieregarde gestoßen, hatte derselben einige Wagen abgenommen und war mittlerweile durch andere nachrückende Abtheilungen bis zur Stärke von 4 Escadronen angewachsen, denen 2 Geschütze der nachfolgenden Brigade Nostitz zugeführt wurden.

Wiewohl die Haltung der Dänen bei diesem Anlasse vom Anbeginne nicht erschüttert schien, so war der Widerstand der Arrieregarde anfangs, namentlich gegen Geschützfeuer, ein nur geringer, da sie keine bedeutende Macht entwickelten.

Erst bei Oeversee (südlich von Flensburg) brachten sie auf einer dominirenden Terrainwelle ganze Bataillone und Geschütze ins Feuer, welche unserem durch vier neuerdings herangezogene Kanonen überlegenen Geschützfeuer Stand hielten.

In diesem Augenblicke langte die Tete der Brigade GM. Nostitz, welche trotz ihrer fast während 4 Tagen und 4 Nächten fortgesetzten

---

jahre schon hinaus, ließ sich aber immer noch Fräulein fetiren. Dr. X. ward eingeladen, die Dame, die ein prachtvolles Zinshaus in der Stadt besaß, zu besuchen, und er kam diesem Wunsche, da er recht amusante Abende an ihrer Seite verlebte, oft und mit Vergnügen nach. Mit einemmale fing Dr. X. zu seufzen an. Fräulein Y. — die Discretion verbietet uns, den wahren Namen jener Dame niederzuschreiben — bemerkte das, und mit aller Theilnahme, die ihr innewohnte, fragte sie den Doktor um den Grund seines Kummers.

„Ich bin verliebt", antwortete Herr X. — „Nun, da giebt es Mittel," erwiderte Fräulein Y. auflachend, „so heirathen Sie Ihre Schöne." — „Ja, wenn das nur so leicht wäre," fährt nun der Doktor fort, „die Dame meines Herzens ist reich, sehr reich, und ich bin ein armer Aspirant, habe nichts als meinen Doktortitel, und erst wenn meine 30 oder 40 Vorgänger placirt sein werden, eine Aussicht auf eine Advocatur."

Die Dame führte das Gespräch nicht fort. Sie hatte im ersten Momente, gleich als der Doktor ihr erklärte, er sei verliebt, sich für die Angebetete gehalten, und gar, als er mit dem Nachsatze kam, die Dame seines Herzens sei reich, sehr reich, da blieb ihr kein Zweifel mehr darüber, daß die Erklärung des Doktors nur an ihre Adresse gerichtet sein konnte. Freudig pochte ihr Herz. Sie hatte sich's lange schon gestanden, daß auch sie dem jungen Rechtsgelehrten innerlich recht hold sei; sie hatte ihm das sogar recht oft schon zu verstehen gegeben; selber aber wollte sie nicht Farbe bekennen; sie wollte das der Zeit überlassen.

Leider hatte die Dame sich arg verrechnet. Sie hatte keine Ahnung davon, daß Dr. X das liebenswürdige, junge und reiche Fräulein Z. liebte, und daß er diese meinte, als er von seiner Geliebten sprach. Daß er bei Fräulein Y. irgendwie zärtliche Neigungen erwecken werde, daran hatte der Doktor nicht im entferntesten gedacht.

An jenem Abende, als Dr. X. dem Fräulein Y. seine Liebe gestand, ward er in besonders huldvoller Weise von ihr entlassen. Die Dame, entzückt von dem Charakter ihres vermeintlichen Anbeters, der es nicht wagte, seiner Geliebten sein Herz allein ohne einen Geldsack vor die Füße zu legen, beschloß, ihn auf der Stelle zu einem reichen Manne zu machen.

Am nächsten Morgen eilte sie in die Kanzlei eines Notars, ließ da eine Schenkungsurkunde aufsetzen und machte damit den Doktor zum Besitzer einer Hälfte ihres Hauses, das einen Gesammtwerth von 280,000 fl. repräsentirte. Ueber die Nacht war Dr. X. Herr von 140,000 fl. geworden. Fräulein Y. ließ alles auf das sorgfältigste in Ordnung bringen, sie ließ den Doktor sogar grundbücherlich auf seinen Hausantheil vormerken, und dann, als das Alles besorgt war, setzte sie ihn durch ein zärtliches Briefchen von dem ganzen Vorgange in Kenntniß. Die letzten Worte dieses Schreibens mögen beiläufig gelautet haben: „Nun, da Sie ein reicher Mann geworden sind, hoffe ich, daß Sie muthig um die Hand Ihrer Erkorenen anhalten werden."

Dr. X. war überglücklich. In seiner ersten Freude vergaß er sogar, zu Fräulein Y. zu gehen und ihr zu danken. Sein erster Weg führte ihn zu Fräulein Z. Ihr theilte er in aller Eile sein Glück mit; die Verwandten des Fräuleins, die sich bisher gesträubt hatten, ihr Jawort zu geben, willigten ein, und noch am selben Tage ließ man Verlobungskarten drucken. Die Hausbesitzerin stand wie versteinert, als sie ein paar Visitenkarten, verbunden mit einem blauen Bändchen, ins Haus bekam, auf denen nichts weiter stand als die Worte: „Dr. X. und Fräulein Z.", aber sie begriff den Zweck dieser Sendung.

Augenblicklich eilte sie zu ihrem Vertreter, um die Schenkung womöglich noch rückgängig zu machen; allein — es war zu spät. Dr. X. dachte an nichts weniger als an die freiwillige Rückgabe seines Hausantheiles, und die Sache kam nun zum Prozeß. Zwei Instanzen entschieden zu Gunsten des Doktors. Sie erklärten, daß die Urkunde gar keine Anhaltspunkte dafür enthalte, daß die Schenkung nur bedingungsweise erfolgt sei, daß Doktor X. wirklich Fräulein Y. die Ehe versprochen habe, und Doktor X. bleibt somit wohlbestallter Mithausherr in der innern Stadt — wenn er sich's mittlerweile nicht anders überlegt.

[Temperatur im äußersten Norden.] Fünf russische Wallfischjäger, die aus dem weißen Meere bei Eröffnung der Schifffahrt ausgelaufen waren, haben in der See von Nowaja-Zemblia im Sommer 1863 die Küsten fast ganz frei vom Eise und die Temperatur so mild gefunden, daß die Matrosen ihre Pelze ablegen mußten. Einige Schiffe drangen bis 77 Grad nördl. Br. vor und die Lootsen behaupteten, man hätte noch weit höher hinauf gehen können, ohne auf Hindernisse zu stoßen. Die fünf Schiffe erlegten 250 Seehunde, 60 Wale kleiner Art und 5 Eisbären.

[Freimaurer-Statistik.] Nach dem „Courrier de Havre" giebt es jetzt in der alten und neuen Welt zusammengenommen 8258 Freimaurerlogen mit etwa 500,000 activen Mitgliedern. Die Zahl der nichtactiven und zurückgetretenen Mitglieder beläuft sich dagegen auf nahe an drei Millionen.

[Eine Verfassung zu kaufen.] Nächstens wird im Hotel Dronot zu Paris ein Exemplar der französischen Verfassung von 1793 verkauft werden, die in Menschenhaut eingebunden ist. Unwiderlegbare Beweise bezeugen die Echtheit dieses schauerlichen Einbandes.

[Eine Entführung.] Vor Kurzem kam in Prag ein elegantes Paar an, welches sich als Engländer legitimirte und in einem der ersten Hotels abstieg. Die Dame, welche vier Kinder bei sich hatte, lebte in einer Weise, welche vermuthen ließ, daß sie sich in den elegantesten Salons bewegt habe. Der Mann sprach, was bei einem gebornen Engländer doch ziemlich auffallend ist, geläufig czechisch. Die Dame sprach hingegen nur englisch. Dieselben wohnten längere Zeit in dem Hotel, und obwohl in dem Hause Manches über ihr Verhältniß bekannt geworden, lag um so weniger irgend ein Verdachtsgrund gegen sie vor, als sie ihre Bedürfnisse alle mit gutem englischen Gelde berichtigten. Plötzlich rüstete sich das Paar zur Abreise und reiste noch am selben Abend, ohne eine Richtung anzugeben, ab. Einige Stunden später stiegen wieder zwei Engländer, diesmal zwei Herren, in demselben Hotel ab, erkundigten sich durch einige Tage angelegentlich nach der Lebensweise des abgereisten Paares und wünschten durchaus die genommene Richtung desselben zu erfahren. Nach langen erfolglosen Erkundigungen reisten die Engländer ab, konnten jedoch nicht verhindern, daß es wegen gewisser Einverständnisse im Hause bekannt wurde, daß diese beiden Herren dem Institute der londoner Policemen angehörten, welche die Aufgabe hatten, eine elegante Lady, welche zufällig vergaß, daß sie am Altare geschworen, ihrem Manne, nicht aber ihrem böhmischen Kammerdiener überallhin zu folgen, aufzusuchen und nach London zurückzuführen.

Wien. [Ein Verurtheilter, der dem Gerichtshofe eine Rüge ertheilt.] Michael Weinhappel, Bauschlosser von Profession, stand des Verbrechens des Diebstahls angeklagt vor Gericht, war seiner That vollkommen geständig und entschuldigte dieselbe mit einer besonderen Noth, entstanden durch Erwerblosigkeit in der rauhen Jahreszeit. Der Staatsanwalt beantragte eine achtmonatliche Kerkerstrafe, der Gerichtshof erkannte auf eine neunmonatliche Kerkerstrafe. Nach verkündetem Urtheile sagte der Präsident: Sie haben das Urtheil gehört, und wenn Sie mit demselben nicht zufrieden sind, steht Ihnen das Recht der Berufung zu. — Angeklagter: Mit dem Urtheil bin ich schon nit zufrieden, erstens haben Sie mir mehr gegeben, als verlangt worden ist, und nachher haben Sie die Sache so eingetheilt, daß ich gerade wieder in der Jahreszeit herauskomme, wo nichts zu thun ist und ich frisch stehlen gehen kann. Entweder geben Sie mir mehr oder weniger, die Strafe nehme ich nicht an. — Präsident: Von Ihrer angemeldeten Berufung nimmt der Gerichtshof Kenntniß und erklärt die Verhandlung für beendet.

---

f. **Karte von Schleswig-Holstein.** Von allen bis jetzt über Schleswig herausgegebenen Kartenwerken, die dänische Generalstabskarte ausgenommen, sind das ausführlichste und am sorgsamsten gearbeitete die Sectionen Ripen, Flensburg, Tondern und Apenrade, so wie die schon ältere Section Rendsburg der bei Carl Flemming in Glogau erscheinenden Generalkarte. Wir empfehlen das Werk, dessen andere Sectionen bald erscheinen werden, allen denen von unseren Lesern, welche den kriegerischen Vorgängen bis in die kleinsten Details folgen wollen.

Bivouacs, ungeheuerer sonstigen Anstrengungen und selbst Entbehrungen, mit lebhafter Begeisterung und kaum glaublicher Schnelligkeit dem Kanonendonner zueilte, bei Oeversee an und ging ohne Aufenthalt zum Angriffe über, welcher vom 9. Feldjägerbataillon begonnen, sodann vom Infanterieregimente König der Belgier mit aufgenommen wurde.

Der hinter den zahlreichen Kniggs gedeckte, mit großer Präcision schießende Feind konnte von den österreichischen Truppen, da die meisten Gewehre in Folge des wiederholten Naßwerdens verrostet waren, häufig nur mit dem Bayonnet angegriffen werden, und es ist daher nicht befremdend, daß der Erfolg nur mit vielen und schweren Opfern erkauft werden konnte.

Bei eintretender Finsterniß war der Feind im constanten Zurückweichen und hatte eine bedeutende Anzahl von Gefangenen, jedoch noch nicht alle Fassung verloren, daher FML. Gablenz, um das Gefecht nicht in die Nacht hinein fortzusehen und weiteren ohnedies sehr fühlbaren Verlusten ein Ziel zu setzen, gegen 5 Uhr das Gefecht abbrach und die sehr mitgenommenen, jedoch kaum zurückzuhaltenden Abtheilungen des 9. Feldjägerbataillons und des Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27 durch die als Unterstützung vorrückenden Bataillone des Infanterieregiments Großherzog von Hessen Nr. 14 ablösen ließ.

Wenn nun auch der erwünschte Zweck der Vernichtung des feindlichen Trosses bei dem von demselben bereits gewonnenen Vorsprunge nicht mehr zu erreichen war, so gereicht dieses Gefecht den hierbei betheiligten Truppen um so mehr zum Ruhme, als dieselben durch ungewöhnliche Strapazen und anstrengende Märsche sehr erschöpft waren und durch die bereits bekannten, noch keineswegs vollständigen Verlustangaben, so wie die bedeutende Anzahl von ca. 500 feindlichen Gefangenen und mehreren Fahnen während einer Gefechtsdauer von kaum mehr als einer Stunde die sprechendsten Beweise ihrer außerordentlichen Tapferkeit an den Tag legten.

Die feindliche Arrieregarde setzte hierauf ihren Rückzug im Laufe der Nacht nach Flensburg fort. Für den 7. d. M. war dem k. k. 6. Armeecorps, zu welchem im Laufe des Tages die Brigade GM. Dormus wieder einrückte, die Fortsetzung der Verfolgung über Flensburg zugedacht. Während der Nacht wurde jedoch die Disposition dahin geändert, daß die königlich preußische Gardedivision die Verfolgung bis Bau zu übernahm und das 6. Armeecorps die demselben für mehrere Tage dringend nöthigen Cantonnirungen bezog.

Die preußische Gardedivision rückte am 7. nach dieser Disposition, ohne auf einen Feind zu stoßen, nach Flensburg vor.

Schließlich wird insbesondere die große Freundlichkeit und kameradschaftliche Gesinnung, welche von Seite des hannover'schen und insbesondere des sächsischen Militärs kundgegeben wurde, dankbar gerühmt, von welchen letztere bei dem großen Mangel an Aerzten hiermit auf das bereitwilligste ausgeholfen; gleichzeitig wird auch rühmlich hervorgehoben, daß von Seite der Rendsburger und Hamburger die größte Bereitwilligkeit zur Aufnahme verwundeter Offiziere ausgesprochen wurde.

Bezüglich der von Truppen des 6. Armeecorps theils eroberten, theils dem Feinde abgenommenen Geschütze und sonstigen Trophäen hat Feldmarschall Wrangel die Weisung ertheilt, daß dieselben nach Wien geschickt werden.

— Weiter wird der „W. Z." vom Kriegsschauplatz mitgetheilt:

Als FML. Baron Gablenz am 5. Nachts oder eigentlich am 6. Früh die Meldung von der Räumung Schleswigs erhielt, welches der sehr aufmerksame Oberst Feldegg mit seinem Regimente übrigens ohne weiteren Befehl schon um 4 Uhr Morgens besetzte, ordnete er sogleich, ohne weitere Befehle abzuwarten, die Vorrückung der Brigaden Nostitz und Thomas auf der Flensburger-Chaussee an, einige Escadronen Fürst Liechtenstein-Husaren an die Tete setzend.

Mehr konnte nicht herbeigezogen werden, nachdem eine halbe Brigade weiter nach Osten gegen Güby, die Brigade Dobrzensky (d. h. zumeist nur deren Dragoner-Regiment Fürst Windischgrätz) und Dormus nächst Missunde standen, um durch eine Diversion die Bewegung des Prinz Karl über Kappeln auf Schleswig zu unterstützen, endlich das Infanterie-Regiment Graf Coronini die Stadt Schleswig besetzt halten mußte.

Wiewohl der Feind Schleswig bereits um 9 und 10 Uhr Abends zu passiren begonnen, so ereilten ihn die k. k. Husaren schon im Laufe des Vormittags und drängten ihn unaufhörlich; die Dänen hielten, wenn auch nur in kleineren Abtheilungen, Stand, nichtsdestoweniger fielen zwei 8pfündige Granatkanonen u. m. a. in unsere Hände.

Das Wetter war sehr schlecht; die Straße fast spiegelglatt mit Eis bedeckt, vom Abkochen keine Rede gewesen und die Truppen durch vier Nächte im Bivouac.

Feldmarschall Wrangel hatte sich augenblicklich nach Erhalt der vom FML. Baron Gablenz überschickten Meldung in Damendorf zu Pferde gesetzt und in Schleswig ungefähr um Mittag den k. k. Corps-Commandanten getroffen, der nun an die Spitze eilte, um die Verfolgung selbst in die Hand zu nehmen.

Es war circa halb 3 Uhr, als der Feldmarschall im Chausseehause von Standerop beschloß, sein Hauptquartier nach Sievenstedt zu verlegen, und die Dispositionen an die einzelnen Corps ertheilte, mit dem Befehle, sich für den kommenden Morgen gegen Flensburg in Bewegung zu setzen, welches von drei Seiten angegriffen werden sollte.

FML. Baron Gablenz, der mit den Husaren und einer halben 4pfündigen Batterie (der Brigade Nostitz) vorausgeeilt war, stieß gegen 3¼ Uhr Nachmittags auf die feindliche Arrieregarde bei Oeversee.

Der Befehl des Feldmarschalls lautete nur dahin, daß die Spitze der Avantgarde Oeversee besetzen, der Rest dahinter cantonniren, das Husaren-Regiment gegen Flensburg patrouilliren solle.

Nachdem FML. Baron Gablenz sich versichert hatte, daß er es mit einer starken feindlichen Arrieregarde zu thun habe (wie man dann von allen Seiten erfuhr, standen das 1., 11., 19. und 20. dänische Regiment gegenüber), aus Kerntruppen bestehend und auf bewaldeten Riegeln à cheval der Flensburger-Chaussee postirt, beschloß er sofort zum Angriffe überzugehen, wiewohl der erhaltene Befehl nicht dahin lautete.

Von einer halben 4pfündigen Batterie beschossen und von 4 Escadronen Husaren trotz des sehr ungünstigen mit Kniggen, Höhen und Sümpfen durchschnittenen Terrains attaquirt, bei welcher Gelegenheit dem dem Feldmarschall beigegebenen und schon früher wiederholt sich bei den Attaquen betheiligenden k. k. Rittmeister Prinzen Ahremberg das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde, zog sich der Feind aus der Vor- in die Hauptstellung zurück, die rechts der Chaussee aus einer dicht bewaldeten Hügelkette — vor deren Front einem Moor — links der Straße ebenfalls aus einem bewaldeten Riegel bestand, während der Angreifer nebstbei eine lange Plaine zu durchziehen hatte.

Mittlerweile war die Brigade Nostitz herangekommen, seit dem grauen Morgen auf dem Marsche, 4 Nächte im Bivouac.

Der Corpscommandant befahl die Formation zum Angriffe. Elektrisirt, alle Strapazen vergessend, folgt die Truppe, das 9. Jäger-Bataillon rückt auf der Straße, links davon das Regiment König der Belgier, vom Regiment Großherzog von Hessen 1 Bataillon auf der Straße als Reserve, das andere im Staffel rechts der Chaussee, vor; die Batterie fährt links von Belgien auf.

Der Kampf um den Wald, wo der rechte Flügel des Feindes stand und die Angreifer mit einem mörderischen Feuer empfing, war sehr hartnäckig. Der Beweis dafür die Verluste des 9. Jäger-Bataillons und des Regiments König der Belgier.

Nicht Ein Mann der ganzen Brigade wich oder ging zurück, Verwundete und Sterbende hatten nur Einen Ruf: „Es lebe der Kaiser, es lebe Oesterreich!"

Auch die Brigade-Batterie wirkte Wunder der Tapferkeit; es müssen an 300 Gefangene in unsern Händen sein; der Feind wurde complet von seiner Rückzugslinie ab- und nach Klein-Solt gedrängt.

Auf diesen Angriff hin scheint der Feind auf jede Vertheidigung von Flensburg verzichtet zu haben, weitere Dispositionen schienen da nicht mehr nöthig. Die fünf preußischen Schwadronen von Prinz Friedrich Karls Corps, der am 6. Früh bei Kappeln übergegangen war, trafen am 7. Früh, ebenfalls nach forcirtem Marsche in Flensburg ein, fanden die Stadt aber leer.

Hamburg, 11. Febr. [Die neuesten Erlasse des Feldmarschalls von Wrangel und des Civilcommissars von Zedlitz] in Betreff der Belassung der sämmtlichen im Schleswigschen angestellten Beamten im Diens. eröffnen die trübste Aussicht für die Zukunft dieses Herzogthums. Mit Ausnahme von Eckernförde und Schleswig — und vielleicht werden ja auch noch diese Städte den vertriebenenen Bürgermeister Leisner und den Polizeimeister August Jörgensen zurückerlangen — werden also alle schleswigsche Ortschaften nach wie vor von ihren dänischen Vögten regiert werden. Den HH. Leisner und Jörgensen standen viele Andere unter den zurückgebliebenen schleswigschen Beamten hinsichtlich ihres tyrannischen Auftretens mindestens gleich. Der jetzt dem Freih. von Zedlitz als flensburger Polizeimeister so nahestehende Kanzleirath Hammerich verfuhr zur Zeit der Ministerthätigkeit des Grafen Carl Moltke, als er, obgleich kaum 24 Jahre alt, zum Bürgermeister von Eckernförde ernannt worden war, in solcher Weise gegen die Einwohner, daß sogar Graf Moltke zu seiner Versetzung als Hardesvogt nach dem Amte Tondern sich entschließen mußte. Der Bürger- und Polizeimeister von Husum, Kapitän Hakon Grürer, früher Rechnungsführer in der dänischen Armee, übte Jahre lang an den ihm untergebenen Bürgern dadurch seine Autorität, daß er ihnen beliebig die Kopfbedeckung herabschlug. — Wie ich erfahre, ziehen die Bundescommissare für Holstein in ihrer amtlichen Thätigkeit von dem gewesenen holsteinschen Landtagspräsidenten, Baron Carl von Scheel-Plessen, der aus dem Schleswigschen nach Altona zurückgekehrt ist, häufig Rath ein; das Mißtrauen gegen ihn ist bekanntlich wegen seiner Haltung im ganzen Lande äußerst lebhaft. (N. Z.)

Altona, 11. Februar. [Herstellung preußischer Telegraphen-Verbindungen.] Das „Gesetz- und Verordnungsblatt" Nr. 16 veröffentlicht nachstehende Bekanntmachung der herzoglichen Landes-Regierung zu Kiel vom 9. Februar, betreffend eine mit der königl. preußischen Telegraphen-Verwaltung wegen Herstellung eigener Telegraphen-Verbindungen während der Dauer des gegenwärtigen Krieges abgeschlossene Vereinbarung:

„Zufolge einer Mittheilung der Herren Bundes-Commissare für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg ist wegen der Herstellung eigener Telegraphen-Verbindungen von Hamburg und Lübeck durch Holstein nach dem Herzogthum Schleswig für die Dauer des gegenwärtigen Krieges mit der königlichen preußischen Telegraphen-Verwaltung nachstehende Vereinbarung unter dem Vorbehalte abgeschlossen worden, daß selbstverständlich die Selbstständigkeit der holsteinischen Telegraphen-Verwaltung durch das Abkommen in keiner Weise berührt werde.

Es wird der königlichen preußischen Telegraphen-Verwaltung gestattet, in Kiel und erforderlichenfalls in Altona, so wie in der Stadt Segeberg eine königliche preußische Telegraphenstation zu errichten. Dabei ist wegen der Mitbenutzung der vorhandenen Leitungen das Nähere festgesetzt und der königlichen preußischen Telegraphen-Verwaltung überdies die Befugniß eingeräumt worden, von der Grenze des Herzogthums Holstein bei Levensaue nach Kiel und von da über Neumünster nach Segeberg, so wie von Segeberg nach Lübeck eine aus höchstens drei Drähten bestehende Telegraphenlinie anzulegen, so wie die derselben einzuräumenden und von ihr anzulegenden Telegraphen-Leitungen auch zur Beförderung von Privatdepeschen zu benutzen.

Die abgeschlossene Vereinbarung gilt nur für die Dauer des gegenwärtigen Krieges zwischen dem Königreich Preußen und Dänemark.

Vorstehendes wird unter dem Hinzufügen hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß bei der Herstellung der näher angegebenen neuen Leitungen den königlichen preußischen Telegraphenbeamten und Angestellten von keiner Seite ein Hinderniß in den Weg zu legen ist, und daß etwaige Beschädigungen der in Uebereinstimmung mit der vorgedachten Vereinbarung herzustellenden Leitungen unter analoger Anwendung der Bestimmungen der Verfügung vom 12. Januar 1854, betreffend die Bestrafung der Vergehen gegen die Sicherheit des Betriebes der Staats-Telegraphenanstalten für das Herzogthum Hotstein, mit arbiträrer Strafe zu belegen sind.

Eckernförde, 7. Febr. [Ein dänischer Seminardirector.] Schon längere Zeit hindurch herrschte im hiesigen Seminar Verstimmung zwischen dem Director dieser Anstalt und den Seminaristen, weil jener durch sein Spotten und Schimpfen auf deutsche Nationalität und deutsche Zustände diese in ihren heiligsten Gefühlen tief verletzte. Alles wurde mit Geduld ertragen; aber endlich schwand diese. Kurz nach Neujahr wurde im Seminar das Nationallied „Schleswig-Holstein meerumschlungen" gesungen. Anstatt auf die Unzuläßlichkeit eines solchen Beginnens bei den damaligen Zuständen hinzuweisen, wirft der Director den Seminaristen vor, Alle solcher Gesinnung seien Rebellen und Banditen, und ruft ein mehrmaliges Pfui! über sie aus. Bei dem Einmarsch der Preußen wurde die Klasse geschlossen, und den Seminaristen ging zugleich die Weisung zu, sie hätten sich bei keiner Demonstration zu betheiligen. Da dieselben sich fast ohne Ausnahme an der Proklamirung des Herzogs Friedrich betheiligten und vernahmen, daß Alle, die ein schleswig-holsteinisches oder deutsches Abzeichen getragen, relegirt werden würden, beschlossen sie, dies nicht zu dulden. Es wurden Beauftragte zum Director gesandt, um zu fragen, wann der Unterricht wieder beginnen könne, worauf er antwortete, er wisse nichts davon. Die gewünschten Zeugnisse wurden verweigert, und über die Abzeichen, welche die Abgeordneten trugen, machte er hämische Bemerkungen. Da sie äußerten, daß dieselben ihrer Gesinnung entsprächen, entgegnete er ihnen, daß er mit Schülern, die solche Grundsätze hegten, den Unterricht wohl nicht werde fortsetzen können. Als ihm dann angezeigt wurde, daß die Seminaristen eine Deputation an den Herzog Friedrich zu senden beabsichtigten, erwiderte er, jener Herr werde denn auch in Zukunft wohl für sie sorgen. Es ist einzusehen, daß für die Seminaristen bei solchen Zuständen nichts mehr zu erwarten ist, weshalb manche sich nach einer Anstellung umsehen. Indeß auch dies muß ihnen schwer werden, da sie keine Zeugnisse erhalten können und also nicht einmal im Stande sind, zu beweisen, daß sie sich auf dem Seminar aufgehalten haben.

(Itzeh. N.)

Oesterreich.

** **Wien,** 12. Febr. [Schleswig-holsteinsche Debatte im Herrenhause.] Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Finanzcommission über den außerordentlichen Credit von 5,343,950 Fl. für die Bundesexecution in Holstein.

Cardinal Rauscher: Den Staat nach außen zu vertreten gehöre dem Monarchen und wenn man ihm das Recht abspricht, sei dies ein Eingriff in die monarchischen Rechte. Dies werde auch in England beobachtet. Unsere Verfassung habe demgemäß das Ressort des Aeußeren nicht in die Competenz der auswärtigen Angelegenheiten einbezogen und es sei nicht etwas selbstverständliches, daß Mitglieder des Reichsrathes ihre Meinung über solche Angelegenheiten auszusprechen das Recht haben. Die Regierung habe aber, um ihr Vertrauen zu dem Reichsrath zu bethätigen, Auskünfte gegeben und Meinungen entgegengenommen. Er würde es des hohen Hauses unwürdig halten, in dem vorliegenden Falle bei der Geldfrage stehen zu bleiben, ohne die Verwendung in den Kreis der Debatte zu ziehen. Die Debatte über äußere Politik habe Grenzen, aber innerhalb dieser Grenzen sei die Discussion nothwendig. Im gegenwärtigen Falle habe die Regierung Rede und Antwort gegeben, und es trete an das Haus die Forderung heran, wenn es Vertrauen zu der Politik der Regierung habe, dies nicht ohne Ausdruck zu lassen. Er wolle die Gründe dieses Vertrauens vorlegen: Der bisher so friedliche und bedächtige Bundestag habe Beschlüsse gefaßt, die den Frieden Europa's in Frage stellen. Redner geht in die Frage der Erbfolgeordnung der Herzogthümer ein, vergleicht sie mit den Beziehungen zwischen England und Hannover, zeigt, wie deutsche Fürsten in Kopenhagen regierten, — wie sie deutsche Kultur und Literatur ehrten und schützten, bis auch sie durch die modernen Nationalitätsbestrebungen geleitet, es den Schleswigern und Holsteinern unmöglich machten, sich dem Dänenthum zu accommodiren. — In weiterer Folge sagt Redner, daß Dänemark gestützt auf die nicht deutschen Großmächte, die deutschen Forderungen und Rechte verhöhnte. Dies führte dazu, daß Deutschland verlangte, Schleswig-Holstein zu rächen und zu befreien. Zwischen großen Staaten müsse Gewalt oder die Macht des Vertrags entscheiden, denn sie haben keinen irdischen Richter. Soll aber Macht nicht das einzig Maßgebende werden, so muß man die Verträge ehren und deshalb sollte der londoner Vertrag geachtet werden von Allen, die ihn unterzeichneten und die ihm beitraten. — Auf die Ereignisse des Jahres 1859 hinweisend, sagt Redner: Hat etwa Piemont und Jungitalien allein das Recht, Verträge zu brechen und soll Deutschland sich schmiegen und bücken, wenn ein vergilbtes Papier aus dem Archiv hervorgeholt wird? Das Völkerrecht sei tief erschüttert, man entscheidet auf der Basis der Thatsachen, dies sei den Männern der Bewegung und des Umsturzes günstig, aber Oesterreich könne am allerwenigsten solche Bestrebungen unterstützen. Die neue Karte Europa's, auf die alle Bewegung hinausgeht, soll nicht nur auf Kosten des heiligen Stuhles und der italienischen Fürsten geschaffen werden, sondern auch auf Kosten Oesterreichs und Deutschlands, und deshalb gehen die österreichischen und deutschen Interessen Hand in Hand. — Die Erbfolge-Frage in den Herzogthümern sei eine offene, die großer Erwägungen bedarf, bevor über dieselbe abgesprochen werde. —

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

IX. Kapitel.

Am anderen Tage war ganz Liegnitz in gespannter Erwartung, denn die unerhörten Ereignisse hatten alle Bewohner in die größte Aufregung versetzt. Niemand wußte, was eigentlich vorgefallen war; die wunderlichsten Gerüchte liefen umher. In den Baderstuben und selbst auf dem Markte war ein Geschwätz and ein Streiten, wie es so lebhaft kaum seit langem vorgekommen war. So viel stand wenigstens fest — das hatte man aus sicherem Munde — die Herren waren beim Weine aneinander gerathen — der herzogliche Truchseß war erschlagen worden, der alte von der Heide lag auf den Tod verwundet und gar viele Herren der Stadt hatten blutige Köpfe. Bei den Fleischbänken ging es ganz besonders lebhaft zu — die Weiber waren mit Einkäufen beschäftigt und mußten doch bei dem Handel entweder noch etwas erfahren, oder eine eben erhaltene, wichtige Nachricht wieder loswerden.

„Es ist den Herren schon recht! Wenn wir uns einmal betrinken, dann ist gleich der Teufel los!" meinte der lange Schröter und hieb wacker auf ein Rindsviertel ein, von dem er einige Pfunde verkaufen wollte.

„Ja wohl, und es muß toll hergegangen sein," bemerkte sein Banknachbar, der kleine Specht. „Dem Truchseß sollen sie den Schädel gespalten haben, daß das Blut bis an die Decke gespritzt. Potz Michel, wer so hübsch zuhauen kann! Zu dem möcht' man noch in die Lehre gehen."

Frau Wolf, die jetzt so glücklich war, mit ihrer weißen Schürze und ihrer scharfen Zunge in der Stadt Anerkennung zu finden, hatte ihre Fleischbank dem kleinen Specht gegenüber. Da beiden, wie dies bei kleinen Leuten stets der Fall ist, das Blut rascher zu Häupten stieg, so hatte es schon manche Reibungen gegeben. Für den kleinen Specht standen nun einmal Leute, die erst vom Dorfe eingewandert waren, zu tief; er hätte sie verachten können, wenn er es nicht vorgezogen, ihnen täglich eins in's Bein zu geben und ihnen die bäuerliche Vergangenheit vorzurücken. Die Wölfin aber fand gerade in diesen Zungenübungen eine angenehme Zerstreuung, und ihr Mann hatte weniger von ihrer launenhaften Herrschaft zu leiden, wenn sie schon mit ihrem Gegenüber die gewohnten Höflichkeitsbezeigungen ausgetauscht. Auch heut ergriff sie sofort die Gelegenheit zu einer anmuthigen Zwiesprache. „Potz Michel! Ihr seid auf dem Holzwege," höhnte sie, „wenn Ihr Euch so wohl befindet, wie der Truchseß, dann laßt's Euch lieb sein!"

„Nun, hat ihn nicht der Stadtschreiber aufgespießt wie einen kranken Ochsen?" frug der kleine Specht behaglich, im Vollgefühl der Zuverlässigkeit seiner Nachricht.

„Geht mir mit Eurem windigen Stadtschreiber!" war die scharfe Antwort. „Der kann keine Lerche aufspießen, geschweige denn einen so starken und gewaltigen Herrn wie den Truchseß."

Die der Wölfin am nächsten stehenden Metzger hatten diese kecke Aeußerung ebenfalls gehört, sprangen hinter ihren Fleischbänken hervor und hoben drohend die Fäuste. Seitdem Bitsch die Metzger damals so mannhaft in ihren Rechten geschützt hatte, waren gerade sie seine entschiedensten Anhänger und ihm blind ergeben. „Unseren Stadtschreiber zu lästern! Das wagt noch einmal! Fort mit der Bauerndirne!" rief man wild durcheinander.

Frau Wolf stemmte die weißen, runden Arme auf die volle Hüfte, und suchte durch ihre Ruhe die Angreifer zu entwaffnen.

„Und ich hab doch Recht, der Zedlitz ist todt und nun ist's mit Eurer Herrlichkeit zu Ende, Ihr müßt wieder fort!" schrie der kleine Specht, purpurroth vor Zorn. Die Metzgerin lachte nur, und reizte damit den Aerger des Kleinen, der mit seiner geballten Faust wild umherfocht und seine Gegnerin niederzuschlagen drohte.

„Laßt sie nur," bemerkte der lange Schröter mit einem höhnischen Grinsen, „die muß schon wissen, daß er nicht todt ist, sie trägt ihm ja alle Morgen das beste Stück Fleisch auf's Schloß." Ein herzhaftes Gelächter erscholl aus den rauhen Kehlen der Metzger, daß es weit über den Markt hintönte. Die Wölfin verlor ihre Fassung; kreideweiß vor Zorn, hätte sie sich auf den langen Schröter stürzen, ihm die Augen auskratzen wollen, aber sie fühlte sich wie gelähmt, ihre Brust hob sich wild und stürmisch, ein wilder Ausruf der Verzweiflung rang sich von ihren Lippen, und dann sank sie unter heißen Thränen zusammen. Sie bekam ihren Weinkrampf, an dem die heftige Frau schon lange litt, und mit dem sie ihren Mann weich und gefügig machen konnte, der auch bald darauf herbeigestürzt kam und mit dem Aufwand all' seiner täppischen Zärtlichkeit sie zu beschwichtigen suchte. Die Metzger hatten sich ruhig entfernt.

In dieser Weise wurde geplaudert; hin und her gestritten, und in gespannter Erwartung den nächsten Ereignissen entgegengesehen. Selbst die Besser-Unterrichteten blickten mit Sorge und Unruhe auf die nächsten Stunden, die gewiß über das Loos der Stadt und ihre angesehensten Männer entscheiden mußten. Aber nichts geschah. — Leute, die sich in der Nähe des herzoglichen Schlosses herumgetrieben, wollten zwar eine Menge herzoglicher Soldknechte in völliger Rüstung gesehen haben, Andere hatten sogar schon auf der Goldberger-Straße den Anmarsch eines Häuflein Reisiger bemerkt und sprachen von einem Ueberfall der Stadt. Alle diese Nachrichten brachten, je nach dem Charakter des Hörers, bald Furcht, bald Erbitterung hervor. Die Einen schimpften auf den Stadtschreiber, der mit seiner Keckheit sie alle unglücklich mache, die Andern, und diese waren schon in der Mehrheit, wollten sich ihrer Haut wehren, drangen auf Schließung der Thore und auf eine allgemeine Bewaffnung. Der ganze Markt war angefüllt von Menschen, tönte wieder von Geschrei, und trotz alles Lärmens und Streitens wurde nicht das Mindeste ausgeführt. Es fehlte eben jede leitende Hand; kein Rathsherr ließ sich blicken, nicht einmal ein Stadtdiener, und als man endlich von den Kirch- und Stadtthürmen aus, selbst mit dem vor Furcht geschärften Auge, keinen feindlichen Heereshaufen entdecken konnte, verlief sich allmählich die Menge.

In dem Hause des Stadtschreibers war es ganz still. Ein Abschiedstag bewegt immer die Herzen eigenthümlich und macht sie schweigsam. Wieder war die kleine Gesellschaft in dem Erkerzimmer versammelt, beim Abschiedsmahle, das Niemandem recht munden wollte. Die Mutter hatte reichlich auftragen lassen, wie es sich für ihr ansehnlich Haus und den geehrten

Der Standpunkt der Verträge sei der einzige für Oesterreich würdige und mögliche. Kein Vernünftiger werde behaupten, daß die österreichisch-preußische Armee die Sache Deutschlands in Dänemark schlecht führe. Man beklage die Mißverständnisse ehemaliger Bundesgenossen, diese werden, durch den Erfolg eines Besseren belehrt, wieder ihre Sympathien uns zuwenden. Dem Bundestage fehle nur die Macht, nicht der Wille, eine provisorische Regierung Jungdeutschlands zu sein. Die außerdeutschen Mächte hätten kein Interesse, sich in eine Frage rein deutscher Nationalität zu mengen, und Oesterreich werde im Stande sein, seine Stellung am Bunde zu behaupten.

Fürsterzbischof Landgraf **Fürstenberg** weist anfangs seiner Rede auf die Differenzen zwischen der Regierungsvorlage und dem vorliegenden Gesetzentwurf hin. Nicht nur in der Ziffer, sondern auch die Weise der Bedeckung sei eine andere. Er wünsche eine Erklärung der Regierung zu hören, wie die Regierung mit den 5 Millionen ihr Auslangen haben werde und wie sie dieselben bedecken werde, da das vorliegende Gesetz nichts darüber enthalte.

Minister des Aeußern, Graf **Rechberg**: Vor allem wolle er darauf aufmerksam machen, daß, als die Vorlage der Regierung an den Reichsrath gebracht wurde, von dem später erfolgten Einmarsch in Schleswig noch keine Rede war. Es hat sich einfach um die Bundesexecution gehandelt. Als die Bundesexecution angenommen wurde, konnte natürlich nicht vorausgesehen werden, wie hoch die Kosten sich belaufen werden, und es wurde vorerst eine Matrikularumlage von 17 Millionen ausgeschrieben, es war aber in Aussicht, daß mit dieser Summe das Auslangen nicht werde gefunden werden können. Später trat die Action Oesterreichs in Gemeinsamkeit mit Preußen in Schleswig ein, wodurch natürlich die Kosten der Bundesexecution, für welche allein diese Anforderung gestellt worden ist, sich verringern. Die Bundestruppen in Holstein haben nicht mehr zu gewärtigen, von einem Feinde angegriffen zu werden, sie sind geschützt durch die österreichisch-preußische Armee in Schleswig. Die Regierung könne daher aussprechen, daß die Aussicht vorhanden sei, daß die Bundesexecution keinen höheren Betrag in Anspruch nehmen werde, als die zuerst angesprochene Matrikularumlage; für diese sind 5 Millionen der auf Oesterreich entfallende Antheil. Es konnte daher die Regierung erklären, daß sie mit diesem Betrage einverstanden sei, in der Voraussetzung, daß selbstverständlich, wenn die Umstände eine höhere Matrikularumlage erfordern, die pflichtgemäße Zahlung nicht werde verweigert werden. Was die Beschaffung der Mittel betrifft, hielt es der Herr Finanzminister für angemessen, da schon größere Posten im Wege des Credits zu beschaffen waren, nicht für jeden einzelnen ein Anlehen zu machen, sondern für alle vereint eine Creditoperation vorzunehmen. Der Finanzminister habe selbst das Verlangen gestellt, daß diese Aenderung an der Regierungsvorlage vorgenommen werde, und sich mit derselben einverstanden erklärt.

Graf **Thun**: Dem Vertrauensvotum, welches das Abgeordnetenhaus der Regierung in Bezug ihrer äußeren Politik und ihrer Verfassungspolitik gegeben, könne er nicht beitreten, um so weniger, als die Regierung erst vorgestern erklärte, daß die Differenz über einen Posten von 262,000 Fl. im Stande sei, das Finanzgesetz in Frage zu stellen und große Gefahren für den Credit des Staates in sich berge.

Was die äußere Politik betrifft, halte er eine unumschränkte Discussion im Parlamente nur da zuläßig, wo bereits durch die Praxis eine solche Disciplin eingebürgert ist, daß ein Wort des Ministers genügt, um gewisse Gegenstände der öffentlichen Discussion zu entziehen. Wenn er auch das Vertrauen habe, die Regierung handle nur zur Wahrung des Rechts und zur Erhaltung des Friedens, so habe er doch auch seine Bedenken, welche ihm nicht gestatten, der Regierung ein Vertrauensvotum zu geben. Aber er werde sich nicht in Besprechung der äußeren Politik einlassen, das verbiete seine Verfassungstreue, weil äußere Politik ein Prärogativ der Krone sei. (Bravo.)

Graf **Hartig**: Er habe sich die Frage vorgelegt, ob der Reichsrath berechtigt sei, äußere Politik zu besprechen. Mit Hinweisung auf § 10 der Verfassung, welche alle Finanzfragen dem Reichsrathe zuweist, sagt Redner, wenn die Regierung dem Hause Ziffern vorlegt, welche durch die äußere Politik verursacht worden, sei es Aufgabe des Hauses, diese Politik zu prüfen, denn sonst wüßte er nicht, wozu der kostspielige Apparat, der Reichsrath wäre, wenn er nur Ziffern berathen sollte. Die auswärtigen Angelegenheiten haben keine Initiative in äußeren Angelegenheiten, wenn aber die Regierung ihre Vorlage macht, so könne und dürfe der Reichsrath sich der Aufgabe der Prüfung nicht entziehen.

(Die Minister Plener und Lasser erscheinen.)

Was die Sache selbst betrifft, so wolle er nur einen Punkt herausheben. Man hat der österreichischen Regierung einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie den darmstädter Antrag nicht angenommen. Aber es sei nach seiner Ansicht gut, daß Oesterreich dies nicht that. Hätte der Bund die Occupation vorgenommen, so hätte sich diese wahrscheinlich hinreißen lassen, Schleswig von Dänemark loszureißen, was einen europäischen Krieg unvermeidlich gemacht hätte. Man könne es also nur der Regierung danken, daß sie die Occupation in die Hand genommen und auf dem Boden der Verträge ausführe. Nicht deutsche Fahnen sind es, welche in Schleswig wehen, sondern die österreichischen und preußischen*), dies gebe den vertragschließenden Mächten die Garantie, daß Oesterreich und Preußen ihrer Verpflichtung nachkommen werden. Am Schlusse sagt Redner: So sehr er den Bund als eine Nothwendigkeit für Europa schätze, glaube er doch, daß er ohne eine Reform nicht mehr lange werde bestehen können. Obschon er nicht wünsche, daß das Bismarck'sche System auf Oesterreich übergehe**), könne er die Allianz mit Preußen nur im Interesse Deutschlands freudig begrüßen.

Graf **Wickenburg**: Mögen auch gegen die Vorgänge der Regierung bezüglich der äußern Politik viele Bedenken geltend gemacht worden sein, so sind wohl alle Erwägungen durch die gegenwärtige Situation überholt, Oesterreichs Waffenehre ist engagirt, der Doppelaar weht in Schleswig und unsere tapfern Soldaten sind bereit, den Befehlen ihres angebeteten Kriegsherrn sich zu unterwerfen. Dorthin müsse man nun die Blicke werfen, dorthin die Wünsche senden, damit Oesterreichs Ehre und Interessen, die mit jenen von Deutschland innigst verknüpft sind, glorreich aus dem schweren Kampfe hervorgehen. (Bravo!) Was in dieser Richtung von der Regierung in Anspruch genommen werden wird, dazu werde er gern seine Zustimmung geben.

Nachdem noch Gr. Clam-Gallas, Frhr. v. Mecsery und einige andere gesprochen, ohne etwas Neues zur Sache beizubringen, wird die Debatte geschlossen und dem Ministerium der verlangte Credit bewilligt.

*) Außer da, wo, wie in Flensburg, ihre Wegnahme durch einen im Amte gelassenen dänischen Beamten befohlen wird. D. Red.

**) Auch du, o Brutus? D. Red.

[Das Befinden des Herrn Obersten v. Benedek] ist nach einem in Prag eingetroffenen Schreiben den Umständen nach ganz befriedigend. Der Herr Oberst erhielt die Wunde, als er sich eben gegen einige Plänkler seines Regiments umwandte; die Kugel glitt am Rockknopfe ab, ging elf bis zwölf Zoll weit durch die Weichen, trat vorn wieder heraus und blieb in der Westentasche stecken.

Italien.

Turin, 7. Febr. [Ministerielles.] Als im Ministerrathe die Angelegenheit der österreichischerseits zu weit vorgeschobenen Befestigungswerke von Peschiera verhandelt wurde, war es Minghetti, der die Ansicht vertrat, man dürfe so wenig als möglich Gewicht darauf legen und müsse unter den jetzigen Umständen das Factum unbemerkt vorüber gehen lassen. Die Mehrzahl der Collegen Minghetti's war jedoch dagegen und der König selbst stimmte schließlich dem vorgeschlagenen Proteste bei. Minghetti soll sich durch diese Entscheidung sehr gekränkt gefühlt und seine Entlassung begehrt, aber noch nicht erhalten haben. Im Anschlusse hieran ist viel von einem „Ministerium des Krieges" die Rede, in welchem dann die Herren Ricasoli und Lamarmora die erste Violine zu spielen bestimmt wären. Ricasoli, der zugleich im Verein mit einem Herrn Hudson seinen Namen zu einem großen englischen Credit-Justitute, das in London für Italien gegründet werden soll, herleiht, würde durch seinen Eintritt den Einfluß Englands in Italien constatiren und in dieser Art eine scharfe Demonstration gegen Oesterreich sein, so lange dieses durch seine Politik in den Herzogthümern Schleswig-Holstein sich England gegenübergestellt sieht. (K. Z.)

***Turin,** 9. Febr. [Militärisches.] General Cialdini ist von hier abgereist, um die Minciolinie zu inspiciren. Nach dem „Pungolo" ist ein französischer General mit einer Depesche angekommen. In einer Cabinetssitzung, welche in Folge dessen anberaumt wurde, ist beschlossen worden, eine Flotte für das adriatische Meer bereit zu halten. Gestern und vorgestern sind große Contracte für den Proviantbedarf abgeschlossen worden. Nach dem heut erschienenen Militärhandbuch ist der gegenwärtige Stand des Heeres 383,050 Mann. In Genua bereitet man sich in aller Stille vor, 27,000 Mann aus Neapel zu transportiren. Man ersetzt dieselben dort durch mobile Nationalgarde. Die Conscription ist früher als gewöhnlich anberaumt, was auch gestern officiell bekannt gegeben wurde.

Frankreich.

□ **Paris,** 10. Febr. [Gerüchte. — Alarmcorrespondenzen. — Congreß und Bundestag. — Depesche Bismarcks.] Von den unsinnigen Gerüchten, welche hier Tag für Tag erfunden werden und zahlreiche Gläubige finden, wollen wir Sie nicht unterhalten. Mundus vult decipi — das pariser Publikum verlangt pikante, Sensation machende Nachrichten, darum erfinden die Journale allerlei Humbug und gehen mit der Wahrheit noch schauderhafter um, als Murawieff mit den Polen. — Die „Breslauer Zeitung" kommt uns, d. h. den Privatlesern, selten zu Händen, die Commis im Preßbureau scheinen eine besondere Pique gegen Ihr Journal zu haben; nur Havas-Bullier und die officiösen Journale erhalten das Blatt regelmäßig. Aber aus den wenigen, uns zu Gesicht gekommenen Exemplaren ersehen wir, daß Sie Ihre Spalten von den alarmirenden Nachrichten nicht ganz frei halten, welche die „Köln. Ztg." in ihrer Franzosenfurcht ausheckt. Wir bitten Sie wiederholt, dieser Gespensterseherei keinen Glauben zu schenken, und weisen Sie nur auf den einen Umstand hin, der besser, als alles Andere, jene Alarmcorrespondenzen widerlegt: Die belgischen Diplomaten haben jedenfalls ein ebenso feines Ohr, wie die Thürhorcher der „Köln. Ztg." Nun wohl, würde Napoleon eine Demonstration gegen den Rhein beabsichtigen, so würde man in Belgien längst Vorsichtsmaßregeln getroffen haben. Davon aber zeigt sich auch nicht die leiseste Spur; im Gegentheil ist man dort von der Wiederherstellung der entente cordiale zwischen Frankreich und England überzeugt. Napoleon hält sich eben noch still und wird sich noch einige Zeit hindurch still verhalten — sein Weizen blüht noch nicht, aber er ist dem Blühen nah. Je mehr die Dinge sich verwirren, desto günstiger sind seine Aussichten; und daß ein gehöriger Wirrwarr im Entstehen ist, das erkennt jeder, der noch zwei Augen hat. Der Knotenpunkt des Wirrwarrs aber heißt — Congreß; auf diesen treibt Alles hin. Dänemark hat an einen solchen appellirt, England wird ihn verlangen, Schweden ihn befürworten und die deutschen Großmächte werden denselben nur schwer abweisen können. Doch der eigentliche Haken und Stein des Anstoßes liegt beim deutschen Bund. Ein Congreß ohne ihn ist nicht möglich, und ein Congreß mit ihm noch unmöglicher. Denn der Bund wird nie seine Zustimmung geben zu einem Congreß ad hoc, und zu einem allgemeinen Congreß kann — abgesehen von den anderen Mächten — keinenfalls England sich herbeilassen, es müßte denn geradezu ein pater peccavi an Napoleon richten, was nicht glaublich scheint. Man wird also entweder den Bund zu dem speciellen Congreß zwingen müssen, oder einen solchen ohne Deutschland veranstalten und die Sanction der Beschlüsse dem Bunde vorbehalten. Indeß auch dies hilft nichts, da der Bund unmöglich eine Entscheidung der Großmächte in dieser Sache für eine Rechtsquelle und Rechtsbasis annehmen kann. Thäte er es, so würde er seine eigene Basis umstürzen und seine Existenz dem Zufall Preis geben. Wir haben also entweder erzwungenen Congreß, oder unbezwinglichen Protest, der zu gründlichem Zwiespalt führen muß. Beides ist gleichermaßen Wasser auf Napoleons Mühle, der ja eben den Congreß nur deshalb will, um den Samen europäischer Zwietracht auf demselben auszustreuen. Er wird dies nun kaum mehr nöthig haben. Denn gerade die Macht, die am sorgsamsten sich vor jenem lockenden Apfel der Zwietracht bewahren wollte, England, ist plötzlich durch allzu große Aengstlichkeit eben recht in Zwietracht mit aller Welt hineingerathen und wirft nun sehnsüchtige Blicke nach jenem Congreßköder, den es kurz zuvor so hochmüthig verworfen hatte. Die Entscheidung über die europäischen Dinge aber ist dadurch unvermuthet in die Hände der deutschen Großmächte gefallen. Vermögen es diese, sich mit dem deutschen Bunde auf einer festen Basis der Ehre und des Rechts zu einigen, so ist der Frieden gerettet; bleibt hier aber die mindeste Differenz, so dringt der Krieg wie Brennöl durch alle Ritzen. — Die preußische Regierung, so heißt es, hat der hiesigen eine Depesche vorlesen lassen, Inhalts deren Hr. v. Bismarck nach den blutigen Ereignissen der letzten Tage erklärt, an die londoner Protokolle nicht mehr gebunden zu sein. Der preußische Minister nimmt aber darum nicht etwa Partei für den legitimen Herzog, sondern schwärmt noch immer von einer Personalunion der Elbherzogthümer mit Dänemark; nur ist der neue Fortschritt gemacht, daß Schleswig und Holstein vereinigt und beide dem deutschen Bunde sollen einverleibt werden. Mr. Drouyn de Lhuys hat diesen Plan „mit Interesse angehört", jedoch bis zur Stunde noch nicht die geringste Meinungsäußerung darüber kund gethan.

[Furcht vor der Presse.] Sowie die radicale Opposition über die Macht des Monopols der coalisirten Journale „Siecle", „Presse", „Opinion nationale" und des Triumvirats Havin, Girardin und Guéroult bei den pariser Wahlen betroffen war, mißtraut man höchsten Orts derselben Macht, welche z. B. im Augenblick einer Uebertragung der Regierungsgewalt eine ihr befreundete Persönlichkeit, z. B. den Prinzen Napoleon, proclamiren könnte. Da das Monopol blos durch die Concurrenz gebrochen werden kann, soll man in etwa drei Monaten den Concessionszwang für Zeitungen abschaffen wollen, ohne sonst etwas an dem Preßregime zu ändern. Proudhon und die radicale Opposition erwarten diesen Augenblick mit Ungeduld, um in den verschiedenartigsten Formen und Verkleidungen wieder aufzutreten. Eben deshalb werde ich an den Fortbestand des Monopols glauben, so lange die freie Concurrenz die breiteste Bresche im ganzen System unfehlbar sein wird. (A. Allg. Z.)

[Vermischtes.] Der Kaiser hat auf die ihm gemachte Anzeige von der Verlobung der Tochter des Herzogs von Montpensier mit dem Grafen von Paris in den freundschaftlichsten Ausdrücken geantwortet. — Der Maskenball beim Herzog von Morny gestern ist sehr glänzend ausgefallen. Die Frau des Generals Türr war als gefesselte Hungaria am Arme Venetiens erschienen, und machte durch ihr prachtvolles Kostüm Aufsehen. Sie vertheilte Vergißmeinnicht an die Anwesenden, und gab auch dem Kaiser, der sich einige Zeit mit ihr unterhielt, eine solche Blume. Neben anderen parlamentarischen Notabilitäten wohnte auch Glais-Bizoin, von der äußersten Linken, dem Feste bei. — Auf dem letzten Tuilerienballe sah man den Kaiser längere Zeit bei einem jungen Unter-Lieutenant der afrikanischen Jäger stehen, und dessen Erzählung mit sichtlicher Spannung lauschen. In der „France" liest man nun heute das Nähere. Der junge Krieger, Namens de James, hatte wenige Tage vor der Eroberung Puebla's vom Marquis de Galiffet die Ordre bekommen, eine heranziehende mexicanische Kolonne, die dem belagerten Platze Proviant und Munition zuführen wollte, plänkelnd zu recognosciren. Mit 70 Reitern vorgegangen, hatte er sich dann plötzlich dicht vor einem Corps von 2000 mexicanischen Lanciers befunden. Sofort Signal zur Attake. Die afrikanischen Jäger gaben eine volle Salve, aber ihr verwegener Führer sprengte durch die feindliche Linie hindurch, so daß er von seinen Leuten ganz abgeschnitten war. Nun entspann sich ein Kampf des Einzelnen gegen die auf ihn andrängenden Lanciers. Aus zwölf schweren Wunden blutend, sank de James zu Boden und wurde so von seinem Brigadier aus dem feindlichen Haufen herausgehauen und in Sicherheit gebracht. Zwei Monate lag er zwischen Leben und Tod; Marschall Forey heftete an sein Kopfkissen das Kreuz der Ehrenlegion. Jetzt, als Ganz-Invalide nach Frankreich zurückgekehrt, erhielt er die Einladung zum Tuilerienballe, wo der Kaiser sich die ganze Affaire von ihm selbst berichten ließ, um ihm eine Versorgung, die er zwölfmal verdient habe, versprach.

Belgien.

Brüssel, 9. Februar. [Immer noch Ministerkrisis.] Die Annalen der constitutionellen Staaten bieten kaum einen Präcedenzfall für unsere gegenwärtigen Verhältnisse. Wir haben Minister, aber kein Ministerium mehr. Sonderbarerweise hat dabei das Cabinet, obwohl es den Vorstellungen des Königs nicht nachgegeben und sein Entlassungsgesuch nach wie vor aufrecht erhält, in einem Sonntag Morgen abgehaltenen Conseil beschlossen, vorläufig die Kammern nicht einzuberufen. — Das ministerielle Interregnum wird einstweilen von der liberalen und der clerikalen Presse benutzt, um hin und her über die Frage zu polemisiren, wer die Krisis heraufbeschworen, und wer sie zum Abschluß zu bringen habe. Diese Zeitungspolemik, die ganz und gar an das Federballspiel erinnert, wäre nachgerade etwas eintönig geworden, wenn nicht ein origineller Zwischenfall ihr ein wirkliches Interesse gäbe. Es stellt sich nämlich heraus, daß in der katholischen Partei jetzt ebenfalls ein Schisma ausgebrochen und eine Fraction von Jung-Ka-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Gast geziemte. Die seltensten Leckereien standen auf der Tafel — auch Südfrüchte, die ihr Sohn besonders liebte; schwere, dunkle Ungarweine, die Czetteritz allen andern Weinen vorzog — und dennoch blieben die Speisen fast unberührt.

Beatrix hatte eine Apfelsine ergriffen und versuchte sie zu schälen. Sie beugte sich tief hinab, die Thränen zu verbergen, die über ihre Wange rollten. Dann zerschnitt sie die Frucht, legte sie auf einen Teller und bot sie wehmüthig lächelnd ihrem Vetter. Der versuchte vergeblich den Abschied leicht zu nehmen, ja sogar zu scherzen, es gelang ihm selbst nicht, und wieder lenkte er in eine ernste Unterhaltung ein. „Nehmt, Vetter!" sagte Beatrix leise, „die eine Hälfte nur, die andere will ich selbst behalten." Ambrosius hatte schon das Scherzwort „Eva!" auf der Lippe, schwieg aber, um das harmlose Kind nicht zu stören. Hermann nahm seine Hälfte mit großer Artigkeit und frug lächelnd: „Nicht wahr, die andere Hälfte bekomm' ich später?" Beatrix verstand die Anspielung, und mit der Beweglichkeit eines Kindes, das in demselben Augenblicke weinen und lachen kann, entgegnete sie heiter: „Nein, die Hälften dauern nicht," und sie führte ihr Stück zum Mund. „Darum müssen sie ein Ganzes werden!" bemerkte Hermann schnell. Bitsch und seine Mutter lachten, und anstatt jetzt vom Abschied zu plaudern, sprach man vom Wiedersehen.

Nachdem Czetteritz noch die Freude genossen, mit Beatrix auf einen Ball zu gehen und in den vorangegangenen Tagen sich ihres Herzens immer mehr versichert hatte, war er bereit, der plötzlichen Aufforderung seines Freundes rasch zu folgen und an den Kaiserhof zurück zu reisen.

Bitsch, nur erfüllt von seinen Plänen, empfahl dem Vetter noch einmal die größte Vorsicht und Ausdauer. „Du hast mir selbst gesagt, was Kaiser Friedrich für ein unentschlossener Mann, und daß er, selbst wenn ihm eine Krone vor die Füße fällt, er erst die Sterne fragen muß, ob er sie aufnehmen soll."

„Sei ohne Sorge," entgegnete Hermann, „der Czetteritz läßt sich nicht so leicht abspeisen, und halt' Du nur hier den Sturm aus," setzte er mit bedeutungsvollem Seitenblick auf Beatrix hinzu, „dort oben verschaff' ich Dir dafür reinen Tisch." Bitsch verstand ihn, und entgegnete ruhig: „Zweifelst Du noch immer an meiner Macht? und wir waren doch gestern auf dem Balle, trotzdem Du selbst daran nicht glauben wolltest."

„Du hast Recht, Ambrosius! Ich sollte Deiner Klugheit mehr vertrauen — aber bist Du nicht allzusicher? Die gestrige Geschichte wird böses Blut machen, lass' mich noch einige Zeit hier, damit ich Dich schützen kann. Du weißt, sie wagen sich nicht so leicht an mich." Auch Beatrix bat ängstlich, daß Ambrosius gerade in der Stunde der Gefahr nicht einen so starken Arm fortweisen sollte, und es war die reinste Sorge um den geliebten Bruder, die sie zu dieser Bitte trieb.

Der Stadtschreiber blieb fest. „Nein, noch heut mußt Du reisen, es ist die höchste Zeit; wer weiß, wie lange noch das schwache Lebenslämpchen Elisabeth's flackert, dann wär' es für immer zu spät." — Czetteritz wandte sich an die Mutter und sagte: „Bittet Ihr ihn, Muhme, sich nicht schutzlos der Gefahr auszusetzen, die ihm droht, ich will nur noch wenige Tage bleiben, bis sich die Sache entschieden hat." Die alte Frau schüttelte das Haupt, „nein, nein, laßt ihn nur! Ambrosius weiß schon, was er thut!" Ein dankbarer Blick ihres Sohnes traf ihr Auge, das im alten Feuer stolz und muthig aufleuchtete. So blieb es denn entschieden.

Bitsch stand auf, und gab damit das Zeichen zum Aufbruch. Czetteritz küßte der Matrone die Hand, die ihm mit der Zärtlichkeit einer Mutter „Lebewohl" sagte. — „Und Ihr, Beatrix, werde ich Euch noch frei und glücklich wiedersehen?" wandte sich Hermann zu dem jungen Mädchen. Sie sah ihm tief und innig in's Auge. „Wir sehen uns wieder!" sagte sie fest. Czetteritz wandte sich zur Thür — „Lebt wohl! . . ."

Im Hofe harrte bereits der Knappe mit dem Ziska. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, und nun durfte nicht länger gezögert werden. — Bitsch gab Hermann das Geleit bis zu seinem Roß. „Und Du wirst den Pfaffen abwehren, und dafür sorgen, daß ich nicht auch Beatrix als Nonne wiederseh?" frug Czetteritz, noch immer nicht ganz beruhigt, während des Hinabgehens.

„Eher lass' ich mich in Stücke brechen!" entgegnete Bitsch, und sein ausdrucksvolles Gesicht zeigte die ganze Unbeugsamkeit seines Charakters. „Vertraue mir," setzte er hinzu, und legte die Hand auf des Freundes Achsel. Hermann schwang sich in den Sattel. Alle Sorge um den Verlust Beatrix' war entflohen, die alte Lebens- und Thatenlust erwachte, die ihn immer durchzuckte, wenn er im Sattel saß, und die Ferne mit Gefahren und Abenteuern winkte. Er stieß einen Freudenschrei aus, den sein Ziska kannte und mit lustigem Wiehern beantwortete. Czetteritz reichte noch einmal dem Freunde die Hand, „Glück auf!" und mit dem Ausruf: „Fort Ziska!" sprengte er davon.

Die Frauen waren auf den Söller hinausgetreten, um dem Vetter noch einmal Lebewohl zuwinken zu können. Dieser sah sogleich, als er um die Ecke bog, die weißen Tücher der Frauen flattern; er beugte sich noch einmal zurück und grüßte mit der Hand. Die Matrone verließ bald den Söller, nur Beatrix lehnte noch lange am Geländer, selbst als der Ritter längst an der Ecke des Marktes verschwunden war. . . .

Auch auf dem herzoglichen Schlosse war durch die gestrigen Ereignisse Alles in Aufruhr gekommen. Nun lag es ja am Tage, wessen man sich von diesem Stadtvolk zu versehen hatte! Als Zedlitz der jungen Herzogin diese Nachricht überbrachte, war sie anfangs sprachlos vor Zorn; sie stampfte mit ihrem kleinen, zierlichen Fuße auf, daß die Gläser in den Schränken klirrten. An's Fenster tretend, erhob sie die Hand gegen die untenliegende Stadt und preßte mühsam hervor: „Weh' Dir!" Ihre Augen funkelten, und das sonst so schöne Gesicht verzerrte sich wild, und als könne sie das Ganze noch nicht recht fassen, frug sie wieder: „Und sie wagten wirklich zu murren? Sie drohten Euch wirklich mit dem Schwerte?" Zedlitz nickte, und fuhr dann in gewohnter Selbstgefälligkeit fort: „Ich hatte Alles so geschickt eingeleitet; nach dem Trinkspruch auf Herzogin Elisabeth kam der auf Euch, als deren Nachfolgerin. Stimmten sie darauf ein, so hatten sie Euch ja anerkannt — laut und feierlich, und wir hatten sie in der Schlinge. Für's Gegentheil hatte ich schon meinen Leuten befohlen, nicht die Schwerter abzulegen, damit wir die lumpigen Krämer überraschen, einschüchtern und mit blankem Schwert zur Anerkennung zwingen konnten. Aber dieser Stadtschreiber muß mit dem Teufel im Bunde stehen, daß er Alles weiß! Kaum daß ich mein Schwert gezogen, starrten mir schon zwanzig entgegen — Ihr wißt, edle Frau, daß ich Muth hab', aber einer solchen Uebermacht muß auch der Tapferste weichen." Der Truchseß wischte sich den Schweiß von der Stirne, die lebhafte Erinnerung an diese Vorgänge hatte ihn warm gemacht. (Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

tholiken mit den clerikalen Fractionen brechen und die Bevormundung der Bischöfe abschütteln will. Herr Coomans, der Vertreter derselben, ist der Chef jenes Häufleins, das durch ein rein demokratisches Programm die Majorität der Katholiken erobern will. Steuerverminderung, Herabsetzung des Kriegsbudgets, Einführung des allgemeinen Stimmrechts für die Gemeinderathswahlen, Ernennung der Bürgermeister durch die Commune, anstatt, wie bisher, durch den König, Abstellung der antwerpener Beschwerden — das sind ungefähr die Hauptpunkte des von Herrn Coomans in längerer Rede entwickelten Programms. Graf de Theux, der bejahrte Chef der Rechten, schnitt ein ziemlich saures Gesicht dazu; aber weder er, noch seine Parteigänger, bekämpften diese neuen Tendenzen; jedoch verwahren sie sich gegen die Zumuthung, dieselben als Minister zu vertreten. Sind wir gut unterrichtet, so zeigen sich die früheren Minister, Herr De Decker und der Graf Vilain XIV., welche der Versammlung nicht beiwohnten, nicht abgeneigt, jenes Programm sich anzueignen. Dies mögen die Staatsminister de Theux und Deschamps dem König wohl mitgetheilt haben, und da dieser mehrere der oben angeführten Punkte nicht annehmen will, so erklärt sich der auffallende Umstand, daß keiner dieser beiden Herren zum König nach Laeken berufen worden ist. — In seiner Rede an die versammelten Clerikalen hat Herr Coomans auch die römische Frage berührt und sich folgendermaßen ausgesprochen: „Als Katholik würde ich es gewiß tief betrauern, wenn der heilige Vater, seines Besitzstandes beraubt, die ewige Stadt verlassen müßte. Als Politiker würde ich mich aber darüber freuen. Denn wenn der Papst dahin gebracht würde, als „erlauchter Vagabund" die Welt zu durchziehen, so würdet Ihr Alle Demokraten werden." Diese Worte erregten einen wahren Sturm; aber Herr Coomans in seiner kaustischen Art und Weise behielt das letzte Wort. Die bischöfliche Presse wird ihn bald in den Bann thun. (Fr. J.)

Niederlande.

Haag, 10. Febr. [Kammern. — Herzog Karl von Braunschweig. — Japanesische Gesandtschaft.] Die gesetzgebende Versammlung wird in diesen Tagen wieder mit ihren Sitzungen beginnen. — Der Herzog Karl von Braunschweig will nun definitiv seinen Wohnsitz in unserer Residenz aufschlagen, und es befindet sich in diesem Augenblicke ein Unterhändler hier, der eine Besitzung für ihn zu miethen beauftragt ist. — Die letzten Briefe aus Japan berichten aus sicherer Quelle, daß nächstens abermals eine japanesische Gesandtschaft nach Europa unter Segel geht — diesmal aber auf „eigene Kosten". (K. Z.)

Großbritannien.

E. C. **London,** 10. Febr. [Aufrechthaltung des londoner Vertrages] ist jetzt die in allen Redactionsbüreaus ausgegebene Parole. Die „Times" schreibt:

Wie es sich je mehr und mehr im Verlaufe der letzten vierzehn Tage herausgestellt, sind die beiden deutschen Mächte nun darauf bedacht, sich vom londoner Vertrage freizumachen. Die jüngste Antwort Herrn v. Bismarcks hat die Welt auf die zweideutige Haltung der preuß. Regierung vorbereitet, und nun meldet uns der Telegraph, daß Oesterreich in noch kühnerer Weise vorgehen will. . . . Bei alledem bleibt es selbstverständlich die Pflicht der britischen Regierung, nicht nachzulassen in ihren Bestrebungen, den Vertrag von 1852 aufrecht zu halten. Wie Lord Russell und Lord Palmerston gestern Abend richtig bemerkten, legt der Vertrag den deutschen Großmächten nicht nur gegen Dänemark, sondern auch gegen England und andere europäische Staaten Verpflichtungen auf, und ist mithin durch einen bloßen Krieg mit Dänemark nicht zerrissen. Der Regierung liegt es daher ob, in ihren Bemühungen, von Oesterreich und Preußen eine gerechte und ehrenhafte Lösung dieser Fragen zu erwirken, so lange fortzufahren, wie es mit ihrer eigenen Würde vereinbar ist. Gestehen müssen wir jedoch, daß wir uns von einem Erfolge jener Bemühungen sehr wenig versprechen. Wir werden uns mit dem Bewußtsein begnügen müssen, all unsere Kräfte, wie es die alleinige weise und moralische Politik erheischt, zur Aufrechthaltung der Vertragstreue aufgeboten zu haben. England hat mit friedlichen Mitteln sein Bestes gethan, die Gefahr abzuwenden; Englands Aufgabe ist zu Ende. Interessen, die uns aus unserer friedlichen Haltung herauslocken könnten, stehen für uns nicht auf dem Spiele. England hat nur das Wortführeramt für die neutralen Mächte übernommen gehabt, welche in ihrer Verurtheilung Deutschlands einig sind. Nachdem es diese seine Rolle ausgespielt und sein Möglichstes für den Frieden gethan, mag es mit Gleichmuth seine Rathschläge verworfen sehen.

Der toryistische und enragirt dänische „Herald" überschlägt sich vor affectirter Wuth über das Vordringen der Oesterreicher und Preußen, und verfällt der Komik. Er schreibt wörtlich:

„Der feindliche Einfall in Schleswig, schon frech genug an sich, ist eine That der Unschuld gegen das ruchlose Gemetzel, welches die übermächtige Soldateska der Alliirten in Angeln, in den Straßen Flensburgs begangen hat und noch begeht auf den nordwärts führenden Straßen. Die dänische Armee wollte auf die Inseln zurück; aber mit thierischer Wildheit fielen die österreichisch-preußischen „Tapferen" über die zurückweichende Schaar her und schlugen todt, so viel sie erreichen konnten. Kein Verlust, der der schwachen dänischen Truppe zugefügt wurde, konnte die Raserei der Sieger befriedigen; sie scheinen entschlossen, ihr blutiges Werk nicht zu lassen, bis der letzte Däne über ihre Klinge gesprungen sein wird. Je mehr Skalpe (!) die Armee aufzuweisen hat, eines um so besseren Empfanges ist sie gewiß in ihrem pseudo-civilisirten Heimathlande, um so lauter werden ihre heroischen Thaten von den zahllosen Barden besungen werden. Sachsen und Hessen, Hannoveraner und Baiern werden bersten vor Neid, daß sie an dem glorreichen Rencontre nicht betheiligt gewesen. Wir werden von Deutschland her die deutsche Tapferkeit preisen hören; aber es ist eine Tapferkeit, von der man außerhalb Deutschlands nicht wissen will. Wenn aber der letzte dänische Soldat ermordet (!) sein wird, dann werden die österreichische und die preußische Regierung über das Herzogthum zu verfügen haben."

Mehr kann man doch in der That nicht verlangen an Tollheit.

[Oberhaus-Sitzung vom 9. Februar.] Der Earl von Malmesbury fragt, ob die englische Regierung irgend eine Bürgschaft von Oesterreich und Preußen dafür erlangt habe, daß diese Staaten ihre Truppen aus dem Herzogthum Schleswig zurückziehen würden, wenn ihre an Dänemark gestellten Forderungen bewilligt würden; ferner, ob die beiden deutschen Großmächte ihre kraft des Vertrages von 1852 eingegangenen Verpflichtungen noch als giltig betrachteten, und schließlich, ob Ihrer Majestät Regierung Oesterreich und Preußen noch als durch den Vertrag gebunden ansehe, die Integrität der dänischen Monarchie aufrecht zu erhalten.

Earl Russell: Es scheint mir noch jetzt, wie es mir zu der Zeit, wo der Vertrag abgeschlossen wurde, schien, daß er, in gebührender Weise beobachtet, sehr großen Nutzen stiften kann, indem er zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts beiträgt. Ehe ich die Fragen des edlen Earl beantworte, muß ich bemerken, daß er von einer irrigen Ansicht ausgeht, wenn er sagt, Ihrer Majestät Regierung habe gestattet, daß die schleswig-holsteinische Frage aus einer europäischen eine deutsche geworden sei. Im Gegentheil, wir haben stets behauptet, was wohl auch schwerlich von den leidenschaftlichsten Anhängern des deutschen Bundestages in Abrede gestellt werden wird, die schleswig-holsteinische Frage müsse als eine internationale betrachtet werden. Da Schleswig keinen Theil des deutschen Bundes bildet, so muß jede zwischen ihm und Deutschland verhandelte Frage eine internationale sein, an welcher theilzunehmen die anderen Mächte das Recht haben. Da dies der Fall ist, so fragt der edle Earl mich, ob wir eine Bürgschaft haben, daß Oesterreich und Preußen, welche in Schleswig eingefallen sind, jenes Herzogthum verlassen, wenn die November-Verfassung aufgehoben ist. Als Antwort auf diese Frage habe ich zu bemerken, daß wir keine Bürgschaft von Oesterreich und Preußen erhalten haben. Was die andere Frage angeht, ob der Vertrag von den anderen Mächten als hinfällig betrachtet wird, so muß ich zuvörderst sagen, daß ich durchaus nicht der Meinung bin, der Vertrag sei für die anderen Mächte, die ihn unterzeichneten, in Folge des Kriegszustandes hinfällig geworden. Es ist schlechterdings unmöglich, daß ein mit Frankreich, Großbritannien, Rußland und Schweden abgeschlossener Vertrag für diese Mächte durch einen Krieg zwischen Oesterreich und Preußen einerseits, und Dänemark andererseits nichtig werden könnte. Kein solches Argument ist vorgebracht worden; jede Analogie aber und jedes Prinzip spricht dagegen. Es giebt einen analogen Fall, nämlich den von den europäischen Großmächten und der ottomanischen Pforte im Jahre 1841 unterzeichneten, die Erschließung der Dardanellen betreffenden Vertrag. Jener Vertrag ward von der Pforte und jeder einzelnen Macht, die ihn abschloß, besonders unterzeichnet, wie im Vertrage von 1852 die Ratificationen mit Dänemark allein ausgetauscht wurden; aber die verschiedenen Mächte hielten sich gebunden, sowohl gegen einander, wie gegen die Pforte, diesen Vertrag zu respectiren; und als im Jahre 1849 Ihrer Majestät Flotte vorgeworfen wurde, sie sei in die Dardanellen eingelaufen und habe den Vertrag verletzt, erhob der Vertreter Oesterreichs einen Protest, dahin lautend, daß solch ein Schritt eine Verletzung der Uebereinkunft von 1841 sei, indem diese Uebereinkunft mit verschiedenen Mächten abgeschlossen worden sei. So viel mit Bezug auf das allgemeine völkerrechtliche Princip in Bezug auf diesen Fall. Wie ich aber die von den Vertretern Preußens und Oesterreichs ertheilte Antwort verstehe, räumen diese Mächte ein, daß der londoner Vertrag bindend für sie sei. Es ist vielleicht gut, wenn ich hier auf die Gelegenheit Bezug nehme, bei welcher die Frage an die Regierungen von Preußen und Oesterreich gerichtet ward. Es ist natürlich, daß, wenn eine Macht Krieg anfängt, andere Mächte, die ihrer Ansicht nach bei dem Resultate interessirt sind, sich nach dem Zwecke des Krieges erkundigen, um zu sehen, auf welche Punkte die Operationen sich beschränken sollen, und ob irgend ein Vertrag durch sie berührt wird. Diesen Sinn hatte die in Berlin seitens der Regierung Ihrer Majestät gestellte Frage in Bezug auf die angedrohte Invasion Schleswigs, und in der Antworts-Depesche des Herrn v. Bismarck an den Grafen v. Bernstorff vom 31. Jan., die mir am 4. Februar mitgetheilt ward, heißt es: „Die königliche Regierung hat, indem sie die Rechte, zu deren Geltendmachung gegen Dänemark sie in Gemeinschaft mit Oesterreich schreitet, auf die Stipulationen von 1851—52 basirt, durch eben diesen Act das Princip der Integrität der dänischen Monarchie anerkannt, wie dasselbe durch das Abkommen von 1851—52 festgesetzt ist. Indem die königliche Regierung zur Occupation Schleswigs schreitet, ist sie nicht gesonnen, dieses Princip zu verlassen." Dieselbe Erklärung giebt Graf Rechberg im Namen der österreichischen Regierung in einer Depesche vom selben Datum ab. Ew. Herrlichkeiten werden bemerken, daß diese Worte zu einer Zeit gebraucht worden, wo Preußen und Oesterreich die Absicht hatten, in dänisches Gebiet einzufallen. Es war bekannt, daß eine Invasion stattfinden sollte, und es war auch sehr wohl bekannt, daß die dänische Regierung und das dänische Heer sich der Invasion zu widersetzen gedachten, so daß die Behauptung, diese Versicherung sei in Friedenszeiten ertheilt und durch eine am nächsten Tage oder ein paar Tage darauf stattgehabte kriegerische Handlung null und nichtig geworden, geradezu lächerlich sein würde. Ein anonymer Scribent mag mit solchen Behauptungen auftreten, daß aber irgend eine Regierung das Gleiche thun könnte, scheint mir ganz undenkbar. Ich will hier bemerken, daß die preußische und die österreichische Regierung in den eben erwähnten Depeschen anzeigen, sie würden bei Eintreten gewisser darin bezeichneter Fälle, nämlich eines Beharrens der dänischen Regierung bei ihrer Weigerung, die Versprechungen von 1852 zu erfüllen, oder der bewaffneten Intervention anderer Mächte, im deutsch-dänischen Conflicte, andere Forderungen stellen; zu gleicher Zeit aber brauchen wir hier nicht zu discutiren, worin diese Forderungen bestehen werden, weil jene Fälle noch nicht eingetreten sind. Ohne Zweifel sind Oesterreich und Preußen stark durch die im londoner Vertrage eingegangenen Verpflichtungen gebunden, und ich bin der Meinung, daß selbst, wenn diese Fälle einträten, sie den anderen Mächten, die mit ihnen den Vertrag unterzeichneten, nämlich Großbritannien, Frankreich, Rußland und Schweden gegenüber, verpflichtet sein würden, die Integrität der dänischen Monarchie aufrecht zu erhalten und zu respectiren. Das betrachte ich als den Sinn der Erklärung Oesterreichs und Preußens, und sicherlich ist das die Ansicht der britischen Regierung.

Der Earl von Derby spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Regierung keine Bürgschaft von Oesterreich und Preußen dafür erlangt habe, daß diese Mächte Schleswig räumen würden, sobald Dänemark in ihre Forderungen gewilligt habe. Hoffentlich habe das nicht darin seinen Grund, daß England eine solche Bürgschaft gar nicht begehrt habe. Earl Russell: Ihrer Majestät Regierung hat eine Bürgschaft allerdings nicht ausdrücklich begehrt, aber stets vorausgesetzt, daß die österreichischen und preußischen Truppen Schleswig nach Aufhebung der November-Verfassung räumen würden. Eine Anfrage des Earl von Carnarvon über die Vorlegung der auf Schleswig-Holstein bezüglichen Papiere beantwortet Earl Russell dahin, daß er sagt, dieselben könnten, wie er vom Drucker vernommen, nicht wohl eher, als nach drei Wochen vorgelegt werden.

[Unterhaus-Sitzung.] Peacocke fragt, ob etwas Wahres an dem Gerüchte sei, daß in Folge der Räumung des Dannevirke ernstliche Ruhestörungen in Kopenhagen stattgefunden hätten? — Lord Palmerston: Ich habe in den heutigen Blättern allerdings von sehr ernsthaften Vorgängen in Kopenhagen gelesen; allein wir haben keine Bestätigung dieser Nachrichten erhalten. Dieselben stehen vielmehr geradezu in Widerspruch mit den uns zugegangenen letzten Berichten. Als die Nachricht von der Räumung des Dannevirke in Kopenhagen eintraf, bemächtigte sich der Bewohner großer Mißmuth. Wie ein Jeder weiß, liegt es in der menschlichen Natur, daß diejenigen, welche behaglich zu Hause sitzen, nur zu gern bereit sind, militärische Befehlshaber zu verdammen, welche bei Erfüllung ihrer Pflicht inmitten großer Gefahren und schwieriger Verhältnisse plötzlich einen Entschluß in einer Sache fassen müssen, bei der nicht nur die Sicherheit der von ihnen befehligten Mannschaften, sondern häufig auch die besten Interessen ihres Vaterlandes auf dem Spiele stehen. Es ist nicht unseres Berufes, eine Meinung über die militärischen Gründe, welche das dänische Heer zum Rückzuge bewogen, zu äußern; aber sein Rückzug verursachte große Aufregung in Kopenhagen, und es kam zu Volks-Aufläufen in den Straßen; doch ward die Ruhe sehr bald durch die Polizei und Soldaten wieder hergestellt. Es ist daher kein Grund zu der Annahme, daß die in den Zeitungen erwähnten Ereignisse sich wirklich zugetragen haben.

Als Antwort auf Disraeli's Interpellationen bemerkt Lord Palmerston: Ich sagte gestern oder wollte doch jedenfalls sagen, es sei in Deutschland und in gewissen berliner Kreisen die Ansicht aufgekommen, daß, wenn ein Kriegszustand zwischen Preußen und Oesterreich einerseits und zwischen Dänemark andererseits herbeigeführt werden könnte, dies jene beiden Mächte von ihren im Vertrage von 1852 eingegangenen Verbindlichkeiten befreien würde. Ich sprach meine Ansicht über diese Sache aus und wollte sagen oder doch zu verstehen geben, daß das nicht die Lehre sei, auf welcher Oesterreich und Preußen gegenwärtig ihren Standpunkt einnehmen, in so fern sie in dem hier und im anderen Parlamentshause verlesenen Schriftstücke erklären, sie erkennten den bindenden Charakter des Vertrages von 1852 an und seien nach wie vor gesonnen, die Integrität der dänischen Monarchie aufrecht zu erhalten. Sie können daher nicht behaupten, daß die Feindseligkeiten mit Dänemark sie der Verpflichtungen jenes Vertrages entbunden haben. Aber selbst wenn Dänemark und die beiden Mächte in dem Verhältnisse zu einander ständen, welches man mit Recht als Krieg bezeichnen könnte, und welches, wenn das Abkommen bloß zwischen den beiden Mächten und Dänemark abgeschlossen worden wäre, jenem Vertrage ein Ende gemacht haben könnte und würde, so war doch der Vertrag von 1852 kein einfach zwischen Oesterreich und Preußen einerseits und Dänemark andererseits abgeschlossener Vertrag, sondern ein Engagement, welches sie gemeinschaftlich mit den anderen Großmächten, die den Vertrag unterzeichneten, und den Mächten und Staaten die ihm beitraten, eingingen, und sie konnten von jenem gemeinschaftlichen Engagement nicht durch irgend etwas entbunden werden, was zwischen ihnen und Dänemark allein stattfand. Die Depesche vom 31. Januar ist die letzte amtliche Mittheilung, welche die Regierung erhalten hat; allein ich betrachte sie als vollständig genügend in Bezug auf die Anerkennung des Vertrages von 1852 und die Aufrechterhaltung der Integrität der dänischen Monarchie. Zwar haben wir von Seiten Oesterreichs und Preußens keine Bürgschaft dafür, daß sie Schleswig nach Aufhebung der November-Verfassung räumen werden; aber wir hegen in unserem Innern die Ueberzeugung, daß wir es mit zwei Mächten zu thun haben, denen an ihrem guten Rufe in Bezug auf Worthalten etwas gelegen sein muß. Der Grund, und zwar der einzige Grund, aus welchem sie in Schleswig einrückten und es als materielles Pfand occupirten, war ihre Absicht, die Aufhebung der November-Verfassung, so weit sie sich auf Schleswig bezieht, zu erlangen. Ich glaube daher, sie werden, wenn diese Forderung bewilligt ist, finden, daß sie durch Ehre und Redlichkeit verpflichtet sind, jene Occupation aufzugeben, welche sie bloß zu dem Zwecke unternahmen, jene Aufhebung zu bewirken.

Burton beantragt folgende Resolution: „Während das Haus dem Admiral Kuper nur eine falsche Auffassung der ihm auferlegten Pflicht zuschreibt, bedauert es doch tief die Verbrennung der Stadt Kagosima, als jenen Kriegsgebräuchen zuwiderlaufend, welche unter civilisirten Nationen beobachtet werden, und an welchen festzuhalten Pflicht und Politik unserem Lande gebieten." Nach längerer Debatte wird der Antrag mit 164 gegen 85 Stimmen verworfen.

Rußland.

Unruhen in Polen.

△▽ **Warschau,** 11. Februar. [Ernennung Siegmund Wielopolski's. — Verhaftung. — Gitterbrücke. — Aussicht auf Concessionen.] Der „Dziennik" berichtet in seiner letzten Nummer der Ernennung Siegmund Wielopolski's zum Abtheilungs-Director in die Commission des Cultus und öffentlichen Unterrichts. Der Sohn des stolzen Markgrafen hat sich also doch entschlossen, einen untergeordneten Posten anzunehmen. Ich kann nicht umhin, daraus den Schluß zu folgern, daß eine gründliche Aenderung des jetzigen Systems bevorsteht, und daß der Sohn nur der Vorläufer der Rückkehr seines Vaters ist. Freilich ist diese Annahme gewagt, angesichts der kriegeszuständlichen Wirthschaft, die fortdauert, und angesichts der neuesten nicht zu rechtfertigenden Ernennungen zu Civilämtern wie die des Generals Roznow, aber auch diese neuen Ernennungen können ebenso bald rückgängig gemacht werden, wie der General Witkowski aufhören kann, Präsident von Warschau zu sein, in welchem Amte er Verwirrung und Unordnung säet. Ob aber Siegmund Wielopolski dem Posten, auf dem er jetzt steht, gewachsen ist, ob der Cavalier und frühere Ulanenoffizier dem Ernste seines jetzigen Amtes entspricht, wird die Zukunft lehren. — Vor einigen Tagen ließ General Trepow einen Briefträger deshalb verhaften, weil er ihn in der Straße nicht gegrüßt hatte. Der arme Mann ist gegenwärtig ein Insasse der Citadelle! Hoffentlich wird Trepow, der sich oft schon besser als die Anderen bewiesen hat, auch diesmal den harmlosen Mann dem Kriegsgerichte entziehen, das ihn sonst, schon in der Meinung, dem mächtigen General gefällig zu sein, gewiß verurtheilen wird. — Die dem Briefträger bei dieser Gelegenheit abgenommenen Briefe sind den Interessenten erst Tags darauf, erbrochen und in Unordnung übergeben worden. — An der hier im Bau begriffenen Gitterbrücke über die Weichsel wird jetzt bei electrischem Lichte auch bei Nacht gearbeitet, und die Arbeit mit solcher Energie betrieben, daß an Vollendung der Brücke zum März kaum zu zweifeln ist. — In russ. Kreisen spricht man wieder davon, daß am 2. März, am Jahrestage der Krönung, bedeutende Concessionen für das Königreich bekannt gemacht werden sollen. Es ist merkwürdig, mit welcher Eile oft Offiziere dergleichen Nachrichten verbreiten. Es sind wohl solche, deren besseres Wesen einen Zustand wie den jetzigen verbannen möchte.

Amerika.

Newyork, 29. Jan. [Vom Kriegsschauplatz.] Ein Angriff auf Athen in Alabama ist abgeschlagen worden. Die Conföderirten blokiren den Mississippi bei Granville. Ein Angriff auf Knoxville wird besorgt. Dem Vernehmen nach haben im Heere Lee's Meutereien stattgefunden.

Provinzial-Zeitung.

[Nachrichten über das 3. Garde-Grenadier-Regiment „Königin Elisabet."] Die „Provinzial-Zeitung" bringt nach „sicheren Berichten vom Kriegsschauplatze" Mittheilungen über das im Dezember ausgerückte 3. Garde-Grenadier-Regiment, die vielleicht manchem Leser, welcher Bekannte oder Verwandte bei dem genannten Regimente hat, den vielen abenteuerlichen Gerüchten gegenüber, Beruhigung gewähren werden. Die genannte Zeitung meldet: „In der Nacht vom 2. zum 3. langte das Regiment in Rendsburg an, wo aber nur das 1. Bataillon blieb, während die andern beiden Bataillone noch nach Fockbeck marschiren mußten. Die Fouriere hatte Tags zuvor der sächsische Commandant auf Befehl des Generals v. Hake in Rendsburg nicht einquartiren wollen, so daß sie mit 2 Schwadronen österreichischer Liechtenstein-Husaren zusammen auf offenem Markte campiren mußten. Als Abends um 7 Uhr endlich der Feldmarschall ankam, machte er der Sache durch energisches Auftreten schnell ein Ende und die durchgefrorenen und hungrigen Soldaten wurden trotz so später Stunde von den Bürgern aufs freundlichste aufgenommen. Zum Commandanten des Kronwerks von Rendsburg ist der Regiments-Commandeur, Oberst v. Winterfeld, ernannt. Statt seiner führt der bisherige Commandeur des Füs.-Bataillons, Oberst-Lieutenant v. Zychlinski das Regiment, während das genannte Bataillon der etatsmäßige Stabsoffizier, Major v. Brandenstein, führt. Beide haben sich schon, ersterer in Baden, letzterer in Dresden und im ersten schleswig-holsteinischen Kriege, Tapferkeitsorden erworben. Daß die Quartiere in Fockbeck nicht gerade glänzend waren, kann man daraus entnehmen, daß z. B. das Füs.-Bataillon, 23 Offiziere und 800 Mann stark, auf einem aus 3 Häusern bestehenden Gehöfte lag. Am folgenden Tage marschirte das 1. Bataillon nach Sorgewohld, das 2. nach Friedrichswiese, das Füs.-Bat. nach Sorgbrück, etwa $1\frac{1}{2}$ Meilen von den Dannewerken. Am 5. Abends traf der Befehl zum Sturm für den folgenden Tag und am 6. Früh die Nachricht von dem Uebergange bei Missunde und Cappeln ein. Im furchtbarsten Schneegestöber wurde nun der Marsch gegen die Werke angetreten, in denen man aber leider keine Dänen mehr fand. In Folge dessen wurde sofort, um die fliehenden Dänen noch zu erreichen, ein forcirter Marsch mit bedeutenden Umwegen, gegen Friedrichsau ($1\frac{1}{2}$ Mele nordöstlich von Schleswig) gemacht, während das Füs.-Bataillon nach Friedrichsstadt geschickt wurde. Letzteres fand aber dort nur etwa 30 Geschütze, die beiden anderen Bataillone hatten den fast 6 Meilen betragenden Marsch ganz umsonst gemacht. Am 7. brach das Regiment schon um 4 Uhr Morgens gegen Flensburg auf, das erst nach 12stündigem Marsche erreicht wurde, da die Straße mit fußhohem Schnee, oder wo dieser weggeweht, mit Glatteis bedeckt war. Dieser Marsch berührte auch Oeversee, wo das Schlachtfeld, auf dem Tags zuvor die Oesterreicher gekämpft und das mit Waffen aller Art, Tornistern, Feldflaschen, ja stellenweise auch noch mit Leichen bedeckt und dessen Schneedecke von Tausenden von Kugeln gefurcht war, einen eigenthümlichen Eindruck auf die jungen Soldaten gemacht haben mag. Der Empfang in Flensburg war enthusiastisch, die Aufnahme überall vorzüglich, besser, wie manchmal im eigenen Lande. Nach einiger Ruhe, die den durch die furchtbaren Märsche angestrengten Truppen noth thut, wird unter Zurücklassung der 2. Compagnie als Besatzung der Vormarsch gegen Düppel beginnen, wo der preuß. comb. Garde-Infanterie-Division nunmehr die Avantgarde versprochen ist. — Todte oder Verwundete hat das Regiment also bis jetzt nicht, vielleicht kann es aber im Augenblick, wo wir dies schreiben, schon anders sein."

Ferner geht der „Provinzial-Ztg." von befreundeter Hand das Schreiben eines Soldaten des 3. Garde-Grenadier-Regiments (Königin Elisabeth) aus Flensburg vom 7. Februar zu, welches wir auszugsweise folgen lassen:

„Der größte und blutigste Theil unseres Feldzuges ist wohl nun mit Gottes Hilfe glücklich beendet. Gestern sind wir durch die Dannewerke marschirt, ohne daß ein Schwertschlag erfolgte. Wir hatten den Befehl, um 10 Uhr anzugreifen. Es war ziemlich starkes Schneetreiben und dadurch die Aussicht sehr beschränkt. Auf den Feldern umher sah man große Trup-

penmassen aller Waffengattungen in undeutlichen Umrissen ziehen; Alles erwartete mit Bestimmtheit, daß die eisernen Würfel jetzt fallen würden. In der rechten Flanke hörte man fort und fort das dumpfe Rollen der Geschütze des Prinzen Friedrich Carl. Es war dies eine ernste aber sehr schöne halbe Stunde, als die Brigade sich zur Schlacht rüstete.

„Doch als wir auf der Höhe vor dem Dannewerk angekommen waren, erreichte uns die Nachricht, daß die Dänen das ganze Werk geräumt haben, weil Prinz Friedrich Carl mit seinem Corps Nachts die Schley überschritten habe. Kanonen und Kriegsmaterial aller Art war zurückgeblieben. So marschirten wir denn ohne Schwertstreich durch diese festen, so viel besprochenen Verschanzungen, aus deren Luken und Scharten die großen schwarzen Mündungen hervorschauten, und gewiß gern uns entgegengebrüllt hätten. (Eben erhalte ich den Befehl, auf Wache zu ziehen. So ist denn die Hoffnung auf das schöne, für mich zurecht gemachte Bett wieder zu Wasser geworden; und doch habe ich, seit wir Schwedt am 31. Jan. verlassen haben, kein Bett mehr gesehen, mich nicht entkleidet. Doch ich kann meinen Brief hier auf der Wache fortsetzen.) Es ging nun in ununterbrochener Reise fort, den Dänen nach. Erst gegen ½11 Uhr, nach fast 13stündigem Marsche mit nur ganz kurzen Pausen, kam unser Bataillon an einige Gehöfte, in die wir uns einquartierten, und ich muß gestehen, wir waren vollständig erschöpft, durch den wahrhaft furchtbaren Weg, der ganz rauh zugefroren, mit Glatteis überzogen und nun mit Schnee bedeckt war. Jeder Schritt that weh, fortwährend fielen wir hin und dazu der schreckliche Schneesturm. Von Essen war in dem kleinen Häuschen, in dem ich mit der ganzen Compagnie lag, gar keine Rede. Die geringen Vorräthe unseres Wirthes waren ein Tropfen ins Meer bei so vielen, und unsere mitgebrachte Fleisch- und Reisportion noch zurecht zu machen, dazu waren wir viel zu müde. Wir dankten Gott, uns im Trockenen niederlegen und etwas schlafen zu können. Um ½5 Uhr ging es weiter auf Flensburg zu, wo die Dänen noch sein sollten. Wir kamen nun bald auf eine Chaussee, die wie ein Spiegel so glatt war, die Leute fielen massenweise hin. Das 6. Kürassier-Regiment, mit dem wir hier zusammentrafen, bot einen traurigen Anblick dar. Die Mannschaften waren abgesessen, und führten ihre ermüdeten Pferde am Zügel, und kamen nicht von der Stelle; und dabei wieder entsetzlicher Schneesturm. Wir kamen jetzt in die Gegend, wo der Rückzug der Dänen ein sehr schneller gewesen sein mußte. Links und rechts am Wege lagen in der gräßlichsten Unordnung umgeworfene Kanonen, zerbrochene Munitions- und andere Wagen, weggeworfene Waffen und Gepäck, todte Pferde ꝛc. Ich wurde hier schon sehr lebhaft daran erinnert, was der selige Onkel von den Scenen des Rückzuges der großen Armee aus Rußland erzählte, aber es sollte noch besser kommen, auch ein Bild von den Schlachtfeldern der Beresina sollte ich noch erhalten.

„Gegen 12 Uhr Mittags kamen wir an einige Gehöfte, ich glaube sie heißen Treix, hier war das blutige Schlachtfeld, auf dem die Oesterreicher eine Uebermacht von Dänen am gestrigen Tage nach verzweifelter Gegenwehr zurückgeworfen hatten.

„Ein Schlachtfeld sieht nicht schön aus.

„Wir mußten hier auf unsere Bagage warten, hatten deshalb Zeit, uns etwas umzusehen. Ein allerliebster Steyermärker vom 9. Jägerbataillon, der hier mitgekämpft, und mit dem ich Freundschaft schloß, führte mich auf dem Schlachtfelde umher, und erzählte mir interessante Einzelnheiten des Kampfes. Die Dänen hatten, um ihren Rückzug zu decken, ein Gehölz an der Straße besetzt und die Oesterreicher mit mörderischem Kugelregen empfangen. Das ganze weite Feld war noch mit Leichen, wohl 700 an der Zahl, bedeckt. Die greulichste Vernichtung herrschte daselbst. Jetzt stöberten Ungarn, Illyrier und Slovaken umher, untersuchten die Leichen und sattelten die Pferde ab, bevor der Schnee sie noch mehr zudecke.

„Um 5 Uhr Nachmittags rückten wir in Flensburg ein, wo wir mit großem Jubel der Einwohner empfangen wurden. Abends war die ganze Stadt illuminirt, nur wenige trauern um die verjagten Dänen. Die Stadt, die 22,000 Einwohner hat, ist recht hübsch, so viel ich davon gesehen habe, was allerdings wenig genug ist, da ich, ehe ich auf Wache zog, nur den einen Lauf durch dieselbe machen konnte. Doch jetzt will ich etwas zu schlafen versuchen, so viel es der Dienst erlaubt, es ist schon 1 Uhr Morgens am 8. Februar.

„Ich freue mich sehr darauf, morgen Abend mich einmal ausziehen und in ein Bett schlüpfen zu können, denn ich höre, wir werden nicht vor dem 9. von hier weitermarschiren. — Nun Gott befohlen!"

Breslau, 13. Februar. [Tagesbericht.]

△ [Bestätigung.] Wir erfahren so eben, daß die von der Stadtverordneten-Versammlung zu Stadträthen gewählten Herren: Berghauptmann a. D. v. Carnall, Buchhändler Korn, Bankier Landsberg, Kaufmann Hammer und Stadtrath Pulvermacher durch Verfügung der königl. Regierung vom 9. Febr. die Bestätigung erhalten haben. Nicht bestätigt also sind Herr Kaufmann Laßwitz und, wie schon aus früherer Mittheilung bekannt, Herr Fabrikant Hipauf.

*** Se. Majestät der König hat folgende Belobigung erlassen:

Nach einer mir von dem kommandirenden General des VI. Armee-Corps erstatteten Meldung hat sich das gesammte Eisenbahn-Personal sowohl in Breslau, wie auf der Strecke zwischen Breslau und Oderberg bei Beförderung der Züge mit kaiserlich österreichischen Truppen durch großen Eifer ausgezeichnet, und ist es diesem Umstande zuzuschreiben, daß die Beförderung auf das Pünktlichste stattgefunden hat. Ich habe gern hiervon Kenntniß genommen und beauftrage Sie hierdurch, den betheiligten Eisenbahn-Verwaltungsbeamten Meine Zufriedenheit mit dem von ihnen bewiesenen Verhalten auszusprechen.

Berlin, den 2. Februar 1864. gez. Wilhelm.

An
den Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Durch die 48 Extrazüge von Oderberg resp. Breslau nach Hamburg zu Ende Januar sind 20,785 Mann bis zum Offizier, 693 Offiziere, 4979 Pferde und 673 Fuhrwerke befördert worden. Der Transport dieser Truppen von Breslau bis Hamburg hat 233,639 Thaler gekostet; der auf der Oberschlesischen Bahn ist bekanntlich auf circa 34,500 Thaler angegeben.

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amts-Predigten gehalten von den Herren: Diak. Neugebauer, Subsenior Weingärtner, Propst Schmeidler, Pastor Faber, Pred. Hesse, Divisionsprediger Freyschmidt, Pred. Kristin, Pred. Dondorff, Kand. Hahn (Christophori), Pred. David, Eccl. Laffert, Kand. Scholz (Bethanien).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Diak. Dr. Gröger, ein Kandidat (Bernhardin), Pred. Dr. Koch, Pastor Letzner, Eccl. Kutta, Pastor Stäubler, Pastor Mewes (Trinitatis).

Passions-Predigten. Elisabet: Pastor Eirth, Mittwoch 2 Uhr; Senior Penzig, Freitag 2 Uhr. Magdalena: Konsistorialrath Heinrich, Mittwoch 2 Uhr; Senior Weiß, Freitag 2 Uhr. Bernhardin: Propst Schmeidler, Mittwoch 2 Uhr; Senior Dietrich, Freitag 2 Uhr. Hofkirche: Pastor Faber, Donnerstag 9 Uhr. 11,000 Jungfr.: Pastor Letzner, Mittwoch 2 Uhr. Barbara: Eccl. Kutta, Mittwoch 8 Uhr. Christophori: Pastor Stäubler, Mittwoch 8 Uhr. Trinitatis: Pred. David, Dinstag 8½ Uhr. Salvator (in der Trinitatiskirche): Eccl. Laffert, Mittwoch 8 Uhr. Armenhaus: Lector Thiel, Mittwoch 2 Uhr.

*** [Personalien.] Der Herr Fürstbischof hat den Schulen-Inspector und Pfarrer zu St. Mauritius Herrn Fischer zum Erzpriester des Archipr. Breslau ernannt. — Subregens des Clerical-Seminars in Breslau Karl Schäfer als Director des kathol. Schullehrer-Seminars in Ober-Glogau. — Spiritual Dr. Speil in Oppeln als dritter Oberer und Subregens des Clerical-Seminars in Breslau. — Ehren-Kämmerer Sr. päpstl. Heiligkeit und Curatus ad St. Mariam in Breslau Robert Spiske als Pfarrer ad St. Dorotheam in Breslau. — Kaplan ad St. Mariam in Breslau Wilh. Stern als Curatus daselbst.

△▽ [Von der Universität.] Es ist nicht unmöglich, daß Herr Professor Dr. Neumann unserer Hochschule erhalten bleibt (s. Nr. 51 der Breslauer Ztg.), und die Freude, die darüber in den Kreisen, welche ihn näher kennen, herrscht, ist wohl der beste Beweis, wie ungern sein Weggang gesehen werden würde. Die philosophische Fakultät hiesiger Universität hat sich nämlich in einem Gesuche an das Cultusministerium gewandt, in welchem das Verbleiben des Professor Neumann als dringende Nothwendigkeit hingestellt wird, indem an hiesiger Hochschule, wo sich circa 300 allein mit dem Studium der alten Sprachen und Geschichte beschäftigen, nur zwei ordentliche Professoren für Geschichte angestellt sind und gegenwärtig außerdem nur ein einziger Privatdocent, Dr. Grünhagen, Vorlesungen hält. In Königsberg, wohin Prof. Neumann berufen werden soll, sind im Ganzen nicht viel mehr als 300 Studirende, und diese haben auch zwei Professoren der Geschichte. Daher ist die Bitte ausgesprochen worden, an hiesiger Hochschule eine dritte ordentliche Professur für Geschichte zu errichten und Herrn Prof. Neumann damit zu bekleiden. Uebrigens würde der Mehrgenannte im nächsten Semester noch jedenfalls hier verbleiben, und er gedenkt die griechische Geschichte fortzusetzen und allgemeine physikalische Geographie zu lesen.

** [Oesterreicher. — Militärisches.] Gestern Mittag war auf der Oberschlesischen Eisenbahn ein österreichisches Ersatz-Commando von 1 Offizier und 78 Mann eingetroffen, das heute Früh nach Schleswig-Holstein weiter befördert wurde. Ein gleiches Commando in der Stärke von 1 Offizier und ca. 100 Mann traf mit dem heutigen wiener Zuge ein und wird morgen (Sonntag) nach dem Kriegsschauplatz abgehen. Fast täglich kommen österreichische Militärärzte hier an, welche nach Schleswig reisen. Den bisherigen Andeutungen gemäß folgen in den nächsten Tagen weitere Ersatztruppen, deren Zahl insgesammt 800—1000 Mann nicht übersteigen dürfte. Wie andrerseits verlautet, soll Oesterreich an der von Preußen eingeleiteten Besetzung Holsteins participiren, und für diesen Fall werden noch größere Truppensendungen erwartet. Bis jetzt ist aber keine definitive Bestimmung ergangen. — Nach dem Briefe eines Freiwilligen vom 3. Garde-Grenadier-Regiment sollte dasselbe vorigen Sonnabend (den 6ten Februar) mit 6000 Mann der preußischen Armee den Sturm auf das Dannevirk unternehmen. Als das Corps am nächsten Morgen vorrückte, waren die Dänen abgezogen und man hörte aus der Ferne ihre Schüsse. In Flensburg erhielten die Soldaten gute Quartiere, doch ist die Verpflegung theuer und sehr knapp, zumal da so viele arme Kameraden den besser situirten an den „Hungerbissen" nagen helfen. Trotz aller Strapazen sind die Leute vom besten Muthe beseelt, und stündlich erwarteten sie am 8. den Befehl zum Aufbruch gegen die düppeler Schanzen, wo der letzte entscheidende Kampf stattfinden soll.

=bb= [Zum Besten verwundeter Krieger in Schleswig-Holstein.] Nächsten Mittwoch hat die constitutionelle Ressource für ihre Mitglieder ein Concert gegen Entree zu geben beschlossen, dessen Ertrag zum Besten der verwundeten preußischen Krieger verwendet werden soll. Auf Ersuchen des Vorstandes hat es Dr. Max Karow übernommen, eine Ansprache in poetischer Form zu halten.

** [Kroh's Institut für französische Conversation und Sprachlehre] veranstaltete vergangenen Sonntag eine Soirée, in welcher Le verre d'eau, par Scribe, Act. IV. und V. gelesen, und mehrere französische, so wie deutsche Gedichte vorgetragen wurden. Mad. Kroh benutzte die Gelegenheit, um „über den Einfluß der Vaterlandsliebe auf die Erlernung der Sprachen", einen Vortrag zu halten, in welchem durch geschichtliche Data nachgewiesen wurde, daß jederzeit die echte Vaterlandsliebe die besten Redner erzeugt habe. Die Sprache, die ein Herausleben der menschlichen Seele sei, lasse sich nicht anlernen. — Obschon dem Kinde die Sprachorgane angeboren, so vermöchte es doch nicht, vor dem Erwachen der in ihm schlummernden Liebe, ein: Mama, Papa herauszubringen. — Was die französische Sprache betrifft, so würde diese am sichersten im Umgange mit wahrhaft gebildeten Parisern erlernt; doch ihre Erlernung durch den Franzosenhaß erschwert, der so alt wie die deutsche Geschichte sei, und der durch den üblen Einfluß Frankreichs auf Deutschland gerechtfertigt scheint. — Indeß sei an jenem verderblichen Einfluß ein Theil der Deutschen selber Schuld. Jene nämlich, denen es an Hochherzigkeit fehlte, ihr Sonderinteresse dem des Vaterlandes unterzuordnen, und die in ihrer Gesinnungslosigkeit sogar die Hilfe der Franzosen gegen ihre deutschen Brüder anriefen; ferner Jene, die das Fremde und Fremdländische zu hoch geachtet und sich durch Franzosenäfferei lächerlich gemacht. — Die Zeit könne jedoch nicht mehr fern sein, in welcher der Nachahmungstrieb in Deutschland schwinden müßte, um dem Nationalbewußtsein den gebührenden Platz einzuräumen. — Wer der Muttersprache vollkommen mächtig, dem bereiteten die fremden Sprachen keine großen Schwierigkeiten mehr, vorausgesetzt, daß diese wie die Muttersprache anfangs nur durch praktische Uebung erlernt würden, und daß dem Lernenden ein Herz voll Menschenliebe innewohne; denn wenn wir auch unser Land und unsere Nationalität über Alles lieben und hochschätzen, so kann uns dies doch nicht hindern, das Gute in anderen Nationen anzuerkennen. Der Vortrag, welcher sich dann weiter über die Entwickelung des Göttlichen im Menschengeschlecht aussprach, erntete großen Beifall.

=bb= [Eine kleine Lavine.] Heute Mittag 1 Uhr fiel von dem Dache der Sandkirche eine so bedeutende Schneemasse auf eine alte Frau herab, so daß diese förmlich verschüttet war. Vorübergehende mußten erst die Aermste aus ihrer unangenehmen Lage befreien.

*** Gestern Abend 7 Uhr wurde der Haupt-Feuerwache ein Schornsteinbrand in dem Hause Herrenstraße Nr. 18 gemeldet. Die sofort dorthin abgesandte Mannschaft kehrte jedoch bald zurück, da trotz der genauen Untersuchung die Spur einer Feuersgefahr nicht vorgefunden wurde.

△▽ Gestern gingen auf der Vorwerksstraße zwei Pferde, noch ehe sie an den bereit stehenden Schlitten gespannt werden konnten, in Folge des ihnen ungewohnten Tones der Schellengeläute plötzlich durch. Das eine sprang über den am Stadtgraben befindlichen starken Zaun hinweg und direct in jenen hinunter, woselbst es aber in Folge des zu tiefen Schlammes stecken blieb und somit von dem darauf herbeikommenden Kutscher wieder eingeholt werden konnte. Das andere Pferd wurde auf der neuen Taschenstraße von einem Packträger angehalten.

—* [Den Diebstahl] bei dem Juwelier Sello betreffend, hört man, daß noch keine Spur der Thäter entdeckt ist. Der Bestohlene, ein junger Kaufmann, der sein Geschäft erst vor einigen Jahren etablirt hat, wird allgemein bedauert. Für die Entdeckung der Diebe, resp. Wiedererlangung der geraubten Kostbarkeiten hat derselbe eine Belohnung von 200 Thlrn. ausgesetzt.

△▽ [Unfall.] Die jetzt herrschende Glätte, die man trotz aller polizeilichen Vorschriften nicht durch Streuen von Asche ꝛc. zu verringern sucht, hat abermals ein Opfer gefordert, indem gestern Nachmittag der Töpfermeister Sch., ein schon bejahrter Mann, an der Hirschgasse fiel und das Bein brach.

— [Berichtigung.] In dem Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 11. soll es bei dem Etat für die Verwaltung des Reserve- und Administrationskosten-Fonds der Sparkasse pro 1864 heißen: Die Verwaltungs-Ausgaben betragen 24,490 Thlr. ꝛc.

— Gestohlen wurden: auf der Bresl.-Trebnitzer-Chaussee, zwischen Breslau und Wiese, von einem Wagen ein Ballen Kaffee, sign. A. P. 134, ein Sack mit einem halben Ctr. Pflaumen und ein grauer Sack, enthaltend ⅛ Ctr. Rosinen und ½ Ctr. Karbe; Friedrichsstraße in dem Hause „Glückauf", neun langgestreifte neue und vier gemusterte aber bereits gebrauchte weiße Handtücher, mit S. S. gez., ein Tischtuch, fünf Servietten, C. F. gez., vier Flügel weiße Mull-Gardinen, fünf Oberhemden, vier derselben A. S. gez., drei leinene Mannshemden, gez. G. W., fünf Frauenhemden, ein weißer Kinderrock von Piquee, mit Leibchen, ein paar Parchent-Kinderhosen mit Leibchen, eine weiße Deckzüche, gez. A. S., ein breites Betttuch, eine roth und weiß karrirte Schürze und vier Taschentücher, A. S. und S. S. gez.

Gefunden wurden: ein Buch, betitelt: Jahrbuch pro 1861; ein katholisches Gebetbuch mit schwarzem Einband und Goldschnitt, in letztgedachtem Buche befinden sich lose, drei kleine Heiligenbilder und ein Heft Predigt-Lieder; ein Zollstock; ein Geldtäschchen von dunkelviolettem Sammt mit gelbem Schloß und 17 Sgr. 4 Pf. Inhalt; ein Geldtäschchen von braunem Leder mit Messingschloß, in welchem sich 3 Sgr. 6 Pf. und ein Fingerhut befinden.

Angekommen: Se. Durchlaucht Prinz Alois v. Esterhazy, Dittrich, kaiserl. königl. Hauptmann, v. Roszkowski, kaiserl. königl. Hauptmann, Caro, Major, sämmtlich aus Wien. (Pol.-Bl.)

△▽ [Eine Spukgeschichte] spielte längere Zeit in einem eine Meile von hier belegenen Dorfe, deren Urheber aber verflossenen Donnerstag gegen Morgen ertappt wurde und deren tragisches Ende wohl vor dem Schwurgericht spielen wird. In der in jenem Dorfe befindlichen Eisengießerei zeigte sich seit einiger Zeit gegen Mitternacht eine Gestalt von greulichem Ansehen, mit Hörnern auf dem Kopfe und feurigem Munde, welche von einem schwarzen Wesen begleitet war, das ein feuriges Gefäß trug. Ein panischer Schrecken ergriff den Wächter und er überließ den Ort, wo „der Teufel" sein Wesen trieb, seinem Schicksal. Die Gestalt ließ sich des Nachts zuweilen mehreremale blicken. Am andern Morgen bemerkte man, daß Eisen, Kupfer, Werkzeuge und sonst Gegenstände von Werth fehlten. Die Zahl der Wächter wurde vermehrt. Auch sie hielten dem Bösen nicht Stand. Der Fabrikbesitzer versprach besondere Belohnung für das Wachen. Es wollte sich kein Wächter mehr finden. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag hatte sich die Erscheinung noch in einer für Geister zu späten Zeit blicken lassen, als bereits die Fabrikarbeiter theilweise anwesend waren. Diese faßten ein Herz, gingen mit Stangen und Hammer bewaffnet auf das Gespenst los, das sich angesichts dieser Art von Beschwörung zu seiner wahren Gestalt in der Person eines in der Nähe der Eisengießerei wohnenden Stellenbesitzers demaskiren mußte. Der verschmitzte Dieb hatte sich durch eine Kuhhaut, die er mit Hörnern versehen und durch eine stark brennende Cigarre jene fürchterliche Gestalt zu geben gewußt, welche durch einen schwarzen Hund, der ein Gefäß mit brennenden Kohlen trug, in ein noch schreckhafteres Licht gesetzt wurde. Die Furcht der Wächter hatte ihm leichtes Spiel gemacht. Als er sich entlarvt sah, war seine dringendste Bitte, ihn nicht in diesem Aufzuge zu Hause zu bringen, die aber wohlverdienterweise nicht gewährt wurde. Bei einer Revision fanden sich noch viele der gestohlenen Gegenstände, von denen der Dieb sich jetzt trennen mußte, da ein anderes Asyl seiner wartete.

*** [Die Hörnerschlitten-Fahrten] von den Grenzbauden und den Bibersteinen haben wieder begonnen; die Bahn ist vortrefflich und wer noch in diesem Winter die ungemein romantische Partie machen will, mag sich ungesäumt entweder nach Schmiedeberg oder nach Hirschberg begeben.

† **Glogau,** 12. Februar. [Zur Tageschronik.] Man sollte meinen, hier in Glogau hänge der Himmel voller Geigen, wenn man erfährt, daß seit vier Wochen ein Vergnügen das andere jagt. Soviel Bälle ꝛc. wie in diesem Winter haben wir noch nie hier gehabt; den Beschluß derselben bildet der morgen stattfindende große Schützenball. — Am Dinstag fand in dem israelitischen Tempel ein Trauergottesdienst für den in Berlin verstorbenen Rabbiner Dr. Sachs statt. — Auf der bevorstehenden General-Versammlung der Breslau-Freiburg-Schweidnitzer Eisenbahn wird unsere Commune durch ein Mitglied des Magistrats und der Stadtverordneten, die ihr gehörigen Actien vertreten lassen. Aus der Mitte der Stadtverordneten ist der Herr Kaufmann Ferd. Prausnitz hierzu deputirt worden.

⪢ **Glaz,** 12. Febr. [Gasanstalt.] In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der Beschluß der Commission einstimmig angenommen, den Bau der Gasanstalt Hrn. Gustav Oscar Methner in Breslau, contractlich zu übertragen.

—r. **Namslau,** 12. Febr. [Tod durch Erfrieren. — Wohlthätigkeit.] Am 8. d. M. Vormittags ging der Zimmermann Giesa aus Glausche, hiesigen Kreises, nach dem nur eine halbe Meile entfernten Reichthal in die Kirche in das 40stündige Gebet, kehrte gegen Mittag nach Hause zurück und ging Nachmittags abermals nach Reichthal in die Kirche. Als er mit hereinbrechender Nacht nicht nach Hause kam, glaubte seine Frau, daß er bei seiner in Reichthal dienenden Tochter geblieben sei und erst am folgenden Morgen nach Hause kommen würde. Am folgenden Dinstage Früh fand jedoch der Maurer Feja aus Glausche auf dem Wege nach Reichthal ein Paar Stiefel, in denen ein Gebetbuch steckte. Beides schien ihm Eigenthum des ihm persönlich bekannten Zimmermann Giesa zu sein. In Reichthal angekommen, begab er sich zur Tochter desselben und auch diese erkannte Stiefel und Gebetbuch als ihrem Vater angehörend, von dessen Ausbleiben sie natürlich noch nicht Kenntniß hatte. Auf dem Heimwege suchte Feja an derjenigen Stelle, wo er die Stiefel gefunden, weiter nach und gewahrte bald, daß unfern der Straße eine menschliche Hand aus dem tiefen Schnee herausguckte. Er trat näher und fand den todten Giesa. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Letzterer in etwas trunkenem Zustande und der Meinung gewesen, daß er bereits zu Hause sei, weshalb er die Stiefeln auszog, sich niederlegte, und einschlief. Er ist also jedenfalls erfroren. An seinem Hinterkopfe befindet sich zwar eine frische, jedoch unbedeutende Wunde, die sich Giesa aber durch einen schweren Fall zugezogen haben mag. Gestern erfolgte die Section des Verunglückten. — In der Sitzung des hiesigen conservativen Vereins vom 10. d. M. ist für die in Schleswig verwundeten preußischen Krieger die Summe von 36 Thlr. gesammelt worden und soll zu demselben Zwecke auch noch in Stadt und Umgegend eine Sammlung erfolgen.

† **Poln.-Wartenberg,** 11. Febr. Am Dinstag fand hier eine gesellige Zusammenkunft statt, bei der für Schleswig-Holstein eine Sammlung veranstaltet wurde, die einen Ertrag von 6 Thlr. 18 Sgr. lieferte, und bei der auch die Damen die Verpflichtung übernahmen, für den Lazarethbedarf durch Lieferung von Charpie, Bandagen ꝛc. beizutragen. Der hiesige Magistrat wird ersucht werden, die Beförderung der Lazareth-Bedürfnisse zu übernehmen. — Nächstens wird ein Concert veranstaltet werden, dessen Ertrag ebenfalls für obigen Zweck bestimmt ist. Leider sind die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze nicht geeignet, den Eifer für diese Sammlungen zu erhöhen.

=a.= **Ratibor,** 12. Febr. [Abiturienten-Examen.] Am 8. und 9. d. M. fand am hiesigen Gymnasium das Abiturienten-Examen unter dem Vorsitze des Schulraths Hrn. Dr. Scheibert statt. Es hatten sich zum Examen 17 Abiturienten gemeldet; 4 traten vor dem Beginn des Examens zurück, einer wurde während desselben zurückgestellt und 10 Abiturienten erhielten das Zeugniß der Reife.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

\# **Berlin,** 12. Febr. [Börsen-Wochenbericht.] Es ist schwer, von den Bewegungen des Börsengeschäfts genaue Rechenschaft zu geben. Die täglichen Schwankungen antworten den oft sehr flüchtigen Impulsen des Augenblicks, und in den Spekulationsgeschäften arbeiten die Besorgniß der Fixer, kein Material zu Deckungen zu bekommen und die Besorgniß der Haussiers, daß der kriegerische Conflict am Ende doch nur der Anfang des Anfanges sein möge, einander in die Hände. Die Wage schwankt zwischen beiden auf und ab, nur selten, daß das gegenseitige Neutralisiren der Meinungen einen Stillstand herbeiführte. Die Einnahme der Dannewerke führte eine der Ueberraschung, mit welcher sie auftrat, entsprechende überstürzende Haussebewegung herbei, die sich um so ungenirter gehen ließ, als der Tag ein Sonntag war, wo der schwächere Besuch Extravaganzen befördert. Dieser Tag bezeichnete die höchsten Course der Woche. Da er in unsere Coursvergleichung nicht aufgenommen wird, wollen wir hier bemerken, daß er Oberschlesische bis 148 führte. Am Montag kam die Abkühlung. Man sah ein, daß dieser Erfolg noch keineswegs den Feldzug entschieden oder gar beendet hat, und am Dinstage, wo die scharfen Aeußerungen Lord Palmerston's telegraphirt wurden, fing man sogar an das zu fürchten, was nach dem militärischen Feldzuge kommt, den diplomatischen Feldzug nämlich, und dieser Besorgniß trat die andere hinzu, daß die dunklen Gerüchte aus Italien, welche eine unheimliche Baisse der ital. Rente an der pariser Börse begleitete, sich zu ernsteren Thatsachen entfalten könnte. Um es mit einem Worte zu sagen, man traut dem Frieden in Italien nicht, und wird vor dem Frühjahre auch dem Jahre 1864 nicht trauen. Am Mittwoch verhielt die Börse sich abwartend, gleich der Armee, und blieb auch gestern so, nur daß sich bei abwartender Haltung nicht, wie sonst, eine Baisse, sondern für Eisenbahnaktien eine Besserung durchzuarbeiten pflegt, da das Angebot äußerst knapp ist und der Deckungsbedarf neben kleiner Ankäufe eine permanente Frage unterhält. Die Letzteren wurden durch die günstigen Einnahmen einzelner Bahnen veranlaßt, obgleich dieselben größtentheils den Militärtransporten zu danken sind, d. h. emphemeren Veranlassungen, welche auf der anderen Seite Symptome des Kriegszustandes sind, der an der dauernden Grundlage des Eisenbahnverkehrs zehrt. Vor Allem waren Berlin-Anhaltische und Berlin-Hamburger durch die Militärtransporte begünstigt, die ihnen um so glänzendere Einnahmen brachten, als ihr Güterverkehr, der mehr Stückgüter als Massengüter umfaßt, nicht in so hohem Grade gestört wurde wie z. B. auf der Oberschlesischen und Wilhelmsbahn. Einer durch minder zweifelhafte Umstände veranlaßten Gunst erfreuten sich Oppeln-Tarnowitzer. Sonst waren von Eisenbahnaktien noch Mainz-Ludwigshafener und Nordbahnaktien beliebt, beides Papiere, auf die wir unsere Leser schon öfter aufmerksam gemacht haben.

Die Januar-Einnahmen der schlesischen Bahnen stellten sich, wie folgt:

	Dezbr. Thlr.	Geg. v. J. %	Jan. Thlr.	Gegen v. J. Thlr.	%
Oberschlesische Hauptbahn	316,987	+ 4,4	290,307	+5,923	2,1
„ Zweigbahnen	5,722	+58,5	5,717	+ 458	8,6
Breslau-Posen-Glogau ..	93,996	+16,8	72,334	—3,699	4,9
Breslau-Schw.-Freiburg .	116,107	+ 1,6	84,441	—4,436	5,0
Brieg-Neisse	10,319	—29,4	9,351	— 784	7,8
Kosel-Oderberg	55,899	— 1,9	64,418	+4,647	7,8
Niederschlesische Zweigb...	21,133	+25,4	17,921	+1,001	6,0
Oppeln-Tarnowitz... ...	14,525	+23,8	15,164	+2,715	21,9

Die gegen den Dezember wie gewöhnlich sehr herabgesetzten Januar-Einnahmen zeigen zum Theil die sehr wesentlichen Einwirkungen der Truppen-Transporte. Ihnen danken die Oberschlesische und die Kosel-Oderberger Bahn ihre Mehreinnahmen. Die Kosel-Oderberger Bahn nahm im Personen- und Güterverkehr 20,976 Thlr., gegen 5737 Thlr. im v. J., also fast das Vierfache, ein. Alle übrigen Einnahmepositionen stellten sich niedriger; der innere Güterverkehr brachte 25,938 Thlr., 2960 Thlr. oder 10,2 pCt. weniger als im v. J., der direkte und Durchgangsverkehr 10,612 Thlr., 5768 Thlr. oder 35 pCt. weniger als im v. J., die Extraordinarien 6892 Thlr., 1864 Thlr. oder 21 pCt. weniger als im v. J.; der gesammte Verkehr, ohne den Personen-Transport 43,442 Thlr., 10,592 Thlr. oder 19,6 pCt. weniger als im v. J. Es scheint also, daß die massenhaften Truppen-Transporte die Regelmäßigkeit des Güterverkehrs beeinträchtigt haben. Indeß werden die Reineinnahmen

des Personenverkehrs für die verringerten Gütertransporte vollen Ersatz gewähren, zumal der Februar viele von den unterbliebenen Gütertransporten nachholen wird.

Aehnlich sind die Verhältnisse auf der Oberschlesischen Bahn. Dieselbe nahm im Personenverkehr 69,343 Thlr., 38,120 Thlr. oder 122 pCt. mehr ein als im v. J.; im Güterverkehr, der 215,713 Thlr. eintrug, hatte sie dagegen einen Ausfall von 32,638 Thlr. oder 13 pCt., in den Extraordinarien jedoch, die 5261 Thlr. eintrugen, ein Plus von 441 Thlr. oder fast 10 pCt. Auch hier haben die Militär-Transporte offenbar den Güterverkehr beeinträchtigt; jedoch ist im Februar auf eine gesteigerte Gütereinnahme zu rechnen.

Die Breslau-Posen-Glogauer Bahn hat ungünstige Resultate, das Minus beträgt im Personenverkehr 2033 Thlr. oder fast 10 pCt., im Güterverkehr 1754 Thlr. oder circa 3 pCt.

Von den übrigen Bahnen weisen nur zwei günstige Resultate auf. Zunächst Oppeln-Tarnowitz, wo der Personen- und Gepäckverkehr 365 Thlr. oder 24 pCt., der Güterverkehr 2200 Thlr. oder 24 pCt., die Extraordinarien 150 Thlr. oder 8½ pCt. mehr einbrachten. Dem eben eröffneten Jahre stellt dieses Resultat ein sehr günstiges Prognostikon, zumal der Januar sogar höhere Einnahmen brachte als der Dezember.

Gut sind auch die Einnahmen der Niederschlesischen Zweigbahn, welche 9844 Personen transportirte, gegen 9499 im v. J., und 203,577 Ctr. Güter gegen 180,400 im v. J. Beide Verkehrszweige sind also gut entwickelt, da für keinen der beiden verglichenen Monate besonders günstige resp. ungünstige Conjuncturen vorliegen.

Neisse-Brieg hatte im Personenverkehr ein Plus von 53 Thlr., im Güterverkehr dagegen einen Ausfall von 791 Thlr. oder 14 pCt.

Auch die Freiburger Bahn hatte den Ausfall im Güterverkehr, der 62,346 Thlr., 4865 Thlr. oder 7,2 pCt. weniger als im v. J. einbrachte; der Personenverkehr brachte ein Mehr von 767 Thlr. oder 3,8 pCt., die Extraordinarien ein Minus von 373 Thlr. oder 34 pCt. Bei dieser Bahn ist auch der Ausfall gegen den Dezember sehr bemerkenswerth.

Bank- und Creditbankaktien erholten sich wesentlich, namentlich waren Darmstädter und Genfer gut gefragt. Oesterreichische Papiere bewegten sich, im Anschluß an die wiener Börse, ungleich ruhiger als einheimische.

Das österreichische Lotterie-Anlehen ist nun ausgeschrieben, und es hat den Charakter, den wir schon früher rügten, es ist eine Lotterie im wahren Sinne des Wortes, die noch dazu, um anzureizen, im Anfange reichere Chancen bietet als später. Alle Gewinne verbergen jedoch nicht die Thatsache, daß der Gläubiger im Durchschnitt eine Rente von jährlich 5½ pCt. kauft. Das officiöse Organ der österreichischen Regierung begleitet die Ausschreibung mit einem empfehlenden Artikel, der stark an Daubitz und Hoff erinnert. Wenn ein Staat zu solchen frivolen Reizmitteln greift, so ist das ein Beweis, daß es mit dem ordentlichen Credit für ihn am Ende ist. Es ist die Zeit der Casanova's, die für Oesterreich angebrochen ist. Es wundert uns nur, daß ein sonst leidlich solides Institut, wie die darmstädter Bank, sich unter den Concurrenten für die Uebernahme der Loose findet.

Preußische Fonds waren im Ganzen ziemlich belebt. 4½proc. Anleihen stellten sich ¼, 4proc., die vorher stark gewichen waren, 1¾ resp. 1½ pCt., Staatsschuldscheine ½ pCt. höher. Von Prioritäten, die im Ganzen wenig Leben zeigten, gewannen Oberschlesische E. ½ pCt., dito F. blieben unverändert. Schlesische Rentenbriefe gewannen ⅛.

Der Geldmarkt blieb unverändert. Die Herabsetzung des Bankdiscontos in England von 8 auf 7 pCt. kam nach dem neuesten Wochenbericht der englischen Bank, welcher einen zunehmenden Goldzufluß constatirt, nicht unerwartet.

Die Januar-Uebersichten der Banken ergeben im Vergleich mit dem 31. Dezember v. J. folgende Veränderungen:

	Kasse. Thlr.	Wechsel. Thlr.	Lombard. Thlr.	Noten. Thlr.
Preußische Bank	+ 482,000	—3,524,000	—1,094,000	—2,371,000
Preuß. Privatbanken	— 264,527	— 134,598	+ 81,142	— 102,125
Deutsche Banken	+ 824,021	—1,198,423	— 343,331	—1,187,457
Insgesammt	+1,041,494	—4,857,021	—1,356,189	—3,660,582

Verglichen mit dem 31. Jan. v. J. stellen sich die Ziffern, wie folgt:

	Kasse.	Wechsel.	Lombard.	Noten.
Preußische Bank	64,401,000	71,206,000	10,340,000	116,379,000
Gegen v. J.	—10,992,000	+15,253,000	+ 3,421,000	+ 9,674,000
Preuß. Privatb.	4,165,728	14,114,766	4,369,324	6,992,320
Gegen v. J.	— 425,365	— 367,109	+ 553,244	+ 262,035
Deutsche Banken	17,536,255	40,718,406	9,378,990	30,778,669
Gegen v. J.	+ 1,037,154	+ 3,075,162	— 1,831,725	+ 4,369,169
Insgesammt	86,102,983	126,039,172	24,088,314	154,149,989
Gegen v. J.	—10,310,211	+17,961,073	+ 2,142,519	+ 14,305,204

Bei den außerpreußischen Banken verfolgen die Veränderungen dieselbe Richtung, wie bei den preußischen; überall Abnahme der Creditgeschäfte, des Notenumlaufs und Zufluß von Baarfonds; der letztere war bei den außerpreußischen Banken erheblich stärker als bei der preußischen. Immerhin blieben die Wechselbestände noch erheblich stärker, als sie vor einem Jahre waren.

Schlesische Aktien bewegten sich, wie folgt:

	5. Febr.	Höchster Cours.	Niedrigster Cours.	12. Febr.
Oberschlesische A. und C.	145½	147¼	145½	148½
" B.	134	136	134	136
Breslau-Schw.-Freib.	125¾	127¼	125¾	127½
Neisse-Brieger	78½	81	78½	80½
Kosel-Oderberger	50	53	50	53
Niederschl. Zweigbahn	58	60	58	—
Oppeln-Tarnowitzer	55¾	57⅝	55¾	57¾
Schles. Bankverein	98	98½	98	98½
Minerva	24	24⅜	24	—

† **Breslau,** 13. Febr. [Börse.] Bei matter Stimmung waren Spekulationspapiere etwas niedriger. Oesterr. Creditaktien 75 bezahlt und Br., National-Anleihe 66½, 1860er Loose 76¼, Banknoten 83½—84 bezahlt und Br. Oberschlesische Eisenbahn-Aktien 147½, Freiburger 127¾, Oppeln-Tarnowitzer 57¾, Kosel-Oderberger 53. Fonds bei unveränderten Coursen fest. Neueste österr. 1864er Loose à 54—53⅞ gehandelt,

Breslau, 12. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, ruhiger, ordinäre 9½—10½ Thlr., mittle 11⅙—12¼ Thlr., feine 12½—13 Thlr., hochfeine 13¼—13⅔ Thlr. Kleesaat, weiße, schleppendes Geschäft, ordinäre 10⅓—12¾ Thlr., mittle 13½—15¾ Thlr., feine 16⅔—17¾ Thlr., hochfeine 18—18½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert, gekünd. Ctr., pr. Februar und Februar-März 30 Thlr. Gld., März-April 30½ Thlr. Br., April-Mai 31¾ Thlr. Br., Mai-Juni 32¾ Thlr. Br., Juni-Juli — —.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — Ctr., pr. Februar 35¼ Thlr. Gld., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 36⅔ Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 47½ Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 33 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 88¼ Thlr. Gld.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) still, gek. 50 Ctr., loco 10½ Thlr. bezahlt, pr. Februar, Februar-März und März-April 10½ Thlr. Br., April-Mai 10½ Thlr. Br., Mai-Juni $10\frac{7}{12}$ Thlr. Br., September-Oktober 11⅙ Thlr. Br., 11 Gld.

Spiritus ruhig, gek. 6000 Quart, loco $13\frac{5}{12}$ Thlr. Br., 13⅓ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März $13\frac{11}{24}$ Thlr. Br., März-April 13½ Thlr. Gld., April-Mai 13¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 14 Thlr. Br., Juni-Juli 14¼ Thlr. Gld., Juli-August 14¾ Thlr. Br., August-Septbr. —.

Zink 5¾ Thlr. anzukommen. **Die Börsen-Commission.**

Vorträge und Vereine.

*** **Breslau,** 10. Februar. [Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Botanische Section. Sitzung vom 4. Febr.] Herr Dr. Stenzel sprach über die Staarsteine, indem er namentlich die Frage zu beantworten suchte, von was für Pflanzen die mit diesem Namen belegten räthselhaften Versteinerungen herstammen.

Die Staarsteine oder Psaronien sind in den oberen Schichten der Steinkohlen-, besonders aber in der darüber liegenden permischen Formation an verschiedenen Punkten Deutschlands — (hier namentlich um Chemnitz in Sachsen und in Böhmen) — Frankreichs und Amerika's gefunden worden, und nehmen durch diese Verbreitung, so wie durch die große Zahl der Arten, welche sich, selbst bei der vorsichtigsten Umgrenzung derselben, auf mehr als 20 belaufen, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Der gänzliche Mangel an einer strahlenförmigen Anordnung der Gewebe des Stammes, der uns fast allein in kleinen Bruchstücken erhalten ist, schließt sie von den Dicotyledonen aus; die plattenförmigen, den Stamm von unten nach oben durchziehenden Gefäßbündel, welche ausschließlich aus treppengefäßartigen Zellen bestehen, nähern sie dagegen entschieden den Farnen. Unter diesen haben dagegen alle bis vor wenigen Jahren bekannten, am ausgezeichnetsten die baumartigen Formen, nur einen nahe an den Umfang gerückten Kreis plattenförmiger oder rundlicher Gefäßbündel. Nur die Marattiaceen zeigen mehrere derselben concentrisch um einander gelagert; mit ihnen hatte daher Corda die Staarsteine vereinigt. Die im größten Theile des Stammes der Marattiaceen nicht platte, sondern fadenförmige Gestalt der Gefäßbündel, so wie die verkehrt eirunde Form des Stammes, welcher bei den Psaronien walzenrund ist, endlich der gänzliche Mangel der knolligen Nebenblätter der Marattiaceen bei den Staarsteinen ließen jedoch eine solche Deutung nicht naturgemäß erscheinen. Dagegen ließ die Auffindung eines inneren Kreises von plattenförmigen Gefäßbündeln im Stamme unseres Adlerfarn (Pteris aquilina), noch mehr aber eines 2—3fachen Gefäßbündelkreises bei Dicksonia Lindeni durch Karsten kaum noch einen Zweifel darüber, daß die Staarsteine zu den Polypodiaceen gezogen werden müssen. Dafür sprechen auch die breiten, einzeln oder paarweise in jedes Blatt austretenden Gefäßbündel, deren allmähliche Loslösung von den Stammgefäßbündeln man an mehreren Stücken des Psaronius infarctus im berliner Museum vollständig verfolgen kann. Nach der Stärke derselben zu urtheilen, müssen die aufrechten, ungetheilten Stämme der Psaronien an der Spitze eine Krone stattlicher, 5—8' langer, gewiß zierlich getheilter Blätter getragen haben. Ihr unterer Theil war mit einer dicken Wurzelschicht umgeben, von der wir oft allein Bruchstücke in den Sammlungen finden, z. B. die meisten Asterolithen. Der Umstand, daß diese Wurzeln vor ihrem Austritt aus dem Stamme dessen bis ½' dicke Rinde schräg absteigend eine lange Strecke weit durchsetzten, so wie das Vorhandensein einer stark entwickelten Parenchymschicht zwischen dem Gefäßbündel der Wurzel und deren Prosenchymscheide trennen immer noch die Staarsteine von allen bekannten Farngattungen.

Mehrere Staarsteine, theils Stämme (Helmintholithen), theils Rindenstücke mit Wurzeln (einige Asterolithen), von denen mehrere Hr. Geh. Rath Göppert dem Vortragenden zur Demonstration zu überlassen die Güte gehabt hatte, so wie Abbildungen und Zeichnungen von Staarsteinen und verwandten lebenden Pflanzenformen wurden der Section vorgelegt.

Hierauf gab der unterzeichnete Secretär einen Bericht über seine Untersuchungen des Meteorstaubes vom 22. Januar d. J. Bekanntlich war der frische Schnee, welcher am 19. Januar die Ebene um Breslau mit blendend weißer Decke einhüllte, am Morgen des 22. überall mit gelblichgrauem Staube bald mehr, bald weniger reichlich überstreut, so daß keine Straße, kein Dach, kein Feld davon befreit blieb; dieser Staub erscheint als ein überaus weiches und feines Pulver, fast wie Guano, oder Putzpulver, ohne alle gröbern Sandkörnchen, zwischen den Fingern leicht zerreiblich, zwischen den Zähnen knirschend; in der Stadt, namentlich auf Dächern ist er oft schwärzlich, durch Kohle gefärbt, die offenbar gleichzeitig durch den Staubfall aus der Luft niedergeschlagen wurde; der Staub von der Oder, oder von dem Schnee auf dem Felde gesammelt, ist hellgrau, mit einem Stich in's Gelbe oder Rothe; durch Befeuchten wird er röthlichbraun, fast kleisterartig. Die Witterung war in den vorhergegangenen Tagen durch stetigen Nordost, strenge Kälte, hohen Barometerstand ausgezeichnet; am 21. Januar trat Südwind mit fallendem Barometer und beginnendem Thauwetter ein, welches im Laufe des 22. den Schnee größtentheils wieder schmolz, den Staub aber in solchen Massen zurückließ, daß mir von einzelnen Zinkdächern mehrere Loth Staub übergeben wurden; in der Nacht des 22., in welcher der Staub um Breslau fiel, wurde kein besonders heftiger Wind hier beobachtet. Dagegen berichten die aus der südlichen Hälfte der Provinz theils durch die Breslauer Zeitung, theils direct mir zugekommenen Mittheilungen von einem am Abend des 21. und im Laufe des 22. mit furchtbarer Heftigkeit wehenden, hier mehr nach Osten, dort mehr nach Westen abweichenden Südwind, dessen Toben mit dem Rollen eines Eisenbahnzuges verglichen wird, durch welchen Chausseen mit Schnee verweht, Posten und Bahnzüge aufgehalten wurden. Der Horizont hüllte sich in bräunliche Nebel, welche alle Fernsicht verhinderten; während die oberen Luftschichten, über der Höhe der Thürme, klar blieben, fand in den tieferen Regionen Schneetreiben mit Staub gemischt in solcher Heftigkeit statt, daß den dem Winde entgegengehenden Reisenden Augen, Ohren, Nase und die Hautporen durch den eingepeitschten Staub verstopft, und das Athmen beschwerlich wurde; selbst in dicht verschlossene Kutschen, zwischen die Doppelfenster, und in die Zimmer drang der feine Staub und überdeckte die Möbel mit reichlichem grauen Pulver. Die bisher mir gütigst übersendeten Mittheilungen bekunden diese Naturerscheinung in Ratibor, Leobschütz, Gnadenfeld, Rauden, Kosel, Schlawentzütz, Königshütte, Tarnowitz, Groß-Strehlitz, Frankenstein, Heinrichau, Nimptsch, Heidersdorf, Reichenbach, Schweidnitz, Striegau, Friedeberg a. Q., Kohlfurth, Neumarkt, Breslau, Namslau. Nördlich von der durch die 4 letztgenannten Orte gezogenen Linie, sowie aus dem Gebirge, fehlen Nachrichten, und würde, falls auch dort Staubfall beobachtet sein sollte, nachträgliche Mittheilung sehr erwünscht sein. Die ganze Erscheinung stellt sich als eine auf beiden Seiten der Oder von Südost nach Nordwest fortschreitende Wettersäule von mindestens 10 Meilen Breite und mindestens 24 Meilen Länge dar, die ihren Weg überall mit Staub beschüttet. Nach einer Mittheilung aus Ratibor sind daselbst auf 12 Quadratfuß Schnee 8⅛ Loth Staub gesammelt worden, was auf die Quadratmeile 130,000 Centner Staub ergeben, und die Substanz des Staubes als reiner Quarz aufgefaßt, einem Quarzfelswürfel von 44 Fuß Seite entsprechen würde. Eine ähnliche Bestimmung für Groß-Strehlitz ergiebt sogar 250,000 Centner auf die Quadratmeile; bedenken wir, daß mindestens 250 Quadratmeilen allein in Schlesien mit Staub bedeckt wurden, so übersteigt die Menge des gefallenen Staubes, auch wenn wir obige Angaben noch so sehr reduciren, doch alle Vorstellung. Die mikroskopische Zusammensetzung des Staubes ist aus allen Quellen eine ganz gleichförmige, ebenso wie sein äußeres Ansehen; er besteht zum allergrößten Theil aus feinen, eckigen Kieselstückchen von 0,007—0,075, im Mittel von 0,0038 mm; nur ausnahmsweise finden sich Splitter von 0,1 mm oder $\frac{1}{22}$ Linie; dazwischen sehr feine Glimmerblättchen, auch goldgelbe, wie lauchgrüne Steinfragmente; das polarisirte Licht läßt durch Färbung und Intensität noch eine Menge verschiedenartiger Mineralien unterscheiden, deren Bestimmung jedoch schwierig ist; spärlicher sind Kieselreste von Gräsern und andern kieselreichen Pflanzen (Phytolitharien), Kohlensplitter und pflanzliche Kieselfragmente aus der Kohlenasche; organisirte Körper nur sehr wenig: Pflanzenhaare, meist einzellig, vermoderte Pflanzenzellen (Humus), Strohreste, Gras- und Moosblättchen und Wurzeln, lebensfähige Pilzsporen und Algen (Oscillaria, Protococcus), eine Diatomee (Pinnularia borealis), auch Schwammnadeln (Spongolithen), ferner Woll- und Leinenfasern, Schmetterlingsschuppen, größere Samen u. dergl.

Schwer zu entscheiden ist die Frage über den Ursprung dieser Staubmassen. Daß der Staub nichts weiter ist, als zu Pulver zerfallener Erdboden, versteht sich von selbst; es frägt sich nur, von welcher Gegend er entnommen ist. Die meisten Beobachter suchen die Quelle des Staubes in ihren benachbarten Feldern, von denen der Wind ihn aufgewirbelt habe. Vielseitige Beobachtungen berichten in der That, daß heftiger Wind auch im Winter von den umgestürzten und durch Trockenfrost in Staub zerfallenen Aeckern nicht unbedeutende Massen fortwehen und an geschützter Stelle wieder absetzen kann. Daß diese Erklärung für den Staubfall des 22. Januar wenigstens in der Ebene nicht gelten kann, beweist schon der frische Schnee, der sie überall bedeckte, und die feuchte Beschaffenheit des Bodens nach eben begonnenem Thauwetter, auch an den wenigen Stellen, wo die Schneedecke fehlte. Deswegen haben mehrere geschätzte Beobachter in den von Schnee entblößten Lehnen des Gebirges die Ursprungsstätte des Staubes gesucht. Ohne die Möglichkeit in Abrede zu stellen, daß unsere Berge, sowie die entblößten Flächen der Felder unter der Gewalt des Sturmes ihr Contingent zu dem Staube des 22. Jan. geliefert haben, weist doch der ganze Zusammenhang der Beobachtungen, vor allem die ganz außerordentliche Verbreitung und Masse des gefallenen Staubes unzweifelhaft darauf hin, daß wir es nicht mit einer gewöhnlichen, lokalen Erscheinung zu thun haben, sondern mit einem sogenannten Meteorstaubfall, wie sie in unseren Breiten selten, weiter nach Norden niemals beobachtet, in der Regel im Winter bei Wetterwechsel nach langer Kälte, immer nur bei Südwind, (Föhn, Scirocco), nie bei Nordwind, sich über ganze Länder erstrecken, und durch ihre in den verschiedensten Orten und Jahrgängen völlig gleichartige, stets äußerst fein zertheilte Mengung, und den Mangel aller schwereren Bestandtheile, auf einen gemeinschaftlichen, entlegenen Ursprung in südlicherer Breite hinweisen. Daß der Staub aus der Wüste Sahara stamme, ist eine wissenschaftlich durch nichts begründete Vermuthung, ebensowenig bilden vulkanische Aschen einen nachweislich bedeutenden Bestandtheil derselben; noch weniger hat derselbe etwas mit den Meteorsteinen gemein. Der Name Meteorstaub bezieht sich nur auf sein Herabfallen aus der Luft (meteoros), und soll nur den Unterschied von dem gemeinen Straßenstaub andeuten. Ehrenberg stellt den Meteorstaub mit dem sogenannten Passatstaub zusammen. Dieser wird nach seinen Ermittelungen in der Urheimath der Südströmungen und der durch diese auch zu uns gebrachten Regen- (resp. Schnee-) Wolken, nämlich in der tropischen Zone, besonders in Südamerika, durch den aufwärts steigenden heißen Luftstrom (den courant ascendant) in die höheren Schichten der Atmosphäre gehoben, hier in einer Art Staubnebeldepot eine Zeit lang schwebend erhalten, und dann durch den Passat wieder nach der Westküste von Afrika geführt, wo er in der Nähe der Capverden als regelmäßiger Staubregen das ganze Jahr durch niederfällt; ungewöhnliche Südstürme sollen diese Staubmassen bis in unsere Breiten verschlagen, wobei sie natürlich unterwegs sich mit all' dem Staube mischen, den der Wind während seines Laufes fortgeführt hat. Die mikroskopische Untersuchung hat allerdings bis jetzt noch keine unzweifelhaft tropischen Bestandtheile des Meteorstaubs erkennen lassen. In Schlesien sind bis jetzt 4 Meteorstaubfälle aufgezeichnet worden, am 22. Januar 1864, am 1. Januar 1863, am 15. Februar 1854 und am 31. Januar 1848, die beiden letzten zuerst vom Geh. Rath Göppert beobachtet. Vielleicht werden die noch nicht abgeschlossenen chemischen und mineralogischen Bestimmungen des Staubes, sowie die noch zu erwartenden Nachrichten aus dem Süden, über diese Fragen überzeugendere Aufschlüsse gewähren, worüber der Vortragende sich spätere Mittheilungen vorbehält.

Zur Erläuterung des Vortrages dienten Karten der Verbreitung des Staubes vom 15. Februar 1854 und 22. Januar 1864; auch wurde der letztere unter dem Mikroskop demonstrirt. F. Cohn, Sekretär d. S.

Sprechsaal.

[Zur Professor Dr. Baltzerschen Angelegenheit] kommt der Redaction von einem katholischen Pfarrer folgender Artikel zu:

Breslau, 13. Febr. Daß die drei von der Breslauer Zeitung gebrachten, den Herrn Professor Dr. Baltzer und dessen Freisprechung ꝛc. betreffenden Artikel in diesem Blatte bis jetzt keine Beleuchtung gefunden, liegt daran: weil der hochwürdigste Herr Fürstbischof unterm 12. Dezember 1861 seinem Clerus die Besprechung kirchlicher Angelegenheiten in politischen Blättern untersagt hat.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 13. Febr. Der „Staatsanzeiger" schreibt: Der König hat die kieler Professoren Forchhammer und Behn in Gegenwart des Ministerpräsidenten v. Bismarck empfangen.

Die „Kreuzzeitung" meldet: Die gestern ausgesprochene Vermuthung, daß die Waffenstillstandsvorschläge Englands, Frankreichs, Rußlands und Schwedens, nach welchen den Dänen Alsen belassen werden soll, hier keine Annahme finden, bestätigt sich. (Wolff's T. B.)

Stettin, 13. Febr. Ein kopenhagener Brief des preußischen General-Consulats vom 9. d. enthält die Mittheilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, daß die mit Embargo belegten Schiffe vom 1. d. ab 6 Wochen ausgehen dürfen. (Wolff's T. B.)

Dresden, 13. Febr. Das „Dresd. Journ." enthält ein Telegramm aus Altona vom Sonnabend Nachmittag: Gutem Vernehmen nach ist eine höhere Sistirungs-Ordre (betreffend den Einmarsch der preußischen Truppen) von Berlin abgegangen, jedoch zu spät eingetroffen. Ein nachgerücktes zweites preußisches Bataillon wird wahrscheinlich weiter marschiren. In Hamburg sind noch die preußischen Bataillone befindlich. (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 13. Febr. [Bundestagssitzung.] Der Antrag Oldenburgs bezüglich der Durchmärsche der preußischen Truppen durch das Fürstenthum Lübeck wird für die nächste Sitzung zur Berathung ausgesetzt.

Die Anzeigen Hake's und der Bundes-Commissare vom Einrücken zweier preußischen Bataillone in Altona, die Erklärungen Oesterreichs und Preußens, die darauf bezüglichen Verwahrungen und ein Antrag Sachsens werden den vereinigten Ausschüssen überwiesen. (Wolff's T. B.)

Kiel, 13. Februar. Die dänische Corvette Thor, die seit einigen Tagen vor der kieler Bucht kreuzt, hat einen Küstenfahrer weggenommen. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 12. Februar. [Officieller Bericht.] Am Donnerstag fand ein Vorpostengefecht zwischen Torfmoorgaard und Rackebüll statt. Am Freitag bemächtigte sich der Feind des Fährhauses bei Eckersund. Ein Panzerschooner ist dorthin gegangen, um den Feind aufzuhalten. (Wolff's T. B.)

London, 13. Febr. Gestrige Sitzung des Unterhauses. Palmerston sagte: Die am ersten Sessionsabend abgegebene Erklärung über ein vorgeschlagenes Garantieprotokoll ist vollkommen wahrheitsgetreu. Eine sonstige Garantie hat England nicht angeboten, sondern es wollte mit Frankreich, Rußland und Schweden Zeuge sein, wenn Dänemark sich zur Abschaffung der Verfassung verpflichtete. Die deutschen Großmächte, lüstern nach Kriegsruhm, verwarfen diese diplomatische Garantie. Palmerston sagte ferner: England proponirte gemeinschaftlich mit Rußland, Frankreich, Schweden und, wie er glaube, mit Zustimmung Oesterreichs ein Arrangement zur Räumung Schleswigs, ausgenommen Alsen. Das Resultat sei unbekannt. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

△▽ **Von der Elbe,** 12. Febr. [Differenz zwischen kgl. preußischen und kgl. hannoverschen Truppen. — Volksversammlung.] Heute in der Frühe rückte von Hamburg aus ein preußisches Infanterie-Bataillon (das 1. Bat. des 50. (?) Regts.) nach Altona, und nahm auf dem dortigen Rathhausmarkte Stand. Alsbald verlangte der preußische Befehlshaber Quartier für seine Mannschaften, sowie die Auslieferung der von der hannoverschen Garnison besetzten altonaer Hauptwache, allein dem Begehr wurde keine Folge gegeben. Die Bundes-Commissäre erklärten auf desfallsige Anfrage der altonaer Einquartierungsbehörde, daß Preußen in Folge der bekannten Entschließungen des Bundestages nicht berechtigt sei, in Holstein Quartier zu verlangen, am allerwenigsten aber die Militär-Autorität auszuüben. Eine ähnliche Erklärung gab später der Oberbefehlshaber des Bundesexecutionscorps, Generallieutenant v. Hake, ab, worauf die hannoversche Wachtmannschaft unter die Waffen treten mußte, um event. den preußischen Forderungen den nöthigen Widerstand entgegenzustellen. Endlich, etwa 4 Uhr Nachmittags, also nachdem die preußischen Soldaten in der strengen Kälte auf dem altonaer Rathhausmarkte stundenlang ausgehalten hatten, entschloß sich der preußische Oberstlieutenant, vorläufig von dem Begehren auf Besitznahme der altonaer Hauptwache zurückzutreten, dagegen nochmals für seine Mannschaft Nachtquartier zu verlangen, was ihm indeß wiederum verweigert wurde, worauf er dann, nachdem die Einquartierungsbehörde ihm auf sein ausdrücklichstes Verlangen namenlose Einquartierungsbillets aushändigte, zur selbstständigen Unterbringung seiner Leute auf altonaer Gebiet schritt. Dieser ernstliche Verlauf der Sache hat große Besorgniß wachgerufen, und morgen befürchtet man alles Mögliche, zumal Generallieutenant v. Hake außer den hannoverschen Gardejägern, die bis gestern in Itzehoe lagen, fast sämmtliche Abtheilungen der unter seinem Befehle stehenden Bundes-Executions-Armee für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg nach Altona berufen hat, um einem erneuerten preußischen Begehren auf freiwilliges Quartier und altonaer Hauptwache nöthigenfalls Waffengewalt entgegenzustellen. — Der schleswig-holsteinische Verein in Altona hatte mit Rücksicht auf das obige beklagenswerthe Factum durch Mauer-Anschläge auf Nachmittags 4 Uhr in den altonaer „englischen Garten" eine allgemeine Volksversammlung berufen, die sehr zahlreich besucht war. Es wurden mehrere Resolutionen gefaßt, des Inhalts, daß die altonaer Einwohnerschaft nur der Gewalt gewichen sei, wenn dieselbe heute die preußischen Soldaten, gegen die übrigens persönlich Niemand etwas habe, in Quartier genommen habe. Die betreffenden Beschlüsse werden noch heute den Bundes-Commissaren überreicht werden mit der Bestimmung: direct an den Bundestag zu gelangen.

Der „Zeitung f. Nordd." wird über den Vorfall telegraphirt:

Hamburg, (Freitag) 12. Febr. Die Preußen beabsichtigen in Altona eine Garnison zu bilden. General v. Hake erklärte, Gewalt

mit Gewalt begegnen zu wollen. Trotzdem rückten die Preußen ein und campirten stundenlang auf dem Rathhausmarkte in Altona. Hake ließ die hannoverschen Gardejäger von Itzehoe herbeiziehen, die bereits am Bahnhof stehen. Die Bundestruppen haben Befehl erhalten, in den Qartieren zu bleiben, um auf den Appell sogleich antreten zu können. Die Einquartierung wurde den Preußen verweigert. Die Einquartierungscommission will dieselben, um Scandalauftritte zu vermeiden, bei Bürgern einquartieren. Die Bundescommissäre und der Magistrat protestirten gegen das Verfahren Preußens.

⊙ **Hamburg,** 12. Febr. [Die deutsche Sprache herrscht noch immer in der dänischen Schule. — Das Verhalten des Kronprinzen. — Die düppeler Schanzen. — Der dänische Löwe.] Der Proklamation des Generals Wrangel ist bekanntlich die bei weitem entschiedenere des Hrn. v. Zedlitz gefolgt. Eine der wichtigsten Angelegenheiten ist der Gebrauch der dänischen Sprache in den deutschen Schulen. Man erzählt auf das Bestimmteste — heißt es in einer Correspondenz der „Hamb. Nachr." aus Flensburg vom 10. — daß Marschall Wrangel, in Folge dahin zielender Vorstellungen, den Befehl gegeben hatte, daß fortan deutsch gelehrt werden sollte. Als die Schüler des hiesigen Gymnasiums (lateinische Schule) gestern in den Lesesälen versammelt waren, erstaunten sie nicht wenig über die ihnen in dänischer Sprache gehaltene Anrede des Rectors Siemsen, in welcher ihnen gesagt wurde, daß der preußische Civil-Commissar, Hr. v. Zedlitz, bis auf Weiteres den Statua quo aufrecht erhalten wissen wolle. Mit andern Worten heißt das, daß nach wie vor von den 30 Unterrichtsstunden in der Woche neun in deutscher, einundzwanzig in dänischer Sprache abgehalten werden sollten. Buchhändler Herzbruch, einer unserer wackersten Patrioten, erhielt gestern eine schriftliche Beschwerde über diese Angelegenheit, von Seiten mehrerer Schüler der oberen Gymnasial-Klassen. Er begab sich sofort zu Herrn v. Zedlitz, der nur um einige Tage Geduld bat und eine Besserung dieser unerhörten Zustände in nächster Zeit in Aussicht stellte. — Erfreulicher ist, was man über Seine königliche Hoheit den Kronprinzen von Preußen hört, welcher in keinem Augenblicke sein warmes Interesse für die schleswig-holsteinische Sache verleugnet. In Rendsburg hat derselbe geradezu seine nahen verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu Herzog Friedrich (beide studirten zu derselben Zeit in Bonn) hervorgehoben, und er wiederholte dies am 10. in Flensburg einer Deputation von 14 angesehenen Bürgern, deren Wortführer, Lehrer Hansen, Sr. königl. Hoheit die Wünsche der Bevölkerung entwickelte. Der Kronprinz, der die Deputation sehr freundlich empfing, sagte ungefähr: Ich bin hier nur als Privatmannn, als Soldat der königl. preußischen Armee, kann Ihnen also keine offiziellen Zusicherungen geben. Mit dem Herzog Friedrich bin ich aufrichtig befreundet. Was den in Betreff der dänischen Beamten ausgesprochene Wunsch betrifft, so hoffe ich, daß auch diese Angelegenheit sich bald ordne. — Hierauf, so wird den „Hamb. N." weiter berichtet, unterhielt sich der Prinz längere Zeit mit jedem der anwesenden Herren und entließ die Deputation nicht, ohne sich deren wahrhafte Zuneigung erworben zu haben. Ueberhaupt macht das Erscheinen des Kronprinzen hier den angenehmsten Eindruck, täglich sieht man ihn in Mütze und Regenmantel auf der Straße, sei es im offenen Wagen, sei es zu Fuß, gewöhnlich ganz allein, doch fast immer eine kurze Tabakspfeife, sogenannte Marschpfeife, im Munde. Häufig spricht er hier einzelne Soldaten an und erkundigt sich nach ihrem Ergehen.

Die Gewißheit, daß die Dänen die düppler Schanzen nicht geräumt haben, vorläufig an eine Räumung auch gar nicht denken, hat im preußischen Lager große Freude verursacht. Besonders ist die preußische Garde ungemein kriegslustig; sie hat bisher nur kleinere Engagements gehabt und möchte, da sie doch nun einmal Elitetruppe sein soll, gar zu gern Gelegenheit haben, sich als eine solche zu bewähren. — Um übrigens Gewißheit über die düppeler Schanzen zu erlangen, hat am 10. d. M. Morgens eine Recognoscirung der preußischen Garde-Division gegen Düppel stattgefunden, die gezeigt hat, daß die Dänen noch eine Stunde vor Düppel standen. 2 Compagnien des Regiments Königin Augusta waren im Gefecht gegen 3 dänische Compagnien, und sind 1 Offizier und einige Mann verwundet. Die Dänen haben wiederum eine Anzahl Gefangene und 6 Dragonerpferde verloren.

Großen Anstoß erregt der bekannte Löwe, der sich auf dem Friedhofe in Flensburg stolz erhebt, während von den Gräbern der im vorigen Kriege gefallenen Soldaten der schleswig-holsteinischen Armee keine Spur zu finden ist. Marschall Wrangel soll nicht wenig Lust haben, dieses Denkmal dänischen Uebermuths nach Berlin schaffen zu lassen, während die flensburger Bevölkerung das Machwerk am liebsten zertrümmerte oder an die Königsau, das Gesicht nach Dänemark gekehrt, aufstellte. Uebrigens hat bereits unter die Hauptinschrift des Sockels, Idstedt, den 25. April 1850, eine deutsche Hand „den 6ten Februar 1864" geschrieben.

Flensburg, 10. Febr. [Die Dänen herrschen noch.] Hier geriren sich die Dänen immer noch, als sei ihr Regiment nur auf kurze Zeit suspendirt. Der dänische Arzt Dr. Aabye riß am Sonntag einem hiesigen Bürger auf offener Straße die schleswig-holsteinische Kokarde ab, während ein zweiter Däne Letzteren an der Kehle gepackt hielt. Der Herausgeber der „Flensburger Zeitung" verweigerte gestern die Aufnahme einer Annonce, in welcher der Verkauf schleswig-holsteinischer Bänder und Kokarden angezeigt wurde, und gab als Motiv den Umstand an, daß der Civil-Commissar den Abdruck solcher Anzeigen nicht dulde. Herr v. Zedlitz, bei welchem sich der betreffende Kaufmann beschwerte, gab zur Antwort, daß allerdings die Bezeichnung „schleswig-holsteinisch" zu vermeiden sei (das ist doch nicht möglich!! D. Red. d. Bresl. Z.), man aber statt dessen den Verkauf von Kokarden und Bändern in den „Landesfarben" ungehemmt anzeigen könne.

Rendsburg, 12. Febr. Diese Nacht kam hier ein italienischer Graf direct aus Venedig an, und reiste sofort auf einem Schlitten nach Flensburg weiter. Man vermuthet, daß es der österreichische Civil-Commissar, Graf Revertera, gewesen ist. — Scharfer Frost bei Ostwind.

Inserate.

Königs- u. verfassungstreuer Verein.

Versammlung

Dinstag, 16. Febr. Abends 7 Uhr im Saale des Humanitätsgebäudes.
[1372] **Der Vereins-Vorstand.**

Jeden Sonntag von 11 bis 4 Uhr **Gemälde-Ausstellung** von Mitgliedern des hiesigen Künstlervereins im kaufmännischen Zwinger. — Eintrittsgeld ist nicht zu entrichten. [848]

Drei neue Anerkennungen

über den guten Erfolg des von Hrn. L. W. Egers in Breslau, Blücherplatz 8, erste Etage, fabricirten Honig-Extracts.

Erster Fall: Gegen Schnupfenfieber u. Stickhusten.
Zweiter Fall: Gegen hartnäckigen trocknen Husten.
Dritter Fall: Gegen Verschleimung und Heiserkeit.

Herrn **L. W. Eger's** Honig-Extract ist von mir und in meiner Familie mit den besten Erfolgen bei Schnupfenfiebern mit Husten verbunden, ja sogar bei einem Stickhusten der Kinder angewendet worden. Das Mittel empfiehlt sich durch sich selbst und dürfte seiner Zweckmäßigkeit wegen in keiner mit Kindern gesegneten Haushaltung fehlen.

Guben. **Hoffmann,** Gerichts-Secretär.
— Auch ein Breslauer. —

Schon seit längerer Zeit litt meine Frau an einem hartnäckigen trocknen Husten, der allen angewandten Haus- und ärztlichen Mitteln beharrlich trotzte. Von vielen Seiten auf den **Honig-Extract** des Herrn **L. W. Egers** in Breslau (Blücherplatz Nr. 8, erste Etage) aufmerksam gemacht, beschloß ich, auch dieses Mittel noch zu versuchen, ließ eine Flasche mir holen, und hatte die unendliche Freude, meine Frau schon nach Verbrauch des halben Inhalts der Flasche vollständig geheilt zu sehen. Dies theile ich der Wahrheit gemäß mit, um andere an ähnlichem Uebel Leidende auf dies einfache, so sehr wirksame Mittel aufmerksam zu machen, und es ihnen dringend zu empfehlen.

Menden, den 29. Januar 1864. **Friedr. Ehemann,** Lehrer.

Herrn **L. W. Egers,** Breslau, Blücherplatz 8, erste Etage.
Landeck, 3. Februar 1864.

Ew. Wohlgeboren benachrichtige ich hierdurch, daß ich im Oktober v. J. eine Flasche Honig-Extract aus der Niederlage des Herrn Grübel in Habelschwerdt entnommen habe für meine Frau, welche an Verschleimung litt. Derselbe hat sehr gute Dienste geleistet.

Vor 4 Wochen ließ ich mir von demselben ½ Flasche schicken, um ihn gegen Heiserkeit bei meinem damals 4 Wochen alten Kinde anzuwenden. Das Kind nahm den Honig gern, die Heiserkeit war in 2 Tagen gehoben. Seitdem habe ich täglich dem Kinde eine kleine Quantität gegeben u. s. w.

Ergebenst **Carl Gottwald,** Bäckermeister.

Anmerkung. Um den kurmäßigen Gebrauch seines Fabrikats zu erleichtern, erläßt Herr **L. W. Egers** bei directer Entnahme von ihm 6 ganze Flaschen mit 3⅓ Thlr., 12 ganze Flaschen mit 6 Thlr., einzeln kostet die ganze Flasche 18 Sgr., die halbe 10 Sgr.

Zur Bequemlichkeit des Publikums wollen wir nachstehend die sämmtlichen Depositäre des L. W. Egers'schen Honig-Extracts in den Städten **Schlesiens** nennen: **Bunzlau:** R. Weber. **Bernstadt:** P. O. Castner. **Beuthen OS.:** A. Drzensla. **Brieg:** August Paul. **Carlsruhe OS.:** M. Taras. **Cosel:** J. G. Worbs. **Freiburg:** C. A. Leupold. **Frankenstein:** C. Benedix. **Freistadt:** G. Ismer. **Glaz:** Ed. Hübner. **Goldberg:** F. W. Müller. **Grottkau:** H. Meridies. **Guhrau:** A. Ziehlke. **Görlitz:** Ed. Temler. **Gr.-Glogau:** Gust. Sattig. **Hainau:** Th. Glogner. **Habelschwerdt:** C. Grübel. **Hirschberg:** C. Schneider. **Jauer:** Franz Gärtner. **Löwenberg:** Feod. Rother. **Leobschütz:** Carl Proske. **Liegnitz:** G. Gercke. **Lauban:** C. G. Pfullmann. **Landeshut:** Louis Schaar. **Militsch:** F. W. Lachmann. **Neurode:** Jul. Grüger. **Neisse:** J. Mahnert. **Namslau:** Gustav Sabisch. **Neusalz:** F. A. Semtner. **Neumarkt:** W. B. Kaiser. **Nimptsch:** Hoffrichter. **Oels:** C. R. Hoenisch. **Ohlau:** Julius Neutert. **Reichenbach:** J. C. Schindler. **Ratibor:** Th. Gottwaldt. **Rybnik:** A. L. Preiß. **Strehlen:** J. Süß. **Schreiberhau:** F. Rosemann. **Sprottau:** W. Fischer. **Sorau NS.:** G. Trutwin. **Schweidnitz:** Ad. Greiffenberg. **Steinau:** R. Lipinsky. **Sagan:** Louis Linke. **Tarnowitz:** Carl Böhme. **Waldenburg:** Robert Bock. **Wohlau:** L. H. Kobylecki. [1363]

△ Ein Fabrikat, welches bereits nahe an zwei Decennien besteht und sich wegen seines Wohlgeschmacks und seiner wohlthätigen Wirkung auf die Gesundheit eines Absatzes erfreut, der während der letzten vier Jahre als wahrhaft immens bezeichnet werden kann, dennoch aber von Tag zu Tag umfangreicher wird, bedarf es wohl nicht, daß man ihm ferner das Wort redet, und würden wir uns — wir sprechen nämlich von dem **Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbier** des königl. Hoflieferanten Herrn Johanu Hoff, Neue Wilhelmsstraße 1, hierselbst, — dieser Mühe auch überheben, berücksichtigten wir nicht von anderer Seite, daß durch Anführung immer neuer specieller Thatsachen über den günstigen Erfolg bei Anwendung dieses Brauproductes, Diejenigen, welche von gleichen körperlichen Leiden heimgesucht sind, gleichsam eben so speciell darauf hingewiesen werden, wo sie Hilfe und Erlösung von solchem zu erwarten haben.

Sodann glauben wir aber auch, am besten den Täuschungen zu begegnen, welche Speculanten durch den zufällig gleichen (käuflich erworbenen) Namen Hoff, unter Hinzufügen einer ähnlich klingenden Straße und gleicher Hausnummer, noch fortwährend beabsichtigten, indem wir bei Mittheilung neuer Anerkennungen auf das Prädicat des Fabrikanten als Hoflieferant mehrerer Höfe und dem Zusatz „Neue" Wilhelmsstraße 1, als dessen Geschäfts-Wohnung verweisen und so das Publikum vor Ankauf eines Gemisches bewahren, von dem nur durch so grobe Mystification Absatz erzielt werden kann. [1074]

Hier folgen somit wieder einige der neuesten belobenden Zuschriften an den Fabrikanten Herrn Hoflieferanten Hoff:

Schloß Neudorf, den 11. Dezember 1863.
„Ew. Wohlgeboren ersuche ich hiermit ganz ergebenst, an seine Erlaucht den Herrn Grafen zur Lippe noch weitere 25 Flaschen Ihres vortrefflichen Malzextract-Gesundheitsbieres einsenden zu wollen."
v. Zagrodski.

Stendal, den 11. Dezember 1863.
„Meine Frau, welche bereits Ihr Malzextract-Gesundheitsbier von hier aus vielfach bezogen hat, wünscht ihre Kur mit diesem wohlthätigen Getränk fortzusetzen, und bittet deshalb um Uebersendung einer Fäßchens ꝛc."
Teichmann, Kreisgerichtsrath.

Braunschweig, den 19. Dezember 1863.
„Ich bezog von Ihrem General-Depot in Braunschweig einige Flaschen Ihres so vortrefflichen Malzextracts und ließ meine 4jährige Tochter, welche seit 8 Tagen sehr stark am Stickhusten litt, täglich dreimal warm davon trinken. Wunderbar schnell wirkte Ihr herrliches Getränk, und kann ich nicht umhin, diese meine Warnehmung zu veröffentlichen, und allen Eltern, deren Kinder an ähnlichem Husten leiden, Ihr heilsames Malzextract-Gesundheitsbier nach bester Ueberzeugung zu empfehlen, Ihnen aber, mein Herr, sage ich noch schließlich meinen herzlichsten Dank."
Adolph Siedler, Blumenfabrikant.

Grünberg, den 9. Dezember 1863.
„Ich bin von der guten Wirkung Ihres Malzextract-Gesundheitsbieres wahrhaft überrascht. Seit mehreren Jahren litt ich an heftigen Brustbeschwerden, welche weder Bäder noch andere Kuren mildern konnten. Endlich nahm ich meine Zuflucht zu Ihrem vortrefflichen Malzextract-Gesundheitsbier, und seit dieser Zeit nahmen die Beschwerden zusehends ab, ja, ich kann sagen, daß dieselben gänzlich gehoben sind. Ich kann deshalb nicht umhin, Ihnen meinen herzlichsten Dank anzustatten."
Julius Rahke.

---

[999]
R. F. Daubitz'scher
Kräuter-Liqueur,
erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstraße 19,
dessen Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielseitig anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat,
ist echt à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen
in der General-Niederlage für Schlesien bei
Heinrich Lion, Breslau, Reuschestr. 48.
Niederlage bei **Hermann Büttner,** Ohlauerstraße 70.
" " **Brossok & Weiss,** Neue Sandstraße 3/4.
" " **A. Wittke,** Tauenzienstraße 72a.

Kunst- und Bilderfreunden zur Nachricht,
daß soeben eine Sendung Photographien in Quartformat, à Blatt 5 Sgr. (deren Werth 20 Sgr.) und circa 3000 Photographien in Visitenkartenform, d. St. v. 1 Sgr. an, eingetroffen sind bei **Adolph Zepler,** Nikolaistr. 81. [1359]

Für die in Schleswig verwundeten preußischen Krieger bin ich gern bereit, Gaben in Empfang zu nehmen, und solche schleunigst zu befördern. [1345] **Eduard Vetter,** Junkernstraße 7.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger V. Jahrg. N. 7 (Beiblatt zur Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Die Verlobung unserer Schwester und Schwägerin **Cäcilie Wittkowska** mit dem Kaufmann Herrn **Julius Blumenreich** aus Gleiwitz beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen. Berlin, 12. Februar 1864.
[1861] **J. Rosendorn** und Frau.

(Statt besonderer Meldung!)
Heute Morgen um 8½ Uhr wurde meine liebe Frau **Marie,** geb. **Schoepke,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, welches uns jedoch der Tod nach einer Stunde wieder entriß. [1883]
Breslau, den 12. Februar 1864.
Ludwig Wachler, Gerichts-Assessor.

Die heute Früh 3½ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner geliebten Frau **Margarethe,** geb. **Rosenberg,** von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hierdurch Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen. [1912]
Breslau, den 13. Februar 1864.
Paul Friedenthal, Gerichts-Assessor a. D.

Statt besonderer Meldung.
Heute Abend wurden wir durch die glückliche Geburt eines muntern Knaben erfreut.
Hirschberg, den 12. Februar 1864. [1329]
Dr. Julius Sachs.
Emilie Sachs, geb. **Laband.**

Die heut Morgen 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von einem Mädchen beehre ich mich Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen. [1909]
Gleiwitz, den 13. Februar 1864.
Emanuel Friedländer.

Heute Nachmittag verschied nach schweren Leiden unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante **Wilhelmine Küntzel,** was wir hierdurch, um stille Theilnahme bittend, ergebenst anzeigen. [1347]
Brieg, den 12. Februar 1864.
Küntzel nebst Familie.

Gestern Abend entschlief nach langen Leiden unsere geliebte Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, die verw. Frau **Ernestine Loewe,** geb. **Bernhard,** im Alter von 43 Jahren. Wer die Verblichene kannte, wird unsern tiefen Schmerz zu würdigen wissen. [1880]
Um stille Theilnahme bitten:
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 13. Februar 1864.
Trauerhaus: Bischofsstr., Hôtel de Silésie.
Beerdigung: Sonntag Nachmittag 3 Uhr.

Am 11. d. M., wenige Tage vor Vollendung seines 44. Lebensjahres, verschied nach längeren Leiden unser Freund und College, der königliche Regierungs-Secretär **Gustav Weichbrodt.** Seine Treue und Gewissenhaftigkeit im Beruf, so wie die Biederkeit seines Charakters sichern ihm ein ehrendes Andenken. [1911]
Breslau, den 13. Februar 1864.
Die Bureau-Beamten der königlichen Regierung.

Die Beerdigung unseres Söhnchens **Emil** findet heute Sonntag Nachmittag 1½ Uhr statt. **Hermann Lask** und Frau.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Louise Raabe mit Hrn. Carl Schmidt, Alt-Bliesdorf und Potsdam, Frl. Bertha Stoll mit Hrn. Heinrich Winter in Lychen, Frl. Marie Puls mit Hrn. Maurermstr. Fritz Groth in Berlin, Frl. Marie Serlo in Krossen a. O. mit Hrn. Hauptm. Ottomar Fischer in Paderborn.

Geburten: Ein Sohn Hrn. L. Lewandowski in Berlin, Hrn. Friedrich Schöpff das., Hrn. Baumeister Howe in Frankfurt a. O., Hrn. Oberamtmann W. Burchardt in Seitwann, Hrn. A. F. Niemann in Curow, Hrn. Rechtsanw. Rieß in Weferlingen, eine Tochter Hrn. Postsekretär Kischke in Berlin, Hrn. Peter Siebenmark das.

Todesfälle: Frau Renate Fritsch, geb. Schlarbaum, im 79. Lebensjahre, in Berlin, Hr. Kaufm. A. Zumkeller, im Alter von 70 Jahren, das., Hr. Rentier Jacob Ludwig Weyrowitz, im Alter von 71 Jahren, das., Frau Emilie Frantz, geb. Schauchmann, das., Hr. Partikulier Joh. Andreas v. Bischowsky, im 82. Lebensjahre, in Frankfurt a. O., Frau Friederike Heyl, geb. Fischer, in Berlin.

Verlobungen: Frl. Valesca Swowski mit Hrn. Berthold Waschek in Cziossek, Frl. Marie Kapuscinska mit Hrn. Rob. Christoph, Malapane und Nimptsch.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Stumpf in Breslau, Hrn. R. Röhnelt das.

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 14. Febr. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe. „Kean,** oder: **Leidenschaft und Genie."** Schauspiel in 5 Akten, frei nach dem Französischen des A. Dumas von L. Schneider. (Kean, Hr. Alexander Liebe.)

Montag, den 15. Febr. **„Oberon, König der Elfen."** Romantische Feen-Oper in 3 Akten mit Tanz, nach dem Englischen des Planché von Th. Hell. Musik von Carl Maria von Weber. — Sämmtliche Maschinerien und Dekorations-Einrichtungen, so wie die Beleuchtungs-Apparate nach Angabe und unter Leitung des Maschinenmeisters Herrn L. Brandt, vom Victoria-Theater zu Berlin. — Neue Dekorationen: Im ersten Akte: „Feenhalle", gemalt von Hrn. Schreiter. „Bagdad", gemalt von Hrn. Helfferich, vom k. Hof-Theater zu München. „Garten", gemalt von Hrn. Schreiter. Im zweiten Akte: „Felsenhalle" und „große Wandeldekoration", gemalt von Hrn. Helfferich. Im dritten Akte: „Garten", „Feenhain" und „Gothischer Saal", sämmtlich gemalt von Hrn. Schreiter. — Die Kostüme sind nach Figurinen von Kretschmer, Kostümezeichner des königl. Hof-Theaters zu Berlin, neu angefertigt.

F. z. ⊙ Z. 16. II. 6. J. □ II.

H. 16. II. 6. R. □ I.

Handw.-Verein. Montag, Herr Bureau-Vorsteher **Simson:** Freizügigkeit. — **Donnerstag:** 3. Vortrag des Cyclus der HH. Dr. **Grünhagen** und Prof. Dr. **Röpell** (Preußische Geschichte, 1806—1815.) [1357]

Feuer-Rettungs-Verein.

Das 20. **Stiftungsfest** findet Montag, den 22. Februar, Abends 8 Uhr, im Café restaurant, Karlsstraße Nr. 37, statt. Billets für Mitglieder und Gäste à 15 Sgr. sind bis spätestens zum 20. d. M. bei unserem Sekretär **Geiser,** auf dem Rathhause, oder bei dem Kaufmann Herrn **Isidor Frankfurther,** Graupenstraße Nr. 16, zu haben.
[1343] **Der Vorstand.**

Verein breslauer Aerzte
Stiftungsfest
Montag, 14. Febr. Abends präcis 7 Uhr im Café restaurant. [1892]

Abonnements
auf **Musikalien** f. 3 Mon. zu 1, 1½ Thlr., f. 6 Mon. zu 2, 3 Thlr., mit der Berechtigung, für den **vollen** gezahlten Betrag Musikalien zum Ladenpreise in neuen Exemplaren und nach eigener **unumschränkter** Auswahl als Eigenthum zu entnehmen, empfehle ich hiermit. Pfand-Einlage 1 Thlr. — Umtausch und Leihberechtigung nach Uebereinkunft. [1229]
F. W. Gleis, Albrechtsstr. 43, 1 Tr. goldn. ABC.

Christkatholische Gemeinde.
Zur Feier des Geburtstages
Nees von Esenbeck's
am **Montag, den 15. d. M.** im **Pietsch**schen **Saale** (Gartenstraße) werden Freunde und Verehrer desselben eingeladen.

Karten à 6 Sgr. für Abendessen und Kostenbeitrag sind **nur bis Sonntag Abend** bei Herrn **Th. Hofferichter,** Ohlauerstraße 40, zu haben. Am Essen nicht Theilnehmende zahlen 1 Sgr. Kosten-Beitrag an der Kasse.

Beginn des Festes **pünktlich** um 8 Uhr, Beginn des Abendessens 9 Uhr.
[1299] **Der Vorstand.**

Neue städtische Ressource.

Das Montag den 15. Febr. fällige Concert im Springer'schen Lokale fällt aus und wird dafür an demselben Tage ein

Bal paré

ohne Entrée für die geehrten Mitglieder arrangirt. Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet. Von 6½ bis 7½ Uhr findet Concert, und um 8 Uhr die Eröffnung des Balles statt.

Nur Mitglieder im Ballanzuge finden Zutritt. Gäste dürfen unter keinem Vorwande eingeführt werden, und wird dieserhalb die strengste Controle geübt. [1132]
Der Vorstand.

Mein Comptoir
befindet sich:
Büttnerstraße Nr. 29.
[1374] **M. Manasse.**

Den Bandwurm
beseitige ich sicher, schmerz- und gefahrlos binnen 2 Stunden. 226 radikal geheilte Fälle nachweisbar. Medizin versendbar.
Mefferdorf b. Wigandsthal in Schlesien.
[162] Dr. med. **Raeuschel.**

Montag, den 15. Februar, Abends 7 Uhr, im Musiksaale der Universität

Erste Soirée

für **Kammermusik** und **Gesang,** veranstaltet von

Helene Damrosch, Dr. Leopold Damrosch, C. Mächtig und **Th. Krumbholz.**

Programm. Sonate (A.) f. Kl. und Vlc. von Beethoven, Lieder von Schubert, Franz und Schumann, Fantasiestücke f. Kl. und V. von Schumann und Trio (C-moll) von Mendelssohn.

Abonnementbillets für alle drei Soiréen à 1 Thlr. 15 Sgr., so wie Einzelbillets à 20 Sgr., sind in allen Musikalienhandlungen zu haben. [1348]

Weißgarten.

Heute Sonntag den 14. Februar: [1872]

großes Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön,** und viertes und letztes Auftreten der Sängerin Frau **Hildegarda Venzoni.**

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr. Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Schießwerder.

Heute Sonntag den 14. Februar: [1370]

großes Militär-Konzert.

Zur Aufführung kommt unter Andern:

Der Satan in Wien,

großes Potpourri von Hausser.

Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Liebich's Etablissement.

Heute Sonntag den 14. Februar großes

Nachmittag- u. Abendkonzert

und [1369]

erstes Auftreten des Künstlerin Fräulein

Cäcilie Samlie,

die die Wunder der natürlichen und höhern Magie meist ohne allen Kunstapparat produciren wird.

Entree: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. Kinder zahlen die Hälfte. Anfang 3½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Liebichs Etablissement.

Freitag den 19. Februar, zu Gunsten der Ollendorfschen Hauskapelle, **großer**

Hesperus-Musiker-Ball,

arrangirt [1373]

vom Ollendorfschen Orchester.

Anfang präcise 7 Uhr.

Unsern geehrten Gästen und Freunden zur Nachricht, daß bei dem Unterzeichneten Einlaßkarten zu diesem Balle à 10 Sgr. zu haben sind. Kassenpreis 15 Sgr.

Ed. Eberwein,
als Vorstand der Ollendorfschen Hauskapelle, Gartenstraße Nr. 19 (Liebichs Lokal).

☞ Herr **Regenti** wird die Gefälligkeit haben, die Zwischenpausen durch neue Marmortableaux auszufüllen.



Kreutzberg's zool. Gallerie.

Heute große hier noch nie gesehene Vorstellung.

Auftreten einer jungen 19jährigen Dame aus Schweden.

Dieselbe wird sich in die Käfige der Raubthiere, als Löwen, Bären, gestreifte und gefleckte Hyänen 2c. begeben und die schwierigsten Productionen mit denselben ausführen, nicht allein, daß die Raubthiere der Dame Fleisch und Zucker aus dem Munde nehmen, sondern daß selbst das kleinste Stück Zucker, welches die Thiere bereits genommen haben, die Dame denselben wieder entreißen wird, ja ihnen selbst ein lebendes Lamm vorhalten und auf Commando dasselbe von den Tieren liebkosen und auf den Rücken tragen läßt, und darauf die so gefährlichen Hyänen zwingt, über Stöcke und durch Reifen zu voltigiren. Dann wird sie sämmtliche Raubthiere auf dem Theater oder Central-Käfige vereinigen, wo selbige vereint an einer Tafel speisen.

Hierauf Productionen des Wunder-Elephanten Frl. Pepita.

Zum Schluß Haupt-Fütterung sämmtlicher Raubthiere.

Die Vorstellungen finden um 4 Uhr Nachmittags und 7 Uhr Abends statt.

An Wochentagen producirt sich die junge Schwedin nur bei der ersten Vorstellung, deren Anfang um 4 Uhr Nachmittags beginnt.

[1365] **G. Kreutzberg.**

Circus Kärger.

Heute Sonntag, den 14. Februar:

Große Vorstellung.

Morgen Montag, den 15. Februar: **Benefiz des Herrn Born,** zu welchem derselbe die neuesten und unterhaltendsten Piecen aufführen wird. [1900]

Das Nähere die Plakate und Programme.

Wiener Flügel, Pianino's, Gebrauchte Instrumente [1897]
Alte-Taschenstraße 16, bei **R. Stelzer.**

Oberschlesische Eisenbahn.

Die Ausführung der Erd- und Planirungs-Arbeiten zum Erweiterungsbau des Bahnhofes Rudzinitz, veranschlagt auf 3700 Thlr., soll im Wege öffentlicher Submission verdungen werden.

Die betreffenden Bedingungen und Massen-Berechnungen, sowie die Pläne können in dem Büreau des Unterzeichneten eingesehen werden.

Anerbietungen, welche unter der Aufschrift

„Offerte zur Ausführung von Erdarbeiten"

versiegelt hier einzureichen sind, werden bis zum

1. März d. J., Vormittags 11 Uhr,

entgegengenommen, und in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet.

Kattowitz, den 11. Februar 1864. [1336]

Die königliche II. Baumeister-Abtheilung.
Dircksen.

Kaufmännischer Club.

Sonntag, den 28. Februar d. J. Souper und Ball.
Anfang 7 Uhr. [1341] **Der Vorstand.**

Schlesischer Schafzüchter-Verein.

Montag, den 22. Februar, Früh 10 Uhr, Sitzung in der goldenen Gans zu Breslau; **Dienstag, den 23. Februar,** Excursion nach Güttmannsdorf und Raudnitz.

Constitutionelle Bürger-Ressource (bei Liebich).

Zum Besten unserer im Schleswig-Holstein'schen Kriege verwundeten Soldaten wird bei dem nächsten am 17. d. M. stattfindenden, besonders ausgestatteten Konzerte ein Entree erhoben werden und zwar von Herren 5 Sgr. und von Damen 2½ Sgr. pro Person. — Mehrbeträge werden mit Dank angenommen.

Herr Dr. Max **Karow** wird die Güte haben, eine auf den wohlthätigen Zweck zielende festliche Ansprache zu halten.

Um recht zahlreiche Theilnahme in Berücksichtigung des angegebenen wohlthätigen Zweckes wird gebeten.

Sonnabend den 20. d. M. Ball (ohne Entree). Die Eintrittskarten werden beim nächsten Konzert sowie Donnerstag und Freitag beim Decorateur Hrn. Heinze — Ohlauerstraße Nr. 75 — gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten ausgegeben werden. — Gäste haben keinen Zutritt. [1371] **Der Vorstand.**

Danksagung.

Bei dem mich betroffenen Brandunglück hat sich die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft **„Ultrajectum"** in Zeyst bei der Regulirung meines Brandschadens so coulant benommen, daß ich derselben so wie deren General-Agenten für Schlesien, Herrn **Ludwig Mamroth,** Blücherplatz Nr. 5 in Breslau, für dessen so schnelle Auszahlung meinen besten Dank hiermit öffentlich abstatte.

Zucklau per Oels, 9. Febr. 1864. **Carl Schattmann,** Mühlenbesitzer.

Die eigenhändig vollzogene Unterschrift des Mühlenbesitzers Schattmann bescheinigt: **Jäkel,** Schullehrer. [1349]

„Ultrajectum",

Allgemeine Feuer- u. Transportversich.-Gesellschaft in Zeyst.

Concessinirt in Preußen am 1. August 1861.

Grund-Capital: Drei Millionen Gulden Holl. Crt.

Die Gesellschaft übernimmt **Versicherungen** gegen **Feuerschaden** sowohl auf **Immobilien,** soweit dies zulässig ist, als auch auf **Mobilien, Fabrik-Anlagen, Waarenlager, Feldfrüchte,** überhaupt auf **alle beweglichen Gegenstände** zu usancemäßigen festen Prämien. [1350]

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Ludwig Mamroth,
General-Agent für die Provinz Schlesien,
Breslau, Bureau: Blücherplatz Nr. 5,

so wie sämmtliche Herren Vertreter des Platzes und der Provinz.

Wegen Uebernahme von Agenturen in noch nicht vertretenen Plätzen beliebe man sich an die General-Agentur zu wenden.

Ungeachtet des bei mir verübten Diebstahls, allerdings nicht in der durch die Zeitungen angegebenen Höhe, bin ich durch schleunigste Ergänzung der mir entwendeten Artikel dennoch im Stande, mein bisher geführtes

Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Geschäft

nach wie vor mit ungeschwächten Mitteln fortzusetzen und bitte das mir von meinen werthgeschätzten Kunden geschenkte Vertrauen auch ferner zu bewahren. [1361]

Adolph Sello, Roßmarkt 6.



Prompte Schiffs-Expeditionen ab Bremen und ab Hamburg nach New-York, Baltimore, Philadelphia, Quebeck und Australien **zu den billigsten Hafen-Preisen** durch das von kgl. Regierung concessionirte Auswanderer-Bureau des **Julius Sachs** in **Breslau,** Karlsstraße Nr. 27. [1342]

Wir zeigen hiermit ergebenst an, daß wir Herrn **M. L. Putzrath** hier eine **Agentur unserer Nähmaschinen** für Ost-, Westpreußen, Pommern und Schlesien übertragen haben. Unsere Fabrik liefert Nähmaschinen für alle industrielle Zwecke, mit allen möglichen Vorrichtungen, als Säumer, Soutageurs, Bordeurs, Cordeurs, ebenso zu allen Luxusarbeiten, als Tambourir- und Schnurarbeiten. Die Preise sind billig aber fest, und stehen illustrirte Preis-Courante gratis zur Disposition. Wir leisten, da in unserer Fabrik nur stets gründlich abprobirte Maschinen versendet werden; für Güte ein Jahr Garantie.

Bei den Maschinen liegt eine vollständige Gebrauchs-Anweisung bei, wonach das Erlernen auf denseben gar keine Schwierigkeiten macht. [1344]

Berlin. **Bieske und Prockſch.**

Unter höflicher Bezugnahme auf obige Anzeige, bitte ich meine Freunde um recht viele Aufträge, und werde ich bemüht sein, jede Bestellung in jeder Beziehung auf das Beste zu effectuiren.

M. L. Putzrath in Berlin, Taubenstr. 15.

Das **Paedagogium Ostrowo** bei Filehne an der Ostbahn bildet seine Zöglinge von der Septima bis zur Prima eines Gymnasii wie einer Realschule durch, stellt giltige Zeugnisse zum einjährigen Freiwilligendienst aus, und erzielt durch strenge, ununterbrochene Aufsicht sichere Erziehungsresultate. Pension incl. Schulgeld 200 Thlr. Eltern und Vormünder, die sich der Erziehung der Kinder nicht persönlich widmen können, namentlich in grösseren Städten, wo letztere mannichfachen Gefahren ausgesetzt sind, und in überfüllten Klassen nicht immer die gewünschte Förderung finden, werden auf die ausführlichen gedruckten Nachrichten über diese Anstalt aufmerksam gemacht, welche gratis zusendet [869]

der Director **Dr. Beheim-Schwarzbach.**

Das photographische Atelier Renn u. Sachs,
Karlsstr. 2, Ecke Schweidnitzerstraße, wird einem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Steckbrief. [272]

Der Handlungs-Commis **Herrmann Thiel** soll wegen Wechselfälschung, Betrugs und Unterschlagung verhaftet werden. Derselbe ist im Betretungsfalle festzunehmen und an die Direction der hiesigen Königlichen Gefangenen-Anstalt abzuliefern.

Signalement: 1) Geburtsort: Breslau; 2) Alter; 22 Jahre; 3) Religion: evangelisch; 4) Statur: schlank; 5) Haare: schwarz; 6) Bart: kleiner schwarzer Schnurrbart.

Breslau, den 8. Februar 1864.

Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

[274] Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist Nr. 1450 die Firma: **Carl Adler** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Adler** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 9. Februar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Konkursgläubiger wenn nur eine Anmeldefrist festgesetzt wird.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Ferdinand Preiß,** in Firma: **F. Preiß** zu Groß-Strehlitz, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 18. März d. J. einschließlich bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 18. April d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Gerichtslokal Terminszimmer Nr. 2, vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Rohmer

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Seiffert und Buchwald zu Sachwaltern vorgeschlagen. [273]

Groß-Strehlitz, den 6. Februar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Konkurs-Eröffnung. [199]

Kgl. Kreis-Gericht zu Rosenberg OS.
I. Abtheilung.

Den 28. Januar 1864, Nachmittags 4 Uhr.

Ueber das Vermögen des Gerbermeisters **Friedrich Karkoska** zu Rosenberg OS. ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 27. Januar 1864

festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rittergutsbesitzer Kothe daselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 9. Febr. 1864, Nachmittags 4 Uhr, vor dem Kommissar Kreis-Gerichts-Rath Knoll, im Terminszimmer Nr. 6 hier anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen, in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 29. Febr. 1864 einschließlich, dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Rosenberg OS., den 28. Januar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtbl.

Nothwendiger Verkauf.

Die dem frühern Gastwirth **Jacob Goldstein** gehörige Besitzung sub Hypotheken-Nr. 38 zu Chropaczow, abgeschätzt auf 5517 Thaler 21 Sgr. 7 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll [97]

am 26. April 1864, von Vormittags 11½ Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hierselbst

nothwendig subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Beuthen OS., den 10. Oktober 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[276] Bekanntmachung.

In dem kaufmännischen Concurse über das Vermögen des **Berthold Pinsk** in Wenig-Mohnau ist der Tag der Zahlungs-Einstellung anderweitig auf den **15. Dezember 1863** festgesetzt worden.

Schweidnitz, den 6. Februar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Holz-Verkauf.

Donnerstag den 25. Febr. d. J., von Früh 9 Uhr ab, werden im Gasthofe „zur goldnen Krone" hierselbst
circa 10,000 Kubikfuß Eichen-, Buchen- und Rüstern-Nutzholz,
„ 20 Klaftern Eichen-Brennholz und
„ 80 Schock hartes Schiffsreisig
meistbietend verkauft.

Die Hölzer lagern unweit der Raabeschen Ziegelei am linken Oderufer. [275]

Ohlau, den 12. Februar 1864.

Die städtische Forst-Deputation.

[277] Bekanntmachung.

Nach Einführung der Gasbeleuchtung sind die früher gebrauchten **Straßenlaternen** und **Beleuchtungs-Utensilien** entbehrlich geworden, und stehen zu sehr billigem Verkaufe bereit.

Hierauf Reflectirende wollen sich mündlich oder schriftlich an den Stadtrath Herrn Göllner hier wenden, welcher jede gewünschte Auskunft darüber ertheilen wird.

Schweidnitz, den 10. Februar 1864.

Der Magistrat.

Auktionen. [1354]

Dinstag den 16. d. Mts., Vorm. 9 Uhr, sollen im Stadt-Ger.-Gebäude Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und 300 Stück Säcke;

Mittwoch den 17., Vorm. 11 Uhr, ebendas. eine Partie Gold- und Silbersachen, bestehend in Löffeln, Messern, Gabeln und mehreren Ringen mit Diamanten;

Nachm. 3 Uhr, Löschstraße in der Erholung, 5000 Stück Mauerziegeln.

Freitag den 19., Vorm. 9 Uhr, im Appellations-Gerichts-Gebäude, Wäsche, Betten, Kleidungsstücken, Möbel und Hausgeräthe, versteigert werden.

Fuhrmann, Aukt.-Commiss.

Pferde-Auction.

Morgen Montag, den 15. Febr., Vorm. von 11 Uhr ab, werde ich am Zwingerplatze

I. **zwei Reitpferde arabischer Race,** und zwar eine braune Halbblutstute und einen Schimmelhengst;

II. einen **Doppelpony** (Rappen), **echter Schotte,** gefahren und geritten, [1304]

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul,** Auct.-Commiss.

Auktion.

Dinstag, den 16. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokale Ring Nr. 30, 1 Treppe,

circa 600 Stück verzinnte Eisenblech-Kochgeschirre, als: Töpfe, Casserole, Becken 2c. verschiedener Größe, [1241]

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul,** Aukt.-Kommiss.

Hering-Auktion.

Für **auswärtige Rechnung** sollen Dinstag den 16. Februar Nachmittags von 2 Uhr ab auf dem städt. Packhofe (Nikolai-Vorstadt)

50 Tonnen 1863er Schotten-Heringe in einzelnen Partien

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [1276]

Guido Saul, Auktions-Comm.

Die Heringe können auf Verlangen transito übergeben werden.

Pferde-Auction.

Mittwoch, den 17. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in Galisch' Hotel (Tauenzienplatz) [1305]

12 Stück Wagen- und Arbeitspferde

meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. **Guido Saul,** Auct.-Commiss.

Das Dach der hiesigen Synagoge, welches circa 27½ □ Ruthen Flächenraum enthält, bisher mit Schindeln gedeckt war, soll nächstes Frühjahr mit englischem Schiefer umgedeckt werden. Qualificirte Bauunternehmer ersuchen wir hiermit, Kosten-Anschläge mit Angabe ihrer Submissionsgebote bis zum 1. März d. J. frankirt an den unterzeichneten Vorstand einzureichen. [1335]

Bernstadt, im Februar 1864.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

[1875] Holz-Verkauf.

Mittwoch den 17. Februar, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Gerichts-Kretscham zu Schwoitsch
circa 25 Klaftern Eichen-Scheitholz,
„ 30 „ Rodeholz,
„ 20 „ Spähne,
„ 50 Schock Gebundholz,
so wie eine Partie eichene Schiffsprangen, Kreuzhölzer, Kopfsaulen 2c. meistbietend verkaufen.

C. Meyer.

Im Verlage von **L. v. Warnsdorff** in Berlin ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Breslau vorräthig in der Buchhandlung von **Jos. Max und Komp.:** [1337]

Leitfaden für den Unterricht der einjährigen Freiwilligen der Infanterie
bei ihrer Ausbildung zum
Landwehr-Offizier
von **Berndt,** Pr.-Lieutenant etc.
Preis 12 Sgr.

Inhalt: Rechtsverhältnisse — Heerwesen — Munition, Gewehr, Schiessen — Innerer Dienst — Garnisonwachtdienst — Exercier-Reglement — Der kleine Krieg.

Für prom. Aerzte.

In einer kleinen Stadt Niederschlesiens mit volkreicher und wohlhabender Umgegend, wird die baldige Niederlassung eines prom. Arztes gewünscht. Bedeutende Praxis steht in Aussicht. Frankirte Adressen unter E. W. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Für Hautkranke!

Sprechstunden: Riemerzeile 19, Vorm. 10—1 Uhr. [1128]
Privatwohn.: Sonnenstr. 3. Dr. **Deutsch.**

Privat-Entbindungs-Haus,

concessionirt mit Garantie der Discretion, Berlin, Gr. Frankfurterstr. 30. Dr. **Vocke.**

Pensionaire

finden von Ostern ab freundliche Aufnahme Ohlauerstraße Nr. 43 bei **H. Rippert,** Ingenieur und Lehrer an der Realschule zum heiligen Geist. [1889]

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt hat sich im Jahre 1863 wiederum sehr günstiger Geschäftsergebnisse zu erfreuen gehabt. Durch einen reichen Zugang an neuen Versicherungen (**1683** Personen mit **3,715,600 Thlr.**), welcher größer war als in irgend einem der früheren Jahre, ist [903]

die Zahl der Versicherten auf **25,370** Personen,
die Versicherungssumme auf **43,150,000** Thlr.,
der Bankfonds auf etwa **12,000,000** Thlr.

gestiegen. — Eine Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von über 2,000,000 Thlr. gestattete eine Zahlung von 1,048,400 Thlr. für 571 gestorbene Versicherte und läßt, nach gehöriger Ausstattung der Reserve, noch einen bedeutenden reinen Ueberschuß mit Aussicht auf abermalige reichliche Dividende für die Versicherten übrig.

In diesen und den nächsten vier Jahren werden über

Zwei Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für 1864 eine Dividende von

37 Prozent

und für 1865 und 1866 eine solche von je **38** Prozent ergiebt.

Unter Verweisung auf jene hohen materiellen Garantien und die durch die regelmäßigen Dividenden gewährte nachhaltige Billigkeit der Versicherungskosten laden zur Versicherung ein

Hoffmann & Ernst in Breslau.

C. Matzdorff in **Brieg.** — Apotheker **Skutsch** in **Krotoschin.** — **R. Rißmann** in **Neumarkt.** — **Mich. Deutschmann** in **Oels.** — **Carl Baum** in **Rawicz.** — Kammerrath **Weissig** in **Trachenberg.** — **L. H. Kobylecki** in **Wohlau.**

Im Namen der Menschheit bitte ich Sie, diese Mittheilung zu verbreiten; es wird dies von unberechenbarem Segen sein.
Dr. **Kooke.**

Weiße Gesundheits-Senfkörner,

von Didier.



37 Jahre eines andauernd steigenden Erfolges beweisen die wunderbaren Heilkräfte der weißen Gesundheits-Senfkörner von Didier. — Mehr als 200,000 durch Atteste bewiesene Heilungen rechtfertigen die allgemeine Beliebtheit dieses unvergleichlichen Medikaments, das der berühmte Dr. Kooke treffend: eine gesegnete Medizin, ein köstliches Geschenk des Himmels nannte. Keine Behandlung ist einfacher, sicherer und billiger; 6 bis 8 Pfund genügen, um folgende Krankheiten radikal zu heilen: **Magenentzündung, Magenkrämpfe, Verdauungsbeschwerden, Darmkrankheiten, Ruhr, Durchfall, Schlaflosigkeit, Leberkrankheiten, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Ausschlag, Bleichsucht, Gicht, Flechten, hartnäckige habituelle Verstopfung, Asthma, Katarrh, Hypochondrie, Blähungen, Verschleimung, alle im Alter der Pubertät vorkommenden Leiden, alle Fehler im Blute und in den Säften** u. s. w. u. s. w. Gegen alle diese Uebel werden die Senfkörner durch ärztliche Autoritäten täglich verschrieben und empfohlen.

Gutachten der Herren Professoren **Trousseau** und **Pidoux** an der medizinischen Schule in Paris.

In ihrer gelehrten Abhandlung über die Therapeutik und medizinische Materien äußern sich die Herren Trousseau und Pidoux, Professoren an der medizinischen Schule zu Paris, folgendermaßen:

„Persönliche Erfahrung macht es uns zweifellos, daß die abführende Wirkung der weißen Senfkörner nicht sehr kräftig ist. Hautkrankheiten, chronische Rheumatismen, welche nichts vertreiben konnte, sind mit denselben geheilt worden. Die kräftigen Purgirmittel heilen, obgleich sie die Eingeweide mehr angreifen, Flechten und Rheumatismus nicht so sicher. Wir lenken die Aufmerksamkeit der Aerzte auf dieses wenig bekannte, und deßhalb nicht genug geschätzte Mittel.

(Diese Empfehlung ist von der großen Mehrzahl der Aerzte beachtet worden, welche jetzt die weißen Senfkörner entweder verschreiben oder selbst anwenden.)

Gutachten des Herrn Dr. **Heinrieck** von der pariser Fakultät.

Die „Revue des Sciences“ enthält einen interessanten Artikel über die Heilkraft der weißen Senfkörner von Didier. „Man weiß, daß dieses Heilmittel, welches heute in ganz Europa beliebt ist, zuerst in England bekannt und geschätzt wurde, und zwar durch die Empfehlung eines Arztes und eines großmüthigen Menschenfreundes, der Herren Dr. Kooke und Turner. Darauf machte es sich Herr Didier, der demselben eine früher für unmöglich gehaltene Heilung verdankte, zur Aufgabe, es in Frankreich zu verbreiten; von da verbreitete es sich über die ganze Erde. Ein Medikament, das solche Anerkennung erringt, welche es dem steten Erfolge und glänzenden Kuren verdankt, die nach Tausenden zählen, solches Medikament erhebt sich unwiderlegbar zu einem Ansehen, das weder Feindseligkeiten, noch Zweifel verringern können, und jede Diskussion überflüssig macht“ Das ist die in dem erwähnten Artikel öffentlich kundgegebene Ansicht des Herrn Dr. Heinrieck, der damit dem Vorgange seiner gelehrten Collegen, der Herren DDr. Trousseau, Pidoux, Cullerier, Toutain, Castelnau u. s. w. folgte, die schon vor ihm die therapeutischen Tugenden der weißen Senfkörner wissenschaftlich festgestellt haben.
Dr. Guyot von der pariser Fakultät.

Gutachten des Herrn Dr. **Toutain** von der pariser Fakultät.

Herr Dr. Toutain unterrichtet uns im „Moniteur des Hopitaux“, daß er noch vor circa 7 oder 8 Jahren sehr gegen die weißen Senfkörner eingenommen war; selbst die gewichtige Autorität seiner Collegen Trousseau und Pidoux hatte seine Abneigung nicht überwinden können. Da hörte er Herrn Dr. Cullerier, Arzt am Hospital von Courcine, bei einer seiner klinischen Conferenzen die Geschichte einer langen und hartnäckigen Krankheit erzählen, die durch eine Menge kräftiger Kuren nicht zu heben gewesen, die aber bei Anwendung von weißen Senfkörnern schnell geschwunden war. Solche Erzählung machte aus dem Munde eines solchen Mannes einen lebhaften Eindruck auf Herrn Dr. Toutain; er nahm sich vor, bei der nächsten Gelegenheit durch eigene Versuche seine Zweifel aufzuklären.

Eine günstige Gelegenheit bot sich bald dar: ein Kranker wurde von heftigem Gliederreißen gepeinigt, durch Hämorrhoidalabflüsse ermattet und zehrte ab, als ob er die Schwindsucht hätte. Dr. Toutain ließ ihn sogleich weiße Senfkörner gebrauchen; Gliederreißen und Hämorrhoidalschmerzen ließen sogleich nach, später verschwanden sie ganz, die Kräfte kamen wieder, der Teint nahm eine natürliche Farbe an, und nach Verlauf von sechs Monaten blieben von einer Krankheit, die soviel Störungen und Leiden verursacht hatte, nur einige seltene und leichte Unbequemlichkeiten.

Ein so wunderbarer Erfolg war der Vorläufer vieler anderen, namentlich der brillante und unerwartete Erfolg bei Behandlung von Hautkrankheiten, Rheumatismus und eiternden verdorbenen Säften nahm von den Augen des Dr. Toutain den Schleier, der ihm die erstaunlichen Heilkräfte der weißen Senfkörner verborgen hatte.

Unsere einzigen Niederlagen sind

in Breslau bei Eduard Groß, am Neumarkt 42,

Aachen, **Braun Sohn,** Colonialwaarenhandlung; Berlin, **Benoit** (Firma Henri), Hoflieferant; Bonn, **Friedr. Brinck;** Burg, **Friedr. Kahle;** Braunschweig, **C. H. Stool,** Schild Nr. 0; Köln, **J. Wilfert;** Danzig, **Alfred Schröter,** Droguen-, Farben- und Parfümeriehandlung, Fabrik von Petroleum-Lampen, Langenmarkt 18; Düsseldorf, **J. W. Kein & Comp.;** Elberfeld, **E. Volkmann;** Halberstadt, **A. Lüer;** Münster, **C. Lohkampff;** Potsdam, **Sehmann,** Hoflieferant; Trier, **E. Joachim,** Materialwaarenhandlung; Wesel, **Gebr. Gautzsch.**
[746]

---

5 **Photographie-Albums,** größtes und schönstes Lager in Breslau, zu 12, 24, 50, 100 bis 200 Bildern, die Preise sind von 5, 10, 20 Sgr., 1, 2, 3, 4, 5 bis 10 Thlr. das Stück, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung: **5**
J. Bruck, Nr. 5 Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke der Junkernstraße. [1129]

Für die Ball-Toilette.

Schnuren-Röcke	
4reif.	$9\frac{1}{2}$ Sgr.
5 „	10 „
6 „	11 „
8 „	14 „
10 „	17 „
12 „	21 „
16 „	24 „
20 „	30 „
25 „	35 „
30 „	40 „

Thybet-Blousen in schwarz von 25 Sgr. ab,

Thybet-Blousen in pensé und neublau von 1 Thlr. ab,

Taffet-Blousen in pensé und neublau von $1\frac{1}{4}$ Thlr. ab,

Weiße Mull- und Organdy-Blousen in den neuesten und geschmackvollsten Mustern von $22\frac{1}{2}$ Sgr. ab

Band-Röcke.	
6reif.	$12\frac{1}{2}$ Sgr.
8 „	16 „
10 „	20 „
12 „	$22\frac{1}{2}$ „
15 „	28 „
20 „	35 „

Shirting-Röcke mit Stahlreifen in den **neuesten Façons von 1 Thlr. 22½ Sgr.** an.

empfiehlt: [1375]

Heinrich Friedlaender,
Nikolaistraße Nr. 75, im 2. Viertel vom Ringe.

Liverpool & London [1293]

Feuer- und Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Die **General-Agentur** dieser Gesellschaft für die Provinz Schlesien befindet sich:
Breslau, Albrechtsstraße 37, erste Etage. Strehlow & Laßwitz.



Lilionese,

vom Ministerium geprüft und concessionirt, reinigt die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel für Flechten und strophulöse Unreinheiten der Haut, erfrischt und verjüngt den Teint und macht denselben blendend weiß und zart. Die Wirkung erfolgt binnen 14 Tagen, wofür die Fabrik garantirt, à Flasche 1 Thlr., die halbe Flasche 15 Sgr. [551]

Chinesisches Haarfärbungsmittel,

à 25 Sgr., färbt das Haar sofort echt in Blond, Braun und Schwarz und fallen die Farben vorzüglich schön aus.

Barterzeugungs-Pommade,

die Dose 1 Thaler.

Binnen 6 Monaten erzeugt dieselbe einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren, wofür die Fabrik garantirt. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewandt.

Orientalisches Enthaarungsmittel,

à 25 Sgr., zur Entfernung zu tief gewachsener Scheitelhaare und der bei Damen vorkommenden Bartspuren binnen 15 Minuten. Auch wird durch Anwendung dieses Mittels der durch Sonnenbrand entstandene gelbe Teint in der obigen Zeit beseitigt, so daß die Haut wieder weiß und zart wird.

In neuerer Zeit werden häufig unsere Artikel von anderen Firmen zum Verkauf veröffentlicht, und machen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam, daß wir nur die Erfinder sind und alles Uebrige nachgeahmt ist. Wir bitten daher genau auf unsere Firma, auf Etiquetts und Siegel zu achten.

Der Erfinder **Rothe & Comp.** in Berlin.

Niederlagen befinden sich in **Breslau** bei
Gustav Scholtz, Schweidn.-Str. 50, S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. J. Kozlowski in Ratibor, Adolph Greiffenberg in Schweidnitz.

3½ proz. Schles. Pfandbriefe auf Sczyrbitz, Kreis Rybnik, tauschen gegen andere Appoints gleicher Höhe und zahlen 2 pCt. zu:
[1758] **Gordan & Comp.**

Für Reisende und Auswanderer!



Prompte Expedition (zweimal wöchentlich) nach ganz England, Amerika und Australien mit Dampf- u. Segelschiffen zu den billigsten Ueberfahrtsbedingungen, durch die obrigkeitlich konzessionirten Schiffs-Expedienten



George Hirschmann u. Comp.,
3 Neust. Neuerweg 3 am Hafen, [1022]
Hamburg.

Das Neueste
in
Kränzen, Blumen und Band-Coiffuren

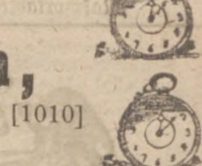
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl das **Putz- und Mode-Magazin** von

Poser & Krotowski,
Schweidnitzerstr. Nr. 1, erste Etage. [1081]



Die billigsten Uhren

unter zweijähriger Garantie
bei **Mattes Cohn,**
Goldene Radegasse Nr. 11. [1010]
Preis-Courant gratis.



Herrn **Eduard Sachs** sage ich meinen aufrichtigsten Dank, daß ich, nachdem ich seine mit Recht gepriesene **Magen-Essenz** gebraucht habe, von **langjährigen Leiden** erhebliche Besserung gefunden habe. Namentlich litt ich an **Unterleibs-Schwäche, Verschleimung, Unverdaulichkeit** und **hartem Stuhl.** [951]

Breslau. **Johanna Niklowareck.**

Laub- und Nadelholz-Samen

aller Art, zu Forst-Culturen, empfehlen: [942]

H. G. Trumpff's Nachfolger

in **Blankenburg** am **Harz** (Herzogthum Braunschweig).
Preisverzeichnisse stehen auf portofreie Anfragen franko zu Diensten.

„Was der Mensch thut, das thut er sich selbst!

Meine mit obigem Wahlspruch bestehende **Dienstboten-Versorgungs-Anstalt** für Stadt, Forst, Land und Fabriken, empfehle ich den höchsten und hohen Herrschaften, um zur Placirung vacant gewordener Placements behilflich zu sein; desgl. empfehle ich mein merkantilisches, Virtuosen-, Gouvernanten-, Lehrerinnen-, Directricen- und Verkaufsfräulein-Auskunfts-Büreau; Kauf- und Verkaufs-Anerbietungs-Auskunfts-Büreau. — Auch habe ich ein **Heiraths-Büreau** für moralische und friedliebende Personen errichtet, welche gesonnen sind, auf schriftlichem Wege sich ein aufrichtig liebendes und zufriedenes Herz zu suchen,

Schweidnitz. [1127] **Stressig,** Langenstraße 224.

Arac, Cognac und Jamaica-Rum, Grog- und Punsch-Essenz, Bowlen-Essenzen, Sächsischen Champagner
empfehlen: [1166]
Wecker & Strempel.
Junkernstrasse, goldene Gans.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [101]

Hotel zum „Rothen Hause“,
Reuschestraße 45, [1732]
empfiehlt **Mittagtisch** zu 5 und 7½ Sgr.

Ein Billard [1838]
in sehr gutem Zustande nebst 3 Stück 3zöll. Bällen verkauft preismäßig
Höhenberger, Werderstraße 22.

Compagnon-Gesuch.
Ein Compagnon mit 12—1500 Thlr. wird von einem Kaufmann in einer größeren Provinzialstadt gesucht. **Geschäftskenntniß nicht erforderlich.** Gefällige Offerten unter F. B. franco an die Expedition der Bresl. Ztg. [1237]

Wein-, Liqueur- und Cigarren- Etiquetts [419]
empfiehlt in größter Auswahl das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Holz-Visiten-Karten
besorgt die Papier-Handlung [1780]
F. L. Brade, am Ringe Nr. 21.

Dr. Pattison's Gichtwatte,
Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c.
Ganze Packete zu 8 Sgr., halbe Packete zu 5 Sgr. bei [1176]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Von Ed. Gaudin in Paris
Weißer flüssiger Leim (Kitt)
wird kalt angewendet und ersetzt alle anderen Bindemittel, er ist zu gebrauchen für Papier, Holz, Leder 2c., und besitzt die vorzügliche Eigenschaft, daß man ihn zum Kitten von Porzellan, Glas 2c. verwenden kann.
Die Flasche 8 und 4 Sgr. [1355]

Rubin-Pulver,
ausgezeichnet, um Rasirmesser abzuziehen, so wie Gold, Silber, Stahl, Messing 2c. zu poliren. Die Flasche 8 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Amerikan. Pferdezahn-Mais,
letzter Ernte.
Englisches Raigras,
Italienisches do.
Französisches do.
Schafschwingel,
Honiggras,
Franz. Knaulgras,
„ Incarnat,
„ Luzerne,
Span. Seradella,
sowie sämmtliche Sorten **Kleesamen** in bester, neuer, keimfähiger Waare, offerirt
Bd. Primker,
[1362] Albrechtsstrasse Nr. 15.

Geräucherten Rheinlachs, frische Prigord-Trüffeln, Frische Austern,
getrocknete Trüffeln, Champignons, Steinpilze und Morcheln,
Westfäl. Pumpernickel,
Westfäl. Schinken,
Hamburger Rauchfleisch,
feinen russischen
Caravanen-Thee,
feinen Souchong und Pecco-Thee, à Pfund 1—1½—2—3 und 4 Thlr., so wie von den russischen Thee's abgesiebten Bruch, à Pfund 20 Sgr., empfiehlt: [1871]
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Frische Austern bei Gustav Friederici.

Eine Seifensiederei
wird zu kaufen gesucht. Gef. Offerten erbittet man fr. Breslau bei Herrn **Hansbach,** Gartenstraße 10 niederzulegen. [1874]

Schönen, 1863er 2 Adler Küstenhering in fester Packung offerirt billigst in größeren und kleineren Posten ab Swinemünde wie ab Stettin: [1350]
Carl Frdr. Heyse in Swinemünde.

Prima-Patent-Wagenfett
in ¼-, ½-, 1-, 2- u. 3-Ctr.-Gebinden, sowie in 2-Pfund-Kistchen zu Fabrikpreisen bei
Julius Fuchs,
an der Ziegelbrücke Nr. 1, Oswitzer Accise. [1215]

Roggen-Schlämpe
verkauft die Branntweinbrennerei Mühlgasse Nr. 9 (Sandvorstadt). [1873]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

In meinem Verlage ist so eben in **zweiter Auflage** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementargrammatik der französischen Sprache.
Von
Dr. Ferd. Gleim.
Gr. 8. 22½ Bogen. Preis 20 Sgr.

Dieses Buch hat, nach dem einstimmigen Urtheil der Kritik, den großen Vorzug, eine wirkliche systematische Grammatik und zugleich der faßlichste praktische Lehrgang zu sein; es ist mithin die Lösung einer Aufgabe, welche schon vor dreißig Jahren von competenter pädagogischer Seite gestellt wurde und an welche sich bisher die besten Kräfte nicht wagen wollten, weil die zu überwindenden Schwierigkeiten zu groß zu sein schienen. Die Kritik erklärt aber auch, daß diese Elementargrammatik mit dem wichtigen theoretischen Fortschritt der Methode zugleich eine vollständig gelungene Durchführung desselben und eine meisterhafte praktische Behandlung des Elementarunterrichts verbinde. Sie ist zugleich Lesebuch und Vocabulaire, führt auf dem kürzesten Wege in die Lectüre ein und, indem sie den Zweck des grammatischen Unterrichts nie aus den Augen läßt, dient sie fast von den ersten Seiten an als die beste Grundlage und Anleitung zu einem richtig beschränkten Sprechunterricht. Sie empfiehlt sich daher für jedes Lebensalter und ist eben so brauchbar für den häuslichen wie für deu Unterricht an Schulen, besonders an Real- und Mädchenschulen, und viele der letzteren finden in diesem Buche ihr ganzes grammatisches Bedürfniß gedeckt.

Von demselben Verfasser erschien ferner:

Schulgrammatik der französischen Sprache,
als Fortsetzung der Elementargrammatik.
Gr. 8. 19½ Bogen. 24 Sgr.

Herr Dr. Büchmann sagt in „Langbein's Archiv, Heft 9, Jahrgang 1861“, daß die in diesem Buche behandelten grammatischen Abschnitte, die in den werthvollsten Büchern viel zu knapp behandelt würden, hier in der gründlichsten und umfangreichsten Weise dargestellt und mit einem reichen Material von Beispielen ausgestattet seien. Er lobt die Methodik, und fährt dann fort: „Abgesehen von der pädagogischen Art der Behandlung, ist hervorzuheben, daß die Lehre vom Subjunctiv hier mit einer Klarheit und Wissenschaftlichkeit vorgetragen ist, von der die besten französischen Grammatiker, keinen ausgenommen, selbst die nicht, die bei Abfassung ihrer Schriften ganz von der Schule absahen, zu lernen vermögen. Das Werk ist eine bedeutende und hervorragende Erscheinung, wie wir sie auf dem Gebiete französischer Schulbücher seit lange nicht zu registriren gehabt haben und wir zählen von nun an den Verfasser zu den Autoritäten auf demselben.“ [756]

Pensions-Anerbieten eines Lehrers.
Wer eine seit fast 20 Jahren bestehende Knaben-Pension mit guter Kost und mütterlicher Pflege, à 100 Thlr., bei einem Lehrer sucht, der stets Aufsicht führend bei den Knaben ist **Einzelne** für die **höheren Schulen vorbereitet,** ihnen Flügel-Unterricht ertheilt, sie täglich in's Freie führt und bei ihnen schläft, dem wird von angesehenen Familien, die ihre Söhne in einer solchen seit Jahren haben, diese auf gefällige Adressen sub **W. K. 42** in der Expedition der Schlesischen Zeitung zu **Breslau** franco, aufrichtig empfohlen. [1858]

Ballbouquets, Larven, Cotillon-Orden
und Cotillon-Kleinigkeiten für Damen empfehlen **Hübner und Sohn,** Ring 35, eine Treppe an der grünen Röhre. [1364]

Frische Silberlachse, fr. große Ostsee-Zander, fr. Cabliau, fr. Dorsche, Welse, Hechte u. s. w. von täglich ankommenden Sendungen empfiehlt: [1901]
Verkaufsplatz Vormittags am Neumarkt. **E. Huhndorf,** vorm. **F. Lindemann,** Weidenstr. Nr. 29.

Ein **Forsttheil** in der Nähe eines flößbaren Wassers nach der Oder hin ist zu verkaufen. In demselben befinden sich außer Dornenholz ca. 6000 Stämme Kiefern-Bauholz; desgleichen ein Forsttheil in derselben unmittelbaren Nähe des Wassers, in welchem ca. 3500 Stämme Birken, 500 St. Eichen und ca. 9000 Stämme Kiefern vorhanden, und die zu Nutz- und Brennholz geeignet sind, stehen zum Verkauf. [1333]
Reflectanten wollen ihre Adressen sub Wollstein, Prov. Posen: No. 21 franco poste restante einsenden. Unterhändler werden verbeten.

Für Buchdruckereien!
Eine eiserne oder auch eine gute Holzpresse ist wegen Aufstellung einer Maschine billig zu verkaufen in der J. Gottschalk'schen Buchdruckerei (**E. Mosche**) in Glogau. [1338]

Gall-Seife
zur kalten Wäsche für Seidenzeug und andere Stoffe, den Farben nicht nachtheilig, sowie zur Entfernung der Flecke. Das Stück 2½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

In meinem **Leinwand-Geschäft** (eigenes Fabrikat), habe heut wiederum auch eine neue Sendung **Leinwand in Resten** bekommen, welches ich hiermit all meinen geehrten Kunden bekannt mache. [1904]
Am Neumarkt in der blauen Marie, 1 Stiege
Auguste Kühn.

Branntweingespüle, täglich von 4 Ctr. Weizen, ist abzulassen in der **Branntweinbrennerei Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 51.** [1846]



1862r Sch.-Heringe,
große und kleine Berger-, Ihlen-, Norwegische, Küsten-, 2 Adler-Küsten- und Kaufm. Fett-Heringe empfiehlt zu billigstem Stadtpreis ausgepackt und tonnenweise
G. Donner, Stockgasse 29. Breslau.

Die Buchdruckereigehilfen **Mankowiak** und **Th. Biester,** früher hier in Bromberg, werden aufgefordert, uns ihren jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen. [1360]
Die Schneider-Assoziation in Bromberg.

Eine junge Dame aus anständiger Familie, welche längere Zeit in einem Confections-Geschäft als **tüchtige Verkäuferin** fungirt hat, der deutschen und polnischen Sprache mächtig und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht eine anderweitige Stellung. Näheres Friedr.-Wilhelmstr. 50, erste Etage links.

Eine praktische Landwirthin,
welche mit der Küche, Bäckerei, dem Flügelvieh 2c. gut Bescheid weiß, empfiehlt
[1905] **A. Drugulin,** Agnesstr. 4a.

Une Française
élevée dans l'institut Czartoryski à Paris connaissant à fond la musique et les ouvrages d'agrément, désire se placer en qualité de gouvernante. S'adresser à Mme. **Drugulin** à Bres'au, Agnestr. Nr. 4.

Ein anst. geb. Mädchen in gesetzten Jahren, jüdischer Confession, wünscht eine Stelle als Wirthschafterin. Zu erfragen bei Herrn Brahl, Ring 4. [1895]

Ein kaufmännisch gebildeter junger Mann, der jedoch fertig Klavier spielt, und womöglich jüdischer Confession ist, kann sich für ein auswärtiges Geschäft melden bei
[1353] **W. Bauer** junior.

Eine **Directrice** für ein auswärtiges Putzgeschäft, in einer größeren Provinzialstadt, wird sofort zu engagiren gesucht und können sich Reflectirende Sonntag Früh von 10 bis 12 Uhr vorstellen bei [1358]
Herrnstadt & Leipziger, Riemerzeile Nr. 22.

Ein Student phil. wünscht Stunden zu geben. Näheres unter L. St. 13 poste restante Breslau. [1899]

Ein geprüft. ev. **Elementarlehrer,** der auch in **Französisch, Englisch** und **Musik** unterrichtet, sucht zum 1. April d. J. eine andere **Hauslehrerstelle.** Gefällige Offerten werden unter der Chiffre J. H. poste restante Oppeln erbeten. [1860]

Ein tüchtiger **Hauslehrer,** über 20 und unter 30 Jahren, nicht Seminarist, evangelisch, musikalisch und turnkundig, der die Kinder mindestens für Quarta vorzubilden hat, findet vom 1. April 1864 ab eine gute Stelle in Zarnowitz bei Krokow, Kreis Neustadt in W.-Pr. beim Gutsbesitzer **von Zelewski.** [1331]

Als Buchhalter
für ein Herren-Garderobegeschäft wird ein junger Mann zum baldigen Antritt gesucht.
Offerten unter P. P. 13. poste restante fr. Breslau. 1868]

Ein noch conditionirender **Commis,** mit Buchführung und Correspondenz vertraut, sucht pr. 1. A. in einer Eisen-Handlung oder in einem Comptoir eine Stelle. Gefällige Offerten werden erbeten sub K. S. 22. poste restante Breslau. [1883]

Für mein Modewaaren-Geschäft suche ich per 1. März d. J. einen gewandten und tüchtigen **Verkäufer.** Persönliche Vorstellung in meiner Wohnung, Herrenstr. 31, 2 Stiegen, zwischen 1—2 Uhr. **Moritz Wohl.**

Für ein Wollen-, Baumwollen-, Garn-, Band- und Posamentirwaaren-Geschäft wird ein **Commis,** der mit diesen Artikeln vertraut ist, gesucht. Bewerbungen unt. A. B. C. poste rest. Breslau werden entgegen genommen.

Ein im Eisenwaarengeschäft routinirter **Commis,** welcher fertig polnisch spricht, findet sofort Engagement. Frankirte Offerten nebst Zeugnißcopien unter J. K. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1190]

Für mein Seidenband-, Weißwaaren- und Wollenwaaren-Geschäft suche ich pr. 1. März oder 1. April einen [1256]
tüchtigen Reisenden.
Glogau, im Februar 1864.
V. Kronheim.

Als **Betriebs-Director** über ein in der Nähe von Berlin gelegenes Etablissement (Glasfabrik) wird ein **gebildeter, solider, sicherer Mann** zum sofortigen oder späteren Antritt gesucht. Derselbe braucht gerade kein Kaufmann zu sein, vielmehr eignet sich dieser Posten auch für einen **Oeconomen, Beamten** oder sonst eine umsichtige Persönlichkeit, welche den Herrn Prinzipal, da letzterer nicht in der Fabrik wohnt, repräsentiren kann. Bei dauernder Stellung wird ein festes Jahres-Einkommen von 1000 Thlrn., freie Wohnung und ein Gewinn-Antheil gewährt.
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst **H. Maaß** in Berlin, Annenstraße 47. [1250]

Ein Conditorgehilfe,
mit guten Zeugnissen versehen, kann sofort eintreten bei **P. Copek,** Conditor in Pleß in Oberschlesien. Briefe franco. [1814]

Die „Vacanzen-Liste“,
welche in jeder Nummer (Dinstags) hunderte von offenen Stellen — für Pfarrer, Lehrer, Gouvernanten, Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Aerzte, Chemiker, Techniker, Beamte aller Art (von höchster bis zur geringsten Charge), Künstler, Handwerker 2c. — unter genauer Namens-Angabe der Prinzipäle 2c. mittheilt, ist pro Monat für 1 Thlr. — pro 3 Monat für 2 Thlr. — zu beziehen, und wird umgehend die erste, so wie alle ferneren Nummern nach allen Orten franco und prompt übersandt von
A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin. [93]

Diese, bereits im 5. Jahre erscheinende Zeitung empfiehlt sich von selbst, da durch dieselbe nachweislich schon an 8000 Personen gute Stellen erhalten haben und die Vermittelung von Commissionären dadurch ganz überflüssig wird.

Ein **Oekonom,** 30 Jahre alt, unverheirathet, in allen Fächern der Landwirthschaft vielseitig erfahren, welcher seit 8 Jahren in seiner jetzigen Stellung selbständig wirthschaftete, sucht eine Stelle auf einem größeren Gute zum 1. April d. J.; die besten Referenzen stehen ihm zur Seite. Näheres auf gefällige Anfragen bei fr. Briefen unter L. S. 194 poste restante Soran NL. [1309]

Das Dom. Mittel-Bielau bei Haynau sucht einen **Wirthschaftsschreiber.** Gehalt 40 Thlr. Antritt 2. April d. J. Offerten sind Zeugnisse in Abschrift beizufügen.

!Ein Oekonom!
15 Jahre bei der Landwirthschaft (unverheirathet), der 1000 Thlr. Caution stellen kann, bestens empfohlen wird, sucht sofort ein Engagement. [1890]
Näheres auf frankirte Anfragen durch **R. Alexander,** Neue Schweidnitzerstr. 4.

Mühlenmeister gesucht!
Auf einem bedeutenden Mühlen-Etablissement (Dampf- und Wasser-, Schneide- und Mehlmühle) findet ein im Fache tüchtiger sicherer Mann (Mühlenmeister), der sich befähigt hält, einem größeren Wirkungskreise vorzustehen, dauernde Anstellung. Das Jahreseinkommen beträgt 800 Thlr., außerdem wird freie, auch für einen Verheiratheten geräumige Wohnung bewilligt. — Auftrag **J. Holz** in Berlin, Fischerstr. 24. [1247]

Ein routinirter **Uhrmachergehilfe** findet sofort dauernde Conditon mit anständigem Honorar beim Uhrmacher **E. Both** in Beuthen OS. [1877]

Ein **Lehrling** mosaischen Glaubens, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann unter mäßigen Bedingungen sofort in mein Band-, Posamentir- und Weißwaaren-Geschäft en gros und en détail, placirt werden.
Joseph Bottstein in Gr.-Glogau.

Ein Lehrling
für ein Colonial-Waaren geschäft en gros kann sich sofort melden sub H. P. 3 poste restante. [1884]

Ein Lehrling
wird für ein umfangreiches Cigarren-, Speditions- und Commissionsgeschäft zum baldigen Antritt gesucht. Offerten P. U. Expedition dieser Zeitung. [1903]

Eine kleine Wohnung ist Riemerzeile Nr. 23 zu vermiethen. [1878]

Ein Gewölbe ist Riemerzeile Nr. 23 zu vermiethen. Näheres daselbst 1 Stiege.

Zu vermiethen:
Neudorf-Commende Nr. 21 ist der erste Stock mit Pferdestall und Wagenremise u. Johanni zu beziehen. [1881]

Ein Spezerei-Waaren-Geschäftslokal einer der lebhaftesten Straßen in Brieg, vis-à-vis dem Theater, welches mehrere 20 Jahre besteht, ist bald oder zum 1. April veränderungshalber mit vollständiger Einrichtung zu vermiethen. Reflectirenden Anfragen ertheilt nähere Auskunft in Brieg **G. Skriewe,** Schuhmachermstr., Milchstr. Nr. 262. [1681]

Eine Feuerwerkstatt
nebst Wohnung ist Schmiedebrücke Nr. 44 zu vermiethen. [1907]

Werderstraße Nr. 24,
in der Zucker-Raffinerie,
sind **Wohnungen,** 1 von 3 und 1 von 2 Stuben, nebst Küchen und Beigelaß zu vermiethen. Das Nähere ist im Comptoir daselbst zu erfragen. [1885]



[92]

Schießwerder Nr. 9 ist eine Wohnung von 3 große Zimmer, Kabinet, Küche, Entree, Boden, Keller und einer Gartenabtheilung mit Laube, Ostern zu beziehen. [1902]

Friedrichstraße in Ludwigslust ist der erste halbe Stock, bestehend aus drei Stuben einem Kabinet nebst Zubehör, bald oder zu Ostern zu beziehen. [1865]

2 kleine russ. Pferde, Schecken, stehen zum Verkauf Kupferschmiedestraße Nr. 20, im Speditions-Comptoir. [1910]

Eine herrschaftliche Wohnung im Hochparterre, 5 große Zimmer und Beigelaß, ist sofort oder Ostern zu beziehen Tauenzienstr. Nr. 6a. Agnesstraßen-Ecke. [1864]

Tauenzienplatz 8, 2. Etage, ist bald ein möblirtes Zimmer zu vermiethen. [1859]

Ein **Gewölbe** nebst daranstoßender Wohnung ist in Neisse am Paradeplatze zu vermiethen und zum 1. Januar oder 1. April 1864 zu beziehen. Näheres bei
[947] **W. Kohn** in Neisse.

Alte Taschenstraße 6 ist die **halbe dritte Etage** für 140 Thlr. sofort oder zu Ostern zu vermiethen. [1862]

Ein **Lagerkeller** ist Ritterplatz Nr. 1 zu vermiethen. Näheres im Bureau der Abtheilung IV. auf dem Rathhause.

Eine freundlich möbl. Stube ist Ketzerberg 29, 2 Stieg. rechts, bald zu vermiethen.

Ring **Nr. 48** zu vermiethen: ein **photographisches Atelier** mit Empfangszimmer, **große Lagerkeller** zu Wein oder Spiritus. [1876]

Lotterie-Loose 1/1 bis 1/64 vers. **Basch,** Berl., Molkenm. 14, 2 Tr.

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 versendet zum Kostenpreise: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.

Pr. Lott.-Loose s. am billigsten zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

Ein wohlgemeinter Rath!
und ein gut Quartier ist Gold werth!
Wohnen Sie daher von nun ab nur in:
33. Königs Hôtel, 33.
Albrechtsstraße Nr. 33.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 13. Febr. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	63— 65	60	52—57	Sgr.
dito gelber	57— 58	56	50—54	„
Roggen	40— 41	39	37—38	„
Gerste	35— 37	33	30—31	„
Hafer	28— 30	27	25—26	„
Erbsen	45— 48	42	38—40	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	194	184	174	Sgr.
Winterrübsen	184	174	164	„
Sommerrübsen	154	144	134	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13 5/12 Thlr. B., 13⅓ G.

12. u. 13. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''16	331'''48	332'''82
Luftwärme	— 7,0	— 1,4	+ 2,8
Thaupunkt	— 8,6	— 4,4	+ 0,2
Dunstsättigung	84 pCt.	75 pCt.	79 pCt.
Wind	SO	S	SW
Wetter	wolkig	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 13. Febr. 1864. Amtliche Notirungen.

	Zf	Brief.	Geld.
Gold- u. Papiergeld.			
Ducaten		96	—
Louisd'or		—	—
Poln. Bank Bill.		—	—
Russ.		85⅞	85⅝
Oester. Währg.		84	83½
Inländ. Fonds.			
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	94¾	—
dito 1852	4	94¾	—
dito 1853	4	—	—
dito 1854 56	4½	—	99¾
dito 1859	5	105¼	—
Präm.-A. 1854	3½	120¾	—
St.-Schuldsch.	3½	89¼	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	3½	—	—
dito dito	4	—	—
dito Creditsch.	4	93½	93
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93½	93
dito Lit. A.	4	100½	100
Schles. Rust.	4	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schl. Pfdbr. C.	4	100	—
dito B.	4	—	—
dito dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	97 11/12	97 5/12
Posener dito	4	94¼	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Schl. Bank-V. Hyp.-Oblig.	4½	100¼	—
Ausländ. Fonds.			
Poln. Pfdbr.	4	—	80
dito Sch.-O.	4	—	—
Krakau	4	—	—
Oest. Nat.-A.	5	—	66¼
Italien. Anl.	—	—	—
Actien.			
Wrsch.-W.pr. Stück v. 60 Rb.	5	—	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	—	—
Gal. Ludw.-B. Silber-Prior	5	—	—
Mainz-Ldwgh.	4	—	—
Freiburger	4	127½	127
dito Pr.-Obl.	4	93¾	—
dito Litt. D.	4½	—	—
dito Litt. E.	4½	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Köln-Minden.	3½	—	—
dito Prior.	4	90¼	—
Glogau-Sag.	4	—	—
Neisse-Brieg.	4	—	—
Obschl. Lit. A.	3½	—	147¼
dito Lit B	3½	—	135¼
dito Lit. C.	3½	—	147¼
dito Pr.-Obl.	4	93⅞	—
dito Lit. F	4½	98¾	—
dito Lit. E.	3½	81¼	—
Rheinische	4	—	—
Kos.-Odrbrg.	4	53¼	—
dito Pr.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—
Opp.-Tarnw.	4	58	57½
Schl. Znkh.-A.	4	—	
Genfer Cr.	4	—	
Minerva	5	24½ B.	
Schles. Bank.	4	98¼—98 bz.	
Disc. Com.-A.	4	—	
Darmstädter	4	—	
Oester. Credit	5	75 bz. G.	
dito Loose 60	5	76¼ B.	

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.